

zeig deine
stärken

profrida

1.1.2006 bis 31.8.2007

Auswertung des Modellprojektes

profrida 

Prostituierte und
von Gewalt betroffene
Frauen in den Arbeitsmarkt



Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes
Nordrhein-Westfalen



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Diakonie 
Diakonisches Werk
der Evangelischen Kirche
von Westfalen

Herausgeben von: Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen
Friesenring 32/34 · 48147 Münster · Tel. 02 51/27 09-220
www.diakonie-westfalen.de · www.profrida.de
Gestaltung: Jürgen Maier-Glaremin AGD, Senden
Druck: Druckhaus Eckholt, Münster
Münster 2007

Inhalt

1	Netzwerk profrida – Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen in den Arbeitsmarkt – 1.1.2006 bis 31.8.2007	6
1.1	Aufbau der Netzwerkarbeit	6
1.2	Zur Projektdurchführung.....	8
1.3	Zu den Zielgruppen des Modellprojektes	12
1.4	Ergebnisse.....	13
1.5	Erfahrungsberichte von Teilnehmerinnen.....	15
2	Grafik Aktivitäten	16
3	Diakonie Ruhr-Hellweg – Frauenhaus Hamm Akquise / Profiling / Coaching	17
3.1	Beginn.....	17
3.2	Ziele und Inhalte	17
3.3	Kooperation im Netzwerk.....	18
3.4	Teilnehmerinnen.....	18
3.5	Fazit.....	18
4	Frauenforum im Kreis Unna e. V. – Frauenhaus Kamen Akquise / Profiling / Coaching	20
4.1	Zeitplan	20
4.2	Ziele und Inhalte	21
4.3	Kooperation im Netzwerk	21
4.4	Die Teilnehmerinnen.....	22
4.5	Ergebnisse.....	22
5	Dortmunder Mitternachtsmission e. V. Akquise / Profiling / Coaching	25
5.1	Zeitplan	25
5.2	Ziele und Inhalte	25
5.3	Kooperation im Netzwerk	27
5.4	Teilnehmerinnen	27
6	Madonna e. V., Bochum Akquise / Profiling / Coaching – Basisqualifizierung für Prostituierte	30
6.1	Zeitplan	30
6.2	Ziele und Inhalte der Maßnahme.....	32
6.2.1	Profiling und Coaching.....	32
6.2.2	Basisqualifizierung.....	33
6.2.3	Unterrichtsinhalte	33
6.2.4	Lernberatung	36
6.3	Kooperation im Netzwerk.....	37
6.4	Teilnehmerinnen	38
6.4.1	Profiling/Coaching.....	38
6.4.2	Basisqualifizierung.....	42
6.5	Ergebnisse.....	42
6.5.1	Profiling und Coaching.....	42
6.5.2	Basisqualifizierung.....	42
7	Diakonie Ruhr-Hellweg – Frauenhaus Hamm Basisqualifizierung 1.4.2006 bis 31.7.2006	45
7.1	Zeitplan	45
7.2	Ziele und Inhalte der Maßnahme.....	45
7.3	Kooperation im Netzwerk	47
7.4	Teilnehmerinnen	47
7.5	Fazit.....	48
8	Frauenforum im Kreis Unna e. V. – Frauenhaus Kamen Basisqualifizierung – 1.4.2006 bis 31.7.2006	49
8.1	Zeitplan	49
8.2	Ziele und Inhalte der Maßnahme.....	49
8.3	Kooperation im Netzwerk	52
8.4	Die Teilnehmerinnen.....	52
8.5	Fazit.....	53

9	Bildungsinstitut Münster e. V. Fachqualifizierung für Hauswirtschaftshilfen und Pflegehilfskräfte 15.8.2006 bis 15.6.2007	55
9.1	Zeitplan	55
9.2	Ziele und Inhalte der Maßnahme	55
9.3	Kooperation im Netzwerk	57
9.4	Die Teilnehmerinnen	57
10	Verein zur Förderung von Frauenerwerbstätigkeit im Revier e. V., Dortmund Fachqualifizierung im kaufmännischen Bereich: Büro/Handel/Marketing 15.8.2006 bis 15.6.2007	63
10.1	Zeitplan	63
10.2	Zielsetzung und Inhalte der Maßnahme	63
10.3	Maßnahmeverlauf	65
10.4	Kooperation im Netzwerk	66
10.5	Die Teilnehmerinnen	66
10.6	Ergebnis	68
11	Anne Nkemjika-Güldenhöven, Münster Frauen gründen ihr eigenes Unternehmen – von der Idee zur Umsetzung	71
12	Fachveranstaltung „Was Neues wagen? – profrida stellt sich der Diskussion“ am 15.6.2007 in Dortmund	73
12.1	Grußwort Maria Loheide Geschäftsführerin im Diakonischen Werk Westfalen, Münster	74
12.2	Grußwort Barbara Molitor Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen	77
12.3	Prof. Dr. Gabriele Michalitsch, Wien / Budapest Qualifiziert – segregiert – integriert: Arbeitsmarktpartizipation von Frauen	79
12.3.1	Europäische Beschäftigungspolitik	79
12.3.2	Gespaltene Europäische Arbeitsmärkte	80
12.3.3	Gleichstellungspolitische Ansätze	83
12.4	Dipl.-Soz. Beate Leopold, Berlin „Was kann sie denn?“ Weibliche Erwerbstätigkeit und unsichtbare Kompetenzen	84
12.4.1	Frauen in Deutschland – Ausgewählte Daten	85
12.4.2	Bildungsniveau und abgeschlossene Berufsausbildung	85
12.4.3	Frauenerwerbstätigkeit	86
12.4.4	Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen (Frauenhausbewohnerinnen) – Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Zielgruppen von profrida	87
12.4.5	Umfang und Anteil ausländischer Frauen	87
12.4.6	Bildungs- und Ausbildungsniveau	87
12.4.7	Biografie und unsichtbare Kompetenzen	88
12.4.8	Kompetenzen von Prostituierten	89
12.4.9	Kompetenzen von Frauenhausbewohnerinnen	90
12.4.10	Allgemeine Anforderungen an Maßnahmen zur Integration der Zielgruppen in den Arbeitsmarkt	91
13	Zusammenfassung der im Netzwerk profrida festgestellten Anforderungen an berufsunterstützende Maßnahmen für Prostituierte und (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen	93
14	Anhang	97
14.1	Adressen	97
14.2	Übersicht über Veröffentlichungen in den Medien (Auszüge)	98

Vorwort

profrida, ein Netzwerk in dem sich Frauenhäuser, Beratungsstellen für Prostituierte, Träger der beruflichen Qualifizierung, Akteure der Arbeitsmarktpolitik sowie Verbände und Institutionen, Vertretungen sozialer Dienstleistungsanbieter und der freien Wirtschaft zusammengeschlossen haben, hat von Januar 2006 bis August 2007, an zentralen Standorten in NRW ein differenziertes, zielgruppenrelevantes Angebot durchgeführt.

Die Angebote richteten sich an Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen, die ihre berufliche Situation verändern, verbessern oder etwas Neues lernen wollten. Die beteiligten Frauen wurden kontinuierlich beraten und begleitet. Ihnen wurden auf ihre Bedürfnisse und Kompetenzen abgestimmte Qualifizierungsbausteine angeboten. Hinzu kam die Förderung anderer Wege der Integration in den Arbeitsmarkt, sei es die direkte Arbeitsaufnahme, die Suche eines Ausbildungsplatzes, die Vorbereitung eines Gründungsvorhabens oder die Teilnahme an anderen Weiterbildungsmaßnahmen. Die hohe Nachfrage führte schnell dazu, dass anstelle der geplanten 50 Frauen die Aufnahme von 73 Frauen ermöglicht wurde.

Die Initiatorinnen der Netzwerkarbeit wurden überrascht von dem hohen Zuspruch und dem großen öffentlichen Interesse an dem Projektvorhaben. Presse, Rundfunk, Fernsehen, Politik und Verwaltung nicht nur aus Deutschland fragten Informationen und Berichte ab. Ein vergleichbares Projekt gab es bislang nicht.

Mit diesem Bericht stellen wir die Netzwerkarbeit vor. Sie erhalten einen Einblick in die Planungen, Vorgehensweisen und die Ergebnisse der Projektarbeit. Die im Netzwerk diskutierten Anforderungen an berufsunterstützende Maßnahmen für Prostituierte und von Gewalt betroffenen Frauen werden dargestellt.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und sind Ihnen für weiterführende Anmerkungen dankbar.



Maria Loheide
Geschäftsführerin
Diakonisches Werk Westfalen



Rita Kühn
Projektleitung
Fachreferentin



Petra Köpping
Projektkoordination
Finanzierung

1 Netzwerk profrida – Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen in den Arbeitsmarkt

1.1.2006 bis 31.8.2007

Das Projekt **profrida** – „Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen in den Arbeitsmarkt“ – hat vom 1.1.2006 bis zum 31.8.2007 neun operative Teilprojekte an zentralen Standorten in NRW umgesetzt. Zielgruppen waren Prostituierte sowie von Gewalt betroffene Frauen, die in einem Frauenhaus Zuflucht gesucht haben. Zielsetzung war es, Frauen dieser Zielgruppen, die ihre berufliche Situation verändern, verbessern oder etwas Neues lernen wollen, optimal bei der Integration in den Arbeitsmarkt zu begleiten und zu unterstützen.

Dazu hat sich ein Netzwerk gebildet, in dem Projekte, die direkt mit den Zielgruppen arbeiten (zwei Frauenhäuser und zwei Beratungsstellen für Prostituierte), mit Trägern der beruflichen Qualifizierung sowie mit Verbänden, Institutionen und Interessierten aus der freien Wirtschaft, zusammengearbeitet haben. Die Maßnahmeplanung, die Überprüfung sowie die Fortschreibung der Maßnahmen, erfolgten im Netzwerk. Koordiniert wurde die Netzwerkarbeit durch das Diakonische Werk Westfalen.

1.1 Aufbau der Netzwerkarbeit

Das Diakonische Werk Westfalen hat – in Absprache mit den Akteurinnen der operativen Teilprojekte und dem Projektbeirat – die Antragstellung für das Modellprojekt vorbereitet und an das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, gerichtet. Dazu wurden im Vorfeld der Projektlaufzeit Planungstreffen durchgeführt. Die Ausformulierung des Projektantrags erfolgte durch das Diakonische Werk Westfalen. Dazu gehörten die Abstimmung der konzeptionellen Bausteine und die Bündelung der Kostenpläne der beteiligten Träger zu einem Gesamtkonzept und Finanzierungsplan. Dieser wiederum wurde mit dem Ministerium verhandelt und im Dialog, entsprechend den Vorstellungen der unterschiedlichen Interessensgruppen, abschließend abgestimmt und auf den Weg gebracht.

Die Gesamtverantwortung für die Projektdurchführung lag beim Diakonischen Werk Westfalen. Zu diesem Zweck wurden vertragliche Vereinbarungen mit den beteiligten Trägern getroffen, die auch die Verfahren zur Berichterstattung, zur Datenübermittlung und den Nachweis über die Verwendung der Mittel beinhalteten.

Während der gesamten Zeit der Projektdurchführung fanden kontinuierlich Netzwerktreffen und Workshops statt. Die beteiligten Träger und der Beirat wurden regelmäßig über den Stand der Projektarbeit informiert. Über die Projektkoordination erfolgten Abstimmungen zu einzelnen Arbeitsschritten sowie der Austausch von Materialien und Informationen. Aufgrund des großen öffentlichen Interesses an der Projektarbeit nahm die Öffentlichkeitsarbeit einen hohen Raum ein. Presse, Rundfunk, Fernsehen, national und international, die Nachfrage ist auch heute nach dem offiziellen Abschluss der Projektarbeit außergewöhnlich hoch. Die hierzu notwendigen Aktivitäten wurden ebenfalls über das Diakonische Werk Westfalen koordiniert.

Eine wichtige Besonderheit an der Netzwerkarbeit war sicherlich, dass alle beteiligten Akteurinnen,

die Unterstützerinnengruppen ebenso wie die Verantwortlichen der Bildungsträger von Beginn an im Netzwerk mitgearbeitet haben.

Im Netzwerk erfolgte auf der Grundlage einer Arbeitsmarktanalyse die Planung der Fachqualifizierungen und der Module gemeinsam. In die Planung eingeflossen sind darüber hinaus die Anregungen der kooperierenden Unternehmungen sowie die Auswertung der ersten Projektphase, insbesondere des Profilings. Das Netzwerk plante die Basisqualifizierungen und verständigte sich auf die Durchführung der zehnmonatigen Fachqualifizierungen in den Bereichen Marketing / Verkauf sowie Hauswirtschaft und Pflege. Es wurde verabredet, eine Binnendifferenzierung umzusetzen, da festgestellt wurde, dass die Frauen sehr unterschiedliche Bildungsvoraussetzungen mitbringen.

Mit den Trägern, die für die Umsetzung der berufsbezogenen fachlichen Qualifizierungen zuständig waren, wurde explizit noch einmal die besondere Situation der Frauen besprochen. So verfügen Frauen mit Gewalterfahrungen in der Regel über ein geringes Selbstwertgefühl. Sie haben einen hohen Unterstützungsbedarf, um ihre Problemlösungskompetenzen und ihr Durchsetzungsvermögen zu stärken. Bei der Gruppe der Prostituierten gibt es andere Schwerpunkte, wie z. B. der Umgang mit der Problematik sich nach außen nicht als Prostituierte erkennen geben zu wollen. Diskutiert wurde darüber hinaus die Notwendigkeit, andere Anfangszeiten zu ermöglichen, da ein Teil der Frauen aus Gründen der Sicherung ihres Lebensunterhaltes oder weil sie noch nicht zu einem Ausstieg entschieden waren, weiter ihrer bisherigen Tätigkeit nachgehen wollte.

Alle Qualifizierungen, sowohl die Basisqualifizierung als auch die später folgenden fachlichen Qualifizierungen wurden als Teilzeitangebote durchgeführt. Für die Gruppe der von Gewalt betroffenen Frauen war ein hoher Aufwand, bezogen auf die Organisation der Kinderbetreuung, notwendig. Dies war aber auch von vornherein Bestandteil der Projektkonzeption.

Die Inhalte der fachlichen Qualifizierungen wurden im Netzwerk entwickelt und auf die Frauen abgestimmt geplant. Es wurde unter Rückgriff auf das durchgeführte Profiling, eine Bestandsaufnahme über die Möglichkeiten, Kompetenzen und Fähigkeiten der Frauen vorgenommen. Diese wurden gegenüber gestellt den fachlichen Qualifizierungsinhalten, die von den Bildungsträgern in üblicherweise durchgeführte Qualifizierungen im Bereich Hauswirtschaft / Pflege mit dem Ziel der pflege- oder hauswirtschaftlichen Hilfskraft und im Bereich Marketing / Verkauf angeboten werden. Hieraus wurden individuelle bzw. auf die Zielgruppen abgestimmte Qualifizierungsmerkmale herausgefiltert und der Katalog für die Qualifizierungsinhalte erstellt.

Detaillierte Berichte zu den einzelnen Teilprojekten sind in der vorliegenden Auswertung des Modellprojektes enthalten.

Die formulierten Konzepte wurden kontinuierlich fortgeschrieben und über die Netzwerkarbeit wurde die notwendige Unterstützung der Teilnehmerinnen individuell und bedarfsorientiert verabredet. Insbesondere während der fachlichen Qualifizierungen zeigte sich, wie wichtig die Vernetzung der Projektdurchführenden ist. Für jede Teilnehmerin erfolgte aufgrund der Rückkopplung der Lernschritte und der individuellen Situationen der Frauen zwischen Unterrichtenden und Unterstützerinnen im Bedarfsfall die jeweils erforderliche Planung und direkte Umsetzung von Unterstützungsmaßnahmen.

Die Projektkoordination hat die Struktur für die Netzwerkarbeit geschaffen, den notwendigen Austausch und den Kontakt zu relevanten Organisationen und Institutionen und den Internetauftritt für das Modellprojekt organisiert. Hinzu kamen die Organisation der landesweiten Fachtagung und die Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit – inklusive der Erstellung der vorliegenden Auswertung – sowie die Berichterstattung in Gremien und fachpolitischen Informationsveranstaltungen zwecks Transport der Projektergebnisse.

1.2 Zur Projektdurchführung

profrida hat wesentlich mehr Frauen aufgenommen als ursprünglich geplant. Die Zielsetzung lag bei 50 Teilnehmerinnen. Die hohe Nachfrage und das große Interesse bei den Zielgruppen führten zu einer Erhöhung der Teilnehmerinnenzahl auf insgesamt 73 Frauen. Trotz dieser Erhöhung musste eine Auswahl getroffen werden. Während der gesamten Projektlaufzeit kamen immer wieder neue Anfragen von Frauen, ob sie in das Projekt aufgenommen werden können oder ob es ein weiteres Projekt geben wird. Von den 73 teilnehmenden Frauen hatten 32 Frauen einen Pass aus ihrem Herkunftsland. 41 Frauen hatten einen deutschen Pass, 8 dieser Frauen sind als (Spät-) Aussiedlerinnen nach Deutschland eingewandert.

Akquise, Profiling, Coaching

Die Akquise der Teilnehmerinnen und das Profiling fand zu Beginn der Projektdurchführung durch die beteiligten Frauenhäuser und die Beratungsstellen für Prostituierte, der Dortmunder Mitternachtsmission e. V. und Madonna e. V., Bochum, statt. In einem Zeitraum von drei Monaten wurden potentielle Teilnehmerinnen angesprochen. Die Frauen wurden gezielt über das Modellprojekt informiert. An allen Standorten der Unterstützerinnengruppen gab es spezifisches Informationsmaterial für Interessentinnen. Das Informationsmaterial wurde auch an andere Einrichtungen und Institutionen im Umfeld weitergegeben. Über die regionale Presse wurden ebenfalls Werbeaktionen durchgeführt. Nach der Akquise der Projektteilnehmerinnen gab es intensive Beratungsgespräche mit interessierten Frauen, einzeln und in Gruppen. Dies alles noch unter dem Ticket „Information von interessierten Frauen, Unterstützung der Entscheidungsfindung und Stärkung der Entscheidungskompetenz“.

Erst nachdem die Frauen sich für eine Teilnahme entschieden hatten, erfolgte ein Profiling mit jeder einzelnen Frau, die in das Projekt aufgenommen worden ist. Es wurde herausgearbeitet, welche Qualifikationen und Vorkenntnisse bei den Frauen vorliegen, welche Kompetenzen und Wünsche sie bezogen auf ihre zukünftige Tätigkeit haben. Es ging um die Überprüfung von Interessen und von Erfolgsaussichten. Hier knüpfte die individuelle Maßnahmeplanung an.

Die Unterstützerinnengruppen waren während der gesamten 20 Monate der Projektlaufzeit für die Begleitung der Teilnehmerinnen, deren Beratung und Coaching zuständig.

Basisqualifizierungen

Vom 1.4.2006 bis zum 31.7.2006 wurden den beteiligten Frauen Basisqualifizierungen angeboten, die von den Unterstützerinnengruppen umgesetzt wurden.

Inhalte waren:

- Deutsch als Fremd- bzw. Fachsprache
- Grundrechenarten
- EDV
- Telekommunikation sowie
- Bausteine der Selbstbehauptung, Selbststärkung und im Bereich der persönlichen Stabilisierung und Stärkung der Frauen.

Diese Basisqualifizierungen fanden an drei Standorten statt. Für die von Gewalt betroffenen Frauen jeweils am Standort des Frauenhauses, von dem sie begleitet wurden (15 bzw. 12, insgesamt 27 Frauen). Für die Gruppe der Prostituierten, die von der Dortmunder Mitternachtsmission e. V. und der Beratungsstelle Madonna e. V. begleitet wurden, wurde die Basisqualifizierung von Madonna e. V. in Bochum (26 Frauen) durchgeführt.

Fachliche Qualifizierungen

Vom 14.8.2006 bis zum 15.6.2007 befanden sich 41 Teilnehmerinnen des Modellprojektes in den fachlichen Qualifizierungen, die von den Bildungsträgern dem Verein zur Förderung der Frauenerwerbsarbeit im Revier (VFFR) e. V., Dortmund, und dem Bildungsinstitut Münster (BIMS) e. V., angeboten wurden. Die fachlichen Qualifizierungen lagen in den Bereichen Marketing / Verkauf (20 Projektteilnehmerinnen) und im hauswirtschaftlichen / pflegerischen Bereich (21 Projektteilnehmerinnen). Die beiden Zielgruppen des Modellprojektes verteilten sich auf die fachlichen Qualifizierungen, jeweils die Hälfte der Teilnehmerinnen kam aus dem Bereich der (ehemaligen) Frauenhausbewohnerinnen oder aus dem Bereich der Prostituierten.



Fachliche Qualifizierung im Bereich Hauswirtschaft und Pflege.

Praktika

Bestandteil der fachlichen Qualifizierungen war die Teilnahme an einem Praktikum in Institutionen und Einrichtungen.

In beiden fachlichen Qualifizierungen haben die Frauen benannt, wie wichtig für sie das Erproben der bisher erlernten Inhalte in der realen Arbeitswelt gewesen ist, wie wichtig es für sie war, sich selbst auf den Weg zu machen, um Praktikplätze zu akquirieren. Unterstützung durch das Netzwerk wurde nur bei Bedarf in Anspruch genommen. Allerdings hatten sie die Sicherheit, dass das Netzwerk im Hintergrund besteht. Sie wussten, dass sie im Falle von Schwierigkeiten, angefangen von der Akquise der Praktika bis zu Problemen während der Absolvierung des Praktikums Rücksprachemöglichkeiten hatten. Diese Gewissheit wurde von den Frauen als sehr positiv und stabilisierend erlebt.

Über die Praktika konnten die Frauen ihre Wahl der fachlichen Qualifizierung und ihre Planungen für

die weitere berufliche Zukunft überprüfen und ein realistischeres Bild entwickeln. Sie haben ihre Fähigkeiten und Neigungen in der Praxis eingesetzt und im Nachgang mit den Kursleitungen, mit den Unterstützerinnengruppen, ihre eigene „Karriereplanung“ vervollständigt. In der Auswertung der Netzwerkarbeit wurde von allen Beteiligten die Bedeutung und Wichtigkeit der Praktika herausgestellt. **profrida** empfiehlt, in Folgeprojekten der Möglichkeit, Praktika zu absolvieren, einen noch größeren Stellenwert einzuräumen.

Ausstieg aus der Prostitution

Eine Besonderheit für die Gruppe der Prostituierten muss noch einmal herausgehoben werden. Diese Frauen haben sich im Zusammenhang mit der Praktikaakquise und Durchführung mit der Frage auseinandergesetzt, inwieweit sie ihren bisherigen Lebensweg. Hier wurden individuelle Lösungen mit den Unterstützerinnengruppen entwickelt und mit den potentiellen Anstellungsträgern thematisiert. Nicht alle Frauen haben sich getraut, ihre bisherige Tätigkeit zu benennen. In der Auswertung mit der Gesamtgruppe wurden diesbezüglich gute Erfahrungen benannt. Deutlich wurde, dass es solidarische Begegnungen mit Kolleginnen und Führungskräften gibt bzw. geben kann und wie stärkend diese Situationen sind. Insgesamt kann festgestellt werden, die Frauen konnten über diese Auseinandersetzung in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden.

Gleichzeitig führten die Frauen während der Teilnahme an **profrida** – in unterschiedlichem Ausmaß – die Auseinandersetzung mit der Frage, ob und wie wichtig für sie – individuell – der Ausstieg aus der Prostitution ist. Sie haben erfahren, dass sie Chancen und Möglichkeiten zum Ausstieg aus der Prostitution haben.

Begleitung der Frauen, die nicht an den fachlichen Qualifizierungen teilgenommen haben

Die 32 Projektteilnehmerinnen, die nicht an den fachlichen Qualifizierungen von **profrida** teilgenommen haben, wurden ebenfalls begleitet und betreut. Z. T. nahmen sie an anderen Qualifizierungsmaßnahmen teil oder sie wurden bei der Arbeitsaufnahme, unabhängig von fachlichen Qualifizierungen, unterstützt. Je nach örtlicher Gegebenheit wurde dazu gezielt Kontakt zu den Regionalstellen für Frau und Beruf, den Ämtern für Wirtschaftsförderung oder den AnsprechpartnerInnen bzw. FallmanagerInnen in den Agenturen für Arbeit aufgenommen.

Gründungen

Ein weiterer Bestandteil der Projektarbeit war die Planung und Umsetzung von Maßnahmen zur Unterstützung von Existenzgründungen.

Hierzu wurde in beiden fachlichen Qualifizierungen eine Informationsveranstaltung für interessierte Frauen angeboten. Eingeladen wurden über die Unterstützerinnengruppen auch die Frauen, die nicht an fachlichen Qualifizierungen teilgenommen haben. Als Referentin konnte für dieses Angebot Frau Anne Nkemjika-Güldenhöven, Münster, die über langjährige Erfahrungen in der Gründungsberatung von Frauen verfügt, gewonnen werden. Deziert hat sie die verschiedenen Arbeitsschritte von der Idee bis zur Erstellung eines Gründungsfahrplanes mit den Frauen durchgesprochen.

Interessierten Frauen wurde im Nachgang ein viertägiger Workshop, ebenfalls unter Leitung von Frau Nkemjika-Güldenhöven, angeboten. In diesem Workshop wurden die ersten Planungen entsprechend

den Bedarfen der Teilnehmerinnen konkretisiert. Jede Frau hatte zum Ende der Workshops ein erstes Konzept für eine Gründung erstellt und wusste, welche Schritte sie für eine Konkretisierung gehen muss. Ausgangspunkt war die Vorüberlegung, dass erst nach Vorliegen eines Gesamtkonzeptes die endgültige Entscheidung, ob eine Gründungsidee umgesetzt wird oder nicht, getroffen werden sollte.

Die ursprüngliche Zielsetzung, Gründungsideen von Frauen weitergehend zu begleiten, konnte in der Projektlaufzeit nicht umgesetzt werden. Vier Frauen arbeiten weiter an der Konkretisierung ihrer Gründungsvorhaben. Deutlich geworden ist, dass für die Zielgruppen von **profrida** ein größerer Unterstützungsbedarf zur Umsetzung von Gründungen besteht.

Landesweite Fachtagung – *profrida* stellt sich der Diskussion – am 15.6.2007

Die landesweite Fachtagung am 15.6.2007 wurde ebenfalls vom gesamten Netzwerk vorbereitet und geplant. In dieser Fachtagung kamen die Wissenschaftlerinnen Frau Professor Dr. Gabriele Michalitsch, Wien/Budapest, und Frau Beate Leopold, Berlin, mit ihren Vorträgen zu Wort. Frau Prof. Dr. Michalitsch gab einen grundsätzlichen Überblick über die Arbeitsmarktpartizipation von Frauen. Frau Leopold konkretisierte dann auf die Zielgruppen von **profrida** und machte deutlich, in welchen Situationen sich Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen befinden und welche Notwendigkeiten zur Unterstützung der Frauen bestehen. Gleichzeitig benannte sie Kompetenzen, Stärken und Fähigkeiten der Frauen und skizzierte Arbeitsmarktperspektiven für die Zielgruppen von **profrida**.

Weitere Bestandteile der Fachveranstaltung waren die Grußworte von Frau Loheide als Geschäftsführerin des Geschäftsbereich II im Diakonischen Werk Westfalen, in deren Zuständigkeitsbereich die Projektdurchführung von **profrida** lag sowie von Frau Molitor, die als Zuständige im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales an der Projektentwicklung beteiligt war und in Kooperation mit dem Versorgungsamt in Gelsenkirchen die Abwicklung der Projektdurchführung verantwortet.

Herr Philippsen vom Frauenministerium NRW brachte in seinem Beitrag ebenfalls die Bedeutung des Modellprojekts **profrida** für die Zielgruppe und für die Entwicklung geeigneter Maßnahmen im Land NRW zum Ausdruck. Beide, Frau Molitor und Herr Philippsen, betonten, dass sie wichtige Aspekte der Ergebnisse der Projektarbeit bei der Übertragung in die Regularbeit unterstützen werden.

Am Nachmittag stellte sich das Netzwerk der Diskussion. Eine gemeinsam entwickelte Präsentation des Modellprojektes und der Ergebnisse wurde vorgestellt. Die Teilnehmerinnen aus dem Modellprojekt waren ebenso mit auf der „Bühne“ wie die operativen Partnerinnen der Projektdurchführung. Ergänzt wurde die Vorstellung der Projektarbeit durch eine Ausstellung der verschiedenen Aktivitäten im Vorraum des Tagungsraumes. Hier wurden Skulpturen, Arbeitsmaterialien, Fotos usw. präsentiert. Zusätzlich standen die Mitarbeiterinnen der operativen Teilprojekte für Gespräche zur Verfügung.

Projektphase vom 15.6.2007 bis zum 31.8.2007

In der letzten Projektphase wurden weitergehende Verabredungen mit den Teilnehmerinnen getroffen und ein Abschlussfest für die Akteurinnen der Projektarbeit und den **profrida**-Frauen durchgeführt. Neben der Erstellung des Gesamtverwendungsnachweises wurden die Projektergebnisse gebündelt, ausgewertet und in Diskussionen mit Verantwortlichen in Politik und Verwaltung eingebracht. Aufgrund der identifizierten Lücken in der Angebotsstruktur für die Zielgruppen von **profrida**

erfolgten erste Gespräche zur Sicherung einzelner notwendiger Arbeitsbereiche auf der kommunalen, landes- und bundespolitischen Ebene.

Abschlussfest

Am 31.8.2007 fand das Abschlussfest, zu dem alle Teilnehmerinnen eingeladen wurden, statt. Hierzu kamen 37 Teilnehmerinnen des Modellprojektes mit 21 Kindern. Alle operativen Teilprojekte waren vertreten. Das Ergebnis dieses Festes war u. a. die *profrida*-Skulptur, die von den Frauen gemeinsam gestaltet wurde. Die Frauen haben ihre persönlichen Wünsche aufgeschrieben und mit Luftballons unter dem Motto „Wir sind auf dem Weg“ aufsteigen lassen.

Mit dem Abschlusstest wurden gleichzeitig Kontakte vertieft und intensiviert. Fast alle Frauen haben der Projektkoordination während der Abschlussfeier ihre Adressen zur Verfügung gestellt, damit auch nach Abschluss der Projektarbeit Informationen an die Frauen weitergeleitet werden können. Essen, Musik, und Tanz rundeten die Abschlussfeier ab.



Abschlussfest 31.8.2007

1.3 Zu den Zielgruppen des Modellprojektes

Eine häufig gestellte Frage bezüglich der Projektdurchführung war, was haben Prostituierte und (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen gemeinsam? Dazu wurde immer wieder festgestellt, die Zusammenführung der beiden Zielgruppen in einem Projekt ist ausschließlich vor dem Hintergrund eines besonderen Unterstützungsbedarfes – bei der Integration in den Arbeitsmarkt – zu sehen.

Beide Zielgruppen sind kaum in den Arbeitsmarkt integriert, sie verfügen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung über schlechtere Bildungsabschlüsse. Der Anteil an Migrantinnen ist in beiden Gruppen hoch.

Beide Zielgruppen von *profrida* werden über die üblichen Wege des Zugangs zu beruflichen Qualifizierungen kaum erreicht. Tauchen sie in Maßnahmen von Trägern der berufsbezogenen Qualifizierung auf, brechen sie diese Qualifizierungen zu einem sehr hohen Prozentsatz wieder ab.

Prostituierte, die ihre Situation verändern wollen, sind in der Regel nicht im SGB II-Bezug, d. h. die Zugangswege zu Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung, in diesem Fall den Angeboten von *profrida*, sind fast nur über die Unterstützerinnengruppen möglich.

Prostituierte wollen nicht erkannt werden. *profrida* konnte zu Beginn der Projektlaufzeit eine anonymisierte Teilnahme an der Projektarbeit ermöglichen (Geburtsdatum und Fantasiename).

Gleichzeitig konnten die Frauen am Projekt teilnehmen ohne ihre Tätigkeit aufzugeben. Erst im Ver-

lauf der Projektarbeit trauten sich immer mehr der Frauen, die diese Möglichkeit genutzt hatten, ebenfalls den Schritt des Ausstiegs zu wagen. Sie erkannten und erfuhren, dass sie vielfältige Kompetenzen und Fähigkeiten haben, sie entwickelten Pläne wie sie ihren Lebensunterhalt über andere Tätigkeiten absichern können. Wichtig war es für alle Frauen dieser Zielgruppe, dass sie an den Maßnahmen teilnehmen konnten obwohl sie sich nicht im SGB II-Bezug befinden.

Aus dem Bereich der Prostituierten haben insgesamt 44 Frauen am Projekt teilgenommen. Davon hatten 15 Frauen einen Pass aus ihrem Herkunftsland und 29 Frauen, davon eine (Spät-) Aussiedlerin, einen deutschen Pass. 25 Frauen hatten keinen Berufsabschluss und 14 Frauen konnten keinen Schulabschluss vorweisen. Erwerbstätig waren zum Maßnahmebeginn nur drei Frauen.

(Ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen erhalten mehrheitlich Leistungen nach dem SGB II. Diese Frauen müssen ihr Leben neu organisieren, gleichzeitig ist Erlebtes zu verarbeiten. In vielen Fällen sind sie zunächst nicht sehr belastbar. Aufgrund jahrelanger Demütigungen und Gewalterfahrungen haben sie oftmals ein sehr geringes Selbstwertgefühl. Sie benötigten Angebote zur Persönlichkeitsstärkung. Darüber hinaus war die konkrete Unterstützung durch ein gezieltes Coaching sowie das Angebot von Hilfen bei der Organisation ihres Lebensalltags sehr wichtig.

Aus dem Bereich der (ehemaligen) Frauenhausbewohnerinnen haben insgesamt 29 Frauen am Projekt teilgenommen. Davon hatten 17 Frauen einen Pass aus ihrem Herkunftsland. 12 Frauen hatten einen deutschen Pass, 7 dieser Frauen sind als (Spät-) Aussiedlerinnen nach Deutschland eingewandert. 18 Frauen hatten keinen Berufsabschluss und 12 Frauen konnten keinen Schulabschluss vorweisen. Vorherige Erwerbstätigkeit konnten zum Maßnahmebeginn nur zwei Frauen nachweisen.

1.4 Ergebnisse

Zum Ende der Projektlaufzeit kann festgestellt werden, dass alle 73 Frauen gestärkt sind und die Arbeitsfähigkeit (wieder)hergestellt ist. Die Teilnehmerinnen haben ihren individuellen „Karriereplan“ entwickelt. 17 Frauen (8 Prostituierte / 9 (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen) haben bereits eine Arbeit aufgenommen, 4 Frauen aus dem Bereich der Prostituierten (3 Prostituierte / 1 (ehemalige) Frauenhausbewohnerin) bereiten eine Gründung vor und 9 Frauen (8 Prostituierte / 1 (ehemalige) Frauenhausbewohnerin) befinden sich in anderen Umschulungs- bzw. Qualifizierungsmaßnahmen. 8 Frauen, davon 1 Frau aus dem Bereich der Prostituierten besuchen einen Deutschintensivkurs. Die anderen Frauen sind dabei sich zu bewerben bzw. sie bereiten die nächsten Schritte vor. Gut wäre es, wenn ein weitergehendes Angebot geschaffen würde in dem die Frauen in einem geschützten Rahmen eine Beschäftigung aufnehmen oder eine Gründung umsetzen könnten.

Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei den Unterstützerinnengruppen um Regeleinrichtungen handelt, zu denen die Frauen auch unabhängig von **profrida** Kontakt halten können, besteht die Möglichkeit in einem kleinen, allerdings sehr begrenzten Rahmen, zumindest in Krisensituationen, weiterhin Ansprechpartnerinnen zu finden.

Ingesamt hat sich bestätigt, wie sinnvoll und notwendig die kontinuierliche Begleitung der Projektteilnehmerinnen durch die Unterstützerinnengruppen ist. Insbesondere mit Beginn der fachlichen

Qualifizierungen wurden bei den partizipierenden 41 Frauen das Durchhaltevermögen und die Leistungsbereitschaft auf die Probe gestellt. Ohne die Begleitung durch die Unterstützerinnen und die Rückkopplung von Problemanzeigen aber auch Fortschritten der Teilnehmerinnen mit den sozialpädagogischen Fachkräften in den fachlichen Qualifizierungen hätte, wie in anderen Maßnahmen für Zielgruppen mit besonderem Unterstützungsbedarf, mit einer hohen Abbruchquote gerechnet werden müssen. Dies wurde durch Träger, die vorrangig berufsbezogene Qualifizierungen anbieten, bestätigt. Von den Teilnehmerinnen an **profrida** sind nur drei Frauen vorzeitig aus einer der fachlichen Qualifizierungen ausgestiegen. Eine Frau aufgrund einer Schwangerschaft, eine Frau, weil sie krank wurde und eine Frau fühlte sich überfordert.

Fazit: Das „Mehr“ an Unterstützung durch **profrida** führte dazu, dass die Frauen die angebotenen Maßnahmen durchhalten und erfolgreich abschließen konnten.

Das „Mehr“ speist sich aus der kontinuierlichen Beratung, der Begleitung und des Coachings der Teilnehmerinnen durch die Unterstützerinnengruppen. Diese wiederum kennen die Arbeit mit den Zielgruppen sehr genau, dieses Erfahrungswissen wurde gleichzeitig für die Entwicklung der Module der fachlichen Qualifizierungen genutzt. Hier ergibt sich im Zusammenspiel mit den Bildungsträgern das „Gewusst wie“.

Das Netzwerk hat die Anforderungen an berufsunterstützende Maßnahmen für Prostituierte und (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen, ausgehend von den Projekterfahrungen (siehe Punkt 13), beschrieben. Diese werden zusätzlich in den Einzelberichten zu den Qualifizierungsmaßnahmen dargestellt.

Unterstützt wurde das Projekt durch Mittel des Landes Nordrhein-Westfalen und des Europäischen Sozialfonds. Ansprechpartnerinnen im Diakonischen Werk Westfalen, Münster waren Rita Kühn, Fachreferentin für Frauenprojekte und Petra Köpping, Finanzreferentin.

Weitere Informationen sind über den Internetauftritt www.profrida.de zu erhalten.



Rita Kühn

1.5 Erfahrungsberichte von Teilnehmerinnen

Hallo mein Name ist Andrea, ich bin 38 Jahre alt.

Die Möglichkeit, an dem Projekt profrida teilnehmen zu können, hat uns sehr viel gebracht, wir haben sehr viel über unser privates wie auch weiteres berufliches Leben dazu gelernt. profrida gab uns die Möglichkeit, uns selbst neu kennen zu lernen. Die Atmosphäre und das Miteinander waren sehr ausgeglichen und harmonisch. Neue Sichtweisen, neuer Mut und neue Freunde sind das, was uns profrida mit auf den Weg gegeben hat. Wir haben viele Kenntnisse in den Unterrichtsfächern EDV, Deutsch, Englisch, kaufmännisches Rechnen sowie in dem immer spaßigen Gruppencoaching kennen gelernt. Unsere Dozentinnen waren immer sehr geduldig mit uns. Obwohl das sicherlich nicht immer ganz einfach war, haben sie uns all das Wissen angeboten, was für uns in vier Monaten möglich war.

Bericht von Gaby:

Ich habe die Fachqualifizierung zur Hauswirtschafts- und Pflegehilfskraft erfolgreich abgeschlossen und bin für diese Maßnahme sehr dankbar.

Ich schreibe auch im Namen anderer Kolleginnen, die es für gut befanden, die Schule zusätzlich zur ausgeübten Tätigkeit zu besuchen, um somit den Weg über Hartz IV und das Arbeitsamt zu umgehen. Dieses bezüglich der Diskussion, in der eine Mitarbeiterin des Arbeitsamtes uns nahe gelegt hat, wir sollen Schulungen und Ausbildungen über das Arbeitsamt machen.

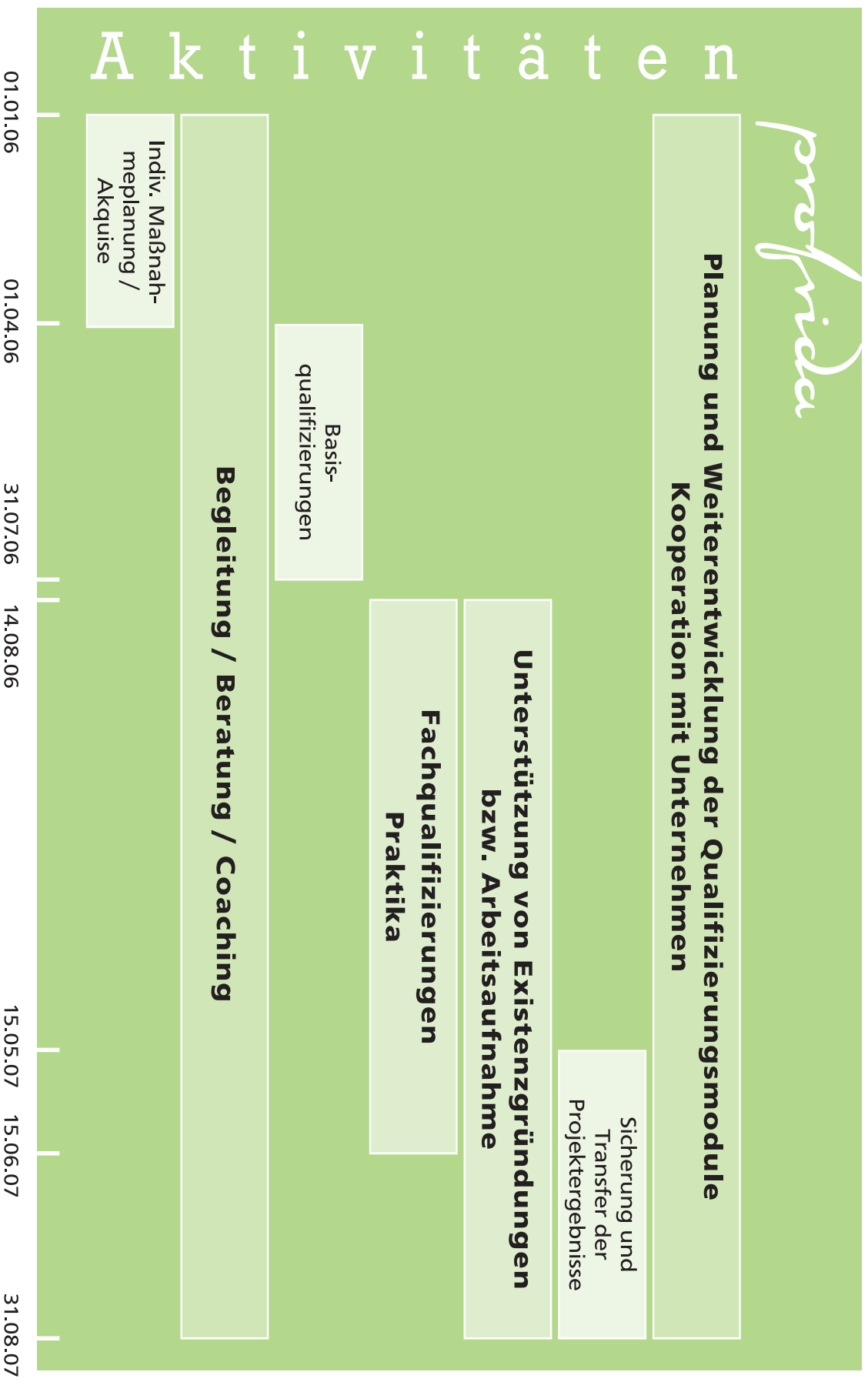
Wir hoffen trotzdem, dass viele andere Kolleginnen die Möglichkeit auf ein weiteres Modellprojekt bekommen. Der Ausstieg wird somit um ein Vielfaches erleichtert.

Gaby



profrida-Skulptur

2 Grafik Aktivitäten



3 Diakonie Ruhr-Hellweg – Frauenhaus Hamm Akquise / Profiling / Coaching

3.1 Beginn

Durch die Teilnahme an dem Projekt haben wir uns auf einen neuen, zusätzlichen Arbeitsschwerpunkt eingelassen, der weit über das normale Angebot von Schutz, Beratung und Begleitung eines Frauenhauses hinausgeht. Die Vermittlung von Frauen mit Gewalterfahrung in den Arbeitsmarkt gehört nicht zu den originären Aufgaben eines Frauenhauses.

Durch unsere nachgehende Begleitung ehemaliger Frauenhausbewohnerinnen und die Beratungstätigkeit wurden wir immer wieder mit dem Wunsch vieler Frauen nach finanzieller Unabhängigkeit konfrontiert. Leider mangelte es an notwendigen Bildungsabschlüssen oder die Frauen waren aufgrund ihrer Familienphase zu lange aus dem Berufsleben heraus, um diesen Wunsch zu realisieren. Die mangelnde Qualifikation, aber auch das

mangelnde Selbstwertgefühl der von Gewalt betroffenen Frauen – und nicht zuletzt die Situation auf dem Arbeitsmarkt – waren dann ausschlaggebend, um uns auf **profrida** einzulassen.



Brigitte Dittrich

3.2 Ziele und Inhalte

Akquise

Die Akquise erfolgte über unseren Treffpunkt „Frauen und Kinder mit Gewalterfahrungen“, welcher einmal wöchentlich stattfindet. Die Informationen über **profrida** erfolgten hier in Gruppengesprächen. In Einzelgesprächen erhielten die im Haus lebenden Frauen weitere Informationen. Darüber hinaus fanden Hausbesuche bei interessierten Frauen statt. Die mit uns zusammen arbeitenden Institutionen wurden ebenfalls über **profrida** informiert. Durch intensive Einzelgespräche wurde deutlich, welche Unterstützung die Frauen benötigen, um an dem Projekt teilzunehmen. Für die Frauen mit Kindern war die Planung und Organisation der Kinderbetreuung wichtig.

Es mussten Kontakte zum kommunalen Jobcenter aufgenommen werden, die FallmanagerInnen wurden informiert. Zeitgleich wurde die viermonatige Basisqualifikation organisiert. Es mussten Unterrichtsinhalte und -zeiten geplant, Seminarräume und Referentinnen gefunden werden. Die Finanzierung der ab 1.4.2006 notwendigen Fahrten zu den Standorten der Qualifizierung wurde organisiert.

Profiling / Coaching

Während der gesamten Qualifikation war eine intensive Betreuung und Beziehungsarbeit notwendig. Die Frauen hatten Probleme mit der Gewöhnung an eine feste Tagesstruktur. Zeiten mussten eingehalten werden, Pünktlichkeit war wichtig. Es konnten keine Behördengänge in den Vormittag gelegt wer-

den. Die Regelung der Kinderbetreuung in Krankheitssituationen erwies sich als besonders schwierig. Die Teilnehmerinnen hatten immer die Möglichkeit, ihre Probleme anzusprechen und Reflektionsgespräche führten oft zur Stabilisierung und Stärkung der Frauen.

Auch der Austausch mit den Referentinnen der Basis- und Fachqualifikation war ausschlaggebend, um die Teilnehmerinnen individuell zu unterstützen und Fähigkeiten und Ressourcen zu erkennen.

Mehrere Gruppentreffen mit Teilnehmerinnen, Referentinnen und Sozialarbeiterinnen stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl. Es konnten weitere Vorgehensweisen abgesprochen werden.

Während der Basisqualifikation wurden zwei Kinder im Alter von zwei Jahren von der Erzieherin im Frauenhaus betreut, um den Müttern die Teilnahme am Projekt zu ermöglichen. In den Osterferien boten wir den älteren Schulkindern einen Computerkurs im Jugendgemeinschaftswerk an und in den Sommerferien hatten die Kinder der Teilnehmerinnen die Chance, von einer Honorarkraft betreut und angeleitet beschäftigt zu werden.

Diese Angebote wurden gerne angenommen und die Frauen hatten dadurch einen größeren Spielraum, ihre eigenen Kurse wahrzunehmen.

3.3 Kooperation im Netzwerk

Ein kontinuierlicher Austausch im Netzwerk ermöglichte es, allgemeine Punkte anzusprechen und individuelle Abstimmungen vorzunehmen.

3.4 Teilnehmerinnen

Insgesamt nahmen fünfzehn Frauen am Projekt teil. An der Basisqualifizierung nahmen drei Frauen ohne Kinder und zwölf Frauen mit insgesamt vierundzwanzig Kindern teil.

An der Fachqualifizierung im Bereich Marketing / Verkauf nahmen acht Frauen und im Bereich Hauswirtschaft / Pflege vier Frauen teil.

Drei Frauen haben einen anderen Weg gewählt. Eine Frau machte im Anschluss an die Basisqualifikation ihren Hauptschulabschluss, eine Frau fand eine Arbeitsgelegenheit im Frauenhaus und eine Frau bekam eine Umschulung zur Steuerfachgehilfin.

3.5 Fazit

Von Anfang an waren die Frauen sehr motiviert an diesem Projekt teilzunehmen. Ihnen gemeinsam ist eine Vergangenheit, die von häuslicher Gewalt geprägt ist. Eine Frau erklärte: „Ich habe früh geheiratet und wurde schnell schwanger. Seitdem war ich zu Hause und habe von Hartz IV gelebt. Ich kümmerte mich um meinen Sohn und den Haushalt. Mein Leben war antriebslos, träge und von Angst geprägt“.

Die meisten Frauen haben nie eine Ausbildung abgeschlossen, sie waren von ihrem Ehemann oder Partner abhängig.

„Meine Kinder haben mir den Antrieb und die Kraft gegeben, aus meiner Situation auszubrechen. Dabei hat mir das Frauenhaus geholfen. Für mich war es am wichtigsten zu wissen, was mit meinen

Kindern passiert, wenn ich bei **profrida** mitmache! Erst als ich zusammen mit dem Frauenhausmitarbeiterinnen eine Kinderbetreuung gefunden hatte, der ich vertrauen konnte, hatte ich den Kopf frei für neue Aufgaben“, berichtet eine andere Frau.

„Ich wusste nicht, ob ich überhaupt noch lernen konnte. Ich hatte Angst, den Unterricht nicht zu verstehen und mich nicht konzentrieren zu können. Ich war sehr unsicher mit der neuen Situation. Schule, Kinder und Haushalt unter einen Hut zu bringen. Ich hatte Angst zu versagen“, berichtet eine weitere Frau.

Doch schon während der Basisqualifikation hatten die Frauen positive Erlebnisse. Die Geborgenheit in der Gruppe und der starke Zusammenhalt waren ganz deutlich zu spüren. Die Frauen stützten und motivierten sich gegenseitig weiter zu machen, auch in Momenten, die sehr schwierig waren. „Aufhören kommt nicht in Frage!“ war das ungeschriebene Motto der Teilnehmerinnen.

Eine Herausforderung war die Fahrt nach Dortmund zur Fachqualifikation. Die homogene Gruppe musste sich teilen, acht Frauen nahmen an der kaufmännischen Qualifizierung und vier Frauen an der Hauswirtschaft / Pflege-Qualifizierung teil.

Zudem mussten sie sich auf mehrere Teilnehmerinnen einstellen und zurechtkommen. Durchsetzungsfähigkeit und Toleranz waren gefragt. Die ersten Wochen waren schwierig, wir mussten viele Telefonate und Einzelgespräche führen und Gruppentreffen abhalten, um Probleme anzusprechen und Lösungen zu finden. Doch auch die Situationen wurden von den Teilnehmerinnen gemeistert. Sie hatten ein Ziel, dass sie nicht aus den Augen ließen.

Vielleicht hätte den Frauen einmal monatlich ein Selbstbehauptungstraining gut getan.

Doch alle Frauen fühlten sich nach der Qualifizierungsmaßnahme in ihren Berufswünschen gestärkt. Auch ihr Selbstwertgefühl und ihr Mut gegenüber neuen Herausforderungen sind gewachsen. Sie haben die Hoffnung, ihre Zukunft und die ihrer Kinder zu gestalten und zu verbessern.

Zukunftsperspektiven

- eine Frau arbeitet im Archiv des Museums in Hamm im Rahmen eines so genannten 1,- Euro Jobs
- eine Frau erhält evtl. ab November eine Stelle in einem Altenheim als Pflegehilfskraft
- eine Frau bewirbt sich um eine Stelle als Köchin oder Küchenhilfe in einem Altenheim oder einer Kantine
- eine Frau möchte die Ausbildung zur Sozialhelferin machen
- drei Frauen besuchen einen Sprachintensivkurs
- eine Frau arbeitet auf 400,- Euro-Basis im Büro einer Gebäudereinigungsfirma
- eine Frau möchte den Hauptschulabschluss machen und Verkäuferin werden
- eine Frau fand eine Arbeitsgelegenheit im Frauenhaus
- eine Frau bekam eine Umschulung zur Steuerfachgehilfin
- eine Frau macht ihren Hauptschulabschluss nach und hat noch keine konkreteren Vorstellungen
- drei Frauen haben sich noch nicht für eine konkrete berufliche Perspektive entschieden, betonen aber, dass sie sich durch profrida sehr gestärkt fühlen.

Brigitte Dittrich, Annhild Raffler

4 Frauenforum im Kreis Unna e. V. – Frauenhaus Kamen Akquise / Profiling / Coaching

4.1 Zeitplan

Zu Beginn des Projektes waren eine dreimonatige Akquisephase (1.1.2006 bis zum 31.3.2006) sowie individuelle Maßnahmeplanungen angesetzt. Die potentiellen Maßnahmeteilnehmerinnen, alles (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen, sind auf postalischem, telefonischem oder persönlichem Weg kontaktiert und zu Informationsgesprächen eingeladen worden. Hierzu ist u. a. auch das Ehemaligen-Treffen, welches regelmäßig einmal im Monat in den Räumlichkeiten des Frauenhauses stattfindet, genutzt worden. Darüber hinaus sind mit interessierten Frauen Einzelgesprächstermine zur Klärung inhaltlicher und organisatorischer Fragen vereinbart worden.

Parallel zur Akquise der Maßnahmeteilnehmerinnen sind die notwendigen Vorbereitungen für die Basisqualifikation geplant und organisiert worden. Hierzu zählten insbesondere die Beschaffung und Ausstattung der notwendigen Seminarräume, die Suche nach entsprechenden Referentinnen, die gemeinsame Planung von passgenauen Unterrichtsinhalten und -zeiten sowie die Organisation der benötigten ÖPNV-Tickets im Abonnement für die teilnehmenden Frauen. Während der Basisqualifikation fanden kontinuierliche Treffen mit den Dozentinnen sowie der zuständigen Sozialarbeiterin des Frauenhauses statt, um sich über die Interessen und Fortschritte der Teilnehmerinnen auszutauschen und um ein aufeinander abgestimmtes Vorgehen zu gewährleisten.

Über den gesamten Projektzeitraum, d. h. vom 1.1.2006 bis zum 31.8.2007, sind den Teilnehmerinnen Beratung, Begleitung, Unterstützung, Profiling und Coaching angeboten worden. Es sind, je nach Bedarf, Einzelgespräche im Frauenhaus und auch Hausbesuche durchgeführt worden. Die teilnehmenden Frauen erhielten Unterstützung bei der Lösung von und dem Umgang mit persönlichen, familiären und beruflichen Problemen. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, an einem regelmäßig einmal wöchentlich stattfindenden Gruppentreffen außerhalb der Räume des Frauenhauses teilzunehmen.

Weitere Hilfestellung und Unterstützung erhielten die Frauen bei diversen Antragstellungen (z. B. Zeugnisanerkennungsverfahren), der Beschaffung notwendiger Dokumente sowie bei der Herstellung von weiteren Kontakten (z. B. zur ARGE, zu Schuldner- oder anderen Beratungsstellen sowie potentiellen ArbeitgeberInnen). Orientiert am individuellen Bedarf der Teilnehmerinnen sind diese auch zu Ämtern, Behörden, ÄrztInnen und RechtsanwältInnen etc. begleitet worden.

Daneben sind die Teilnehmerinnen bei der Planung und Organisation der zu beiden Qualifizierungsmaßnahmen (Basis- und Fachqualifizierung) notwendigen Kinderbetreuung (Kindertageseinrichtung, offene Ganztagschule, Tagesmutter) unterstützt worden, so dass diese für alle am Projekt teilnehmenden Mütter verlässlich gelöst werden konnte.

4.2 Ziele und Inhalte

Über den gesamten Projektzeitraum haben regelmäßige Kontaktaufnahmen zu den Teilnehmerinnen stattgefunden, um eine vertrauensvolle Beziehung zu schaffen und ihnen Gelegenheit zu geben, ihre erlebten Gewalterfahrungen aufzuarbeiten.

Mit dem Ziel, einen dauerhaften Verbleib der Frauen in der Maßnahme zu erreichen, sind diese bei der Bewältigung von Alltagsproblemen unterstützt worden und ggf. auch zu Ämtern, Behörden, RechtsanwältInnen, ÄrztInnen etc. begleitet oder an die entsprechenden Fachstellen vermittelt worden.

Im Bereich des Profilings sind mit den Teilnehmerinnen in Einzelgesprächen ihre vorhandenen Kenntnisse, Interessen und Fähigkeiten sowie ihre Stärken und Schwächen und ggf. vorhandene Barrieren erörtert worden. So wurden ihr schulischer und beruflicher Werdegang sowie ihre beruflichen Wünsche, Ziele und Vorstellungen besprochen, um die Entwicklung einer realistischen Berufsorientierung bzw. Berufsfindung zu fördern.

Bei Bedarf erhielten die Frauen Hilfestellung beim Schreiben von Bewerbungen und Lebensläufen sowie beim Zusammenstellen von Bewerbungsmappen für die Suche nach Praktikumsplätzen und potentiellen ArbeitgeberInnen. Damit die Frauen Zugänge zum Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmarkt kennenlernten, wurde gemeinsam mit ihnen im Internet und in Tageszeitungen nach geeigneten Stellen und Adressen recherchiert.

Mit den Projektteilnehmerinnen sind zudem regelmäßige Motivationsgespräche geführt worden, um eine Stärkung ihres Durchhaltevermögens und ihrer Frustrationstoleranz zu erreichen und um ggf. vorhandene Hemmnisse und Unsicherheiten abzubauen. Ziel war es, die Persönlichkeit der Teilnehmerinnen insgesamt zu stärken und einen Aufbau ihres Selbstbewusstseins zu erreichen.

Das Angebot des einmal wöchentlich stattfindenden Gruppentreffens zielte darauf ab, den Gruppenzusammenhalt sowie den Austausch untereinander zu fördern und die häufig bestehende soziale Isolation der Frauen aufzubrechen. Gemeinsam wurden in der Gruppe Inhalte und Struktur der Qualifizierungsmaßnahmen reflektiert und die Ergebnisse anschließend an die Dozentinnen zurückgemeldet.

4.3 Kooperation im Netzwerk

Im Rahmen des Projektes *profrida* fand ein regelmäßiger Austausch von allen am Netzwerk Beteiligten, d. h. dem Verein zur Förderung der Frauenerwerbstätigkeit im Revier e. V. (VFFR e. V.), dem Bildungsinstitut Münster e. V. (BIMS e. V.), der Dortmunder Mitternachtsmission, Madonna e. V., dem Frauenhaus Hamm und dem Frauenhaus des Frauenforums im Kreis Unna e. V. statt. Zusätzlich wurden vom Diakonischen Werk Westfalen Netzwerktreffen und Workshops zu bestimmten Themen koordiniert und durchgeführt um Erfahrungen aus der Projektarbeit darzulegen, Absprachen zu treffen und gemeinsame Vorgehensweisen abzustimmen.

4.4 Die Teilnehmerinnen

Während der Akquisephase wurden zu zahlreichen aktuellen sowie ehemaligen Frauenhausbewohnerinnen auf unterschiedliche Weise Kontakte aufgenommen, um sie über die Maßnahme zu informieren. Bei Interesse sind mit den Frauen Gesprächstermine im Frauenhaus oder Hausbesuche vereinbart worden. Einige Frauen sagten ihre Teilnahme an dem Projekt schnell zu und konnten den Beginn der Basisqualifizierung kaum erwarten. Andere Frauen benötigten viel Bedenkzeit, waren unsicher und es mussten zunächst Ängste ab- und Motivation aufgebaut werden. Im Rahmen der Akquisephase haben insgesamt dreizehn Frauen ihre Teilnahme an dem Projekt zugesagt. Zum Ende derselben hat mit allen am Projekt Interessierten ein Gruppentreffen stattgefunden, damit sie sich gegenseitig kennenlernen konnten und um weitere organisatorische und inhaltliche Fragen zu klären.

Die Basisqualifizierung des Frauenforums im Kreis Unna e. V. nahmen letztendlich elf Frauen im Alter von 26–51 Jahren auf. Am 24.4.2006 rückte eine weitere Teilnehmerin in die Basisqualifizierung nach. Von diesen zwölf Frauen sind alle, bis auf eine, allein erziehende Mütter, elf von ihnen verfügen über einen Migrationshintergrund. Die Herkunftstaaten der Teilnehmerinnen setzen sich wie folgt zusammen: Je zwei Teilnehmerinnen stammen aus Marokko, der Ukraine, Polen und der Türkei; jeweils eine Teilnehmerin stammt aus der BRD, aus Afghanistan, aus Litauen und Sri Lanka. Vier Frauen mit Migrationshintergrund haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Alle teilnehmenden Frauen beziehen zur Sicherung des Lebensunterhaltes Leistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II).

Die meisten Teilnehmerinnen verfügen weder über einen Schulabschluss noch über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Einige der Teilnehmerinnen haben einen Schulabschluss oder eine Berufsausbildung und/oder Berufserfahrungen in ihrem Herkunftsland erworben.

Mittels Unterstützung ist es ihnen gelungen, Zeugnisse aus den Herkunftstaaten zu übersetzen, zu beglaubigen und für die BRD anerkennen zu lassen, so dass einer Teilnehmerin der mittlere Abschluss (Fachoberschulreife) und einer Teilnehmerin der Hauptschulabschluss von der Bezirksregierung Köln anerkannt worden ist. Ein weiteres Anerkennungsverfahren befindet sich derzeit noch in der Schwebe und konnte bisher nicht endgültig abgeschlossen werden, da sich die benötigten Originaldokumente aus dem Herkunftsland zurzeit nicht beschaffen lassen.

Insgesamt zehn Frauen haben ab dem 15.8.2006 an den Fachqualifizierungen des BIMS e. V. oder des VFFR e. V. teilgenommen – drei Teilnehmerinnen haben sich für eine Fachqualifizierung beim VFFR e. V. im Bereich des Marketings und Verkaufs und sieben Teilnehmerinnen für eine fachliche Qualifizierung beim BIMS e. V. im pflegerischen Bereich entschieden.

4.5 Ergebnisse

Die Teilnehmerinnengruppe ist als heterogen und sehr vielfältig zu beschreiben. Durch die regelmäßigen und intensiven Einzelgespräche wurde deutlich, welche Unterstützung und Hilfestellungen sie vorrangig benötigen, um an dem Projekt teilnehmen zu können. Durch ihre oft jahrelangen Gewalterfahrungen sind die Frauen sehr anfällig für neue Schwierigkeiten. Häufig lassen sie sich schnell entmutigen und verunsichern. Es zeigte sich, dass einige der Teilnehmerinnen durch ihre vielfältig vorhandenen Probleme und belastenden Situationen nicht immer fähig waren, kontinuierlich und zuverlässig an

den Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen und ihren eigenen Alltag zu bewältigen. Durch immer wieder auftretende Krisen und Ängste ist auch die Lernfähigkeit der Frauen oft beeinträchtigt gewesen. Daher war es im Rahmen des Profilings und Coachings immer wieder erforderlich, die Teilnehmerinnen mittels motivierender Gespräche, Unterstützungen und Begleitungen zu stabilisieren und bei Krisensituationen zu intervenieren. Die Krisenintervention nahm oft viel Zeit und Raum in Anspruch, um den Ängsten und Problemen Platz zu geben und die Teilnehmerinnen zum Lernen und Durchhalten zu befähigen. Vielen Frauen war es zu Beginn des Projektes nicht möglich, sich selbstständig Hilfe zu holen und die zuständige Sozialarbeiterin des Frauenhauses zu kontaktieren. Nach und nach ist jedoch deutlich geworden, dass sich der Umgang mit der Bewältigung ihrer Probleme verändert hat. Auch wenn eine „Komm-Struktur“ nicht bei allen Teilnehmerinnen durchsetzbar war, ist durch die beständigen Kontaktaufnahmen und die Beziehungsarbeit feststellbar, dass die Mehrheit der Frauen sich deutlicher mitteilt, nicht mehr so häufig mit ihren Problemen zurückzieht, sondern zunehmend gelernt hat, sich Unterstützung zu organisieren und diese anzunehmen. In diesem Zusammenhang zeigt sich die Erforderlichkeit, als Mitarbeiterin bei den Teilnehmerinnen präsent zu bleiben und immer wieder nachzuhaken.



Abschlussfest 31.8.2007

Insgesamt lässt sich festhalten, dass durch die pädagogische Begleitung und Unterstützung, durch die Methode der „Hilfe zur Selbsthilfe“ eine Stärkung der sozialen Kompetenzen der Teilnehmerinnen erzielt werden konnte. Die Frauen wurden gestärkter und selbstbewusster und haben zunehmend Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten entwickelt sowie ihr eigenständiges Problemlösemuster verbessert.

Bei vielen lässt sich dieser Prozess auch an ihrem positiv veränderten Äußeren festmachen. Bei allen Teilnehmerinnen konnten bestehende Versagensängste und Hemmschwellen größtenteils abgebaut werden.

Die jeweiligen beruflichen Planungen der Teilnehmerinnen haben sich oft als schwierig herausgestellt, weil die Mehrheit berufliche Vorstellungen verfolgte, die sich teilweise als unrealistisch und nicht umsetzbar erwiesen. Einige Teilnehmerinnen hatten auch grundsätzliche Probleme damit, ihre beruflichen Ziele zu konkretisieren bzw. waren sich lange Zeit unsicher hinsichtlich ihrer beruflichen Zielfindung. Mittels intensiver Einzelgespräche im Rahmen des Profilings wurden die beruflichen Wünsche und Vorstellungen der Teilnehmerinnen ihren individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen gegenübergestellt. Dadurch zeigte sich bei allen Teilnehmerinnen sowohl persönliche Stabilisierung als auch eine verfestigte berufliche Richtungsfindung und Perspektivenentwicklung.

Insgesamt haben acht Frauen die fachlichen Qualifizierungen erfolgreich mit dem Erhalt eines Zertifikates beendet. Eine Teilnehmerin hat die Fachqualifizierung des BIMS e. V. abgebrochen, da sie eine Ausbildung an einer Schule für Podologie in Schwerte begonnen hatte. Diese Ausbildung hat sie

jedoch aufgrund von familiären Problemen und Überlastungen abbrechen müssen. Die Teilnehmerin ist jedoch weiterhin der Unterstützerinnengruppe angeschlossen und arbeitet derzeit in einem 400 Euro-Job. Parallel dazu ist sie auf der Suche nach einer Teilzeitstelle.

Eine weitere Teilnehmerin hat die Fachqualifizierung beim VFFR e. V. aufgrund ihrer labilen psychischen Verfassung nicht beendet und hat am 31.1.2007 auch die Unterstützerinnengruppe verlassen. Zwei Teilnehmerinnen haben fast in unmittelbarem Anschluss an die jeweilig durchlaufende Fachqualifizierung eine Arbeitsstelle angetreten. Eine Teilnehmerin arbeitet seit dem 1.8.2007 als Pflegehilfskraft in einem Privathaushalt in Dortmund zur Betreuung einer älteren Dame und eine weitere Teilnehmerin hat am 1.7.2007 eine Teilzeitstelle in dem Supermarkt, in dem sie ihr Praktikum während der fachlichen Qualifizierung absolviert hat, aufgenommen.

Drei weitere Frauen haben sich dazu entschlossen, im Anschluss an die fachlichen Qualifizierungen ihre bisher erworbenen theoretischen und praktischen Deutschkenntnisse am Weiterbildungskolleg in Unna zu verbessern, zu vertiefen und zu verfestigen.

Eine Teilnehmerin besucht ebenfalls einen Deutschkurs in Kamen und parallel dazu hat sie zwei Mini-Jobs im haushaltsnahen Bereich angenommen.

Die anderen Teilnehmerinnen sind intensiv auf der Suche nach Arbeitsstellen und viele Bewerbungsverfahren laufen noch.

Letztendlich bleibt festzuhalten, dass fast alle Teilnehmerinnen sich auf den Weg gemacht haben, um ihrem beruflichen Ziel näher zu kommen. Am 31.8.2007 befanden sich noch insgesamt neun Frauen in der Unterstützerinnengruppe des Frauenforums im Kreis Unna e. V.

Melanie Deschner-Kolodzey



Fachveranstaltung 15.6.2007

5 Dortmunde Mitternachtsmission e. V. Akquise / Profiling / Coaching

5.1 Zeitplan

Da das Projekt schon längerfristig geplant war, wurde bereits vor Maßnahmebeginn bei der aufsuchenden Arbeit im Milieu abgeklärt, inwieweit Interesse an Weiterbildung und Qualifizierung bei den Frauen besteht. Auch bei den Frauen, die bereits ausgestiegen waren und sich in Beratung der Mitternachtsmission befanden, wurde eine Bedarfsanalyse erstellt.

Da zwischen Bewilligung des Projektes und Maßnahmebeginn nur ein kurzer Zeitraum zur Verfügung stand, begann eine für das Projekt eingestellte Mitarbeiterin auf 400 Euro-Basis erst am 15.1.2006 mit der Arbeit. Die zweite 400 Euro-Stelle wurde zum 1. Februar 2006 besetzt. Somit konnte auch erst verspätet mit der Akquise begonnen werden.

Die Akquise fand vom 15.1.–31.3.2006 statt, bei den interessierten Frauen wurde in dieser Zeit auch das Profiling erstellt. Während der gesamten Laufzeit wurden die teilnehmenden Frauen von uns gecoacht.

5.2 Ziele und Inhalte

Akquise

- Bekannt machen des Projektes im Milieu:

Für die Akquise wurden zusätzlich noch Honorarkräfte eingesetzt. Aufgesucht wurden alle Clubs, Wohnungen und Appartements, Kneipen und die Linienstraße (Bordellstraße in Dortmund) sowie der Straßenstrich.

Für die aufsuchende Arbeit wurde ein Flyer erstellt, der Interesse bei den Frauen wecken und über das Angebot informieren sollte.

Zusätzlich fand eine Informationsveranstaltung in einem Club statt, der sich in der Nähe des Straßenstrichs befindet.

- Bekannt machen des Projektes in der Öffentlichkeit:

Im Februar 2006 fand gemeinsam mit Madonna eine Pressekonferenz in der Mitternachtsmission statt, bei der die Medien aus Print, Hörfunk und Fernsehen eingeladen wurden, um über das Projekt zu berichten.

Daraus folgte eine sehr große Resonanz bei den nationalen und internationalen Medien. Eine weitere Pressekonferenz fand zum Abschluss der Basisqualifizierung statt.

Während der gesamten Laufzeit wurden viele Interviews gegeben, sowie Fernsehbeiträge gedreht.

Profiling/Coaching

- Individuelle und passgenaue Fort- und Weiterbildung von Frauen in der Prostitution und Aussteigerinnen
- Unterstützung und Begleitung der Frauen bei persönlichen und finanziellen Problemen, um berufliche Qualifizierung nicht zu gefährden (z. B. Krisenintervention, Schuldenregulierung)
- Unterstützung interessierter Frauen bei Selbstständigkeit und Existenzgründung

- Es wurde ein Fragebogen entwickelt, der Auskunft gab über Vorbildungen, Wünsche und Fähigkeiten der Frauen. Mit Madonna e. V. Bochum, fanden Treffen statt, um die Basisqualifizierung passgenau planen zu können.
- Kurz vor Beginn der Basisqualifizierung fand in der Mitternachtsmission eine Informationsveranstaltung mit den Mitarbeiterinnen von Madonna e.V, Bochum, und den Teilnehmerinnen statt, bei der vorhandene Fähigkeiten, Interessen und organisatorische Fragen abgeklärt wurden.
- Frauen, die nicht an der Basisqualifizierung teilnahmen, wurden individuell beraten und unterstützt.

Inhalte des Coachings waren:

Beruflich:

- Mithilfe bei der Anerkennung von ausländischen Schulabschlüssen
- Begleitung zu Ämtern und Behörden
- Mithilfe und Begleitung bei der Beantragung von Arbeitslosengeld
- Beantragung von Bildungsgutscheinen
- Vermittlung in Weiterbildung und Umschulung
- Weitervermittlung von Klientinnen an ortansässige Mitarbeiterinnen der Arbeitsagenturen
- Internetrecherchen bzgl. Fördermöglichkeiten und Jobangeboten
- Hilfe bei Bewerbung, Erstellung von Bewerbungsschreiben und Lebensläufen
- Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche
- Hilfe beim Ausstieg aus der Prostitution
- Gewerbeabmeldung, Verhandlungen mit Vermietern
- Klärung von Kranken- und Rentenversicherungsansprüchen
- Verbesserung der Deutschkenntnisse, Vermittlung in Sprachkurse
- Mithilfe bei der Suche von Praktikumsplätzen
- Unterstützung bei der Existenzgründung
- Klärung von Steuerangelegenheiten, Verhandlungen mit dem Finanzamt, dem Bauamt und Bauordnungsamt
- Aufzeigen von Bildungsangeboten und Existenzgründungsseminaren
- Bereitstellung von Lehrmaterial und Computern

Privat:

- Unterstützung bei familiären Problemen (z. B. Scheidung, Kinder)
- Verhandlungen mit dem Jugendamt, Klärung von Unterhaltsansprüchen
- Prozessbegleitung
- Schuldenregulierung, Gläubigerkorrespondenz, Unterstützung bei privater Insolvenz, Begleitung zur Verbraucherzentrale, Mithilfe beim Ausfüllen des Insolvenzantrages
- Mithilfe bei der Wohnungssuche, Hilfe bei der Wohnungseinrichtung
- Unterstützung bei Schwangerschaft und Geburt
- Beistand in Haftsituation, Gefängnisbesuche, Kooperation mit Sozialem Dienst der Haftanstalt, Beistand in der Bewährungszeit
- Beantragung von Dokumenten und Ausweisen
- Hilfestellung in ausländerrechtlichen Angelegenheiten, Klärung des Aufenthaltstatus

- Erlernen von lebenspraktischen Dingen, z. B. Haushalten lernen, Einsparungen vornehmen, Einrichten von Guthabenkonten
- Anträge stellen und ausfüllen
- psychosoziale Unterstützung in telefonischen und persönlichen Gesprächen, Krisenintervention
- Finanzielle Unterstützung / kleine Beihilfen
- Versorgung mit Kleidung und Lebensmittel, Begleitung bei Einkäufen
- Haus- und Krankenhausbesuche

Die Frauen sollen alternative Lebensperspektiven kennen lernen und ermutigt werden, aus der Prostitution auszusteigen. 6 Frauen waren schon vor Beginn des Projektes aus der Prostitution ausgestiegen, 6 Frauen sind während des Projektes ausgestiegen, die restlichen Frauen haben bisher noch keine Möglichkeiten gefunden, ihren Lebensunterhalt außerhalb der Prostitution zu sichern, haben aber schon konkrete Pläne und Vorstellungen für ihre berufliche Zukunft.

Während des Projektes wurden gesellige Zusammentreffen durchgeführt, um sich als Gruppe wahrzunehmen und das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Die Mitarbeiterinnen, die am Projekt *profri-da* beteiligt waren, trafen sich wöchentlich zu Teamsitzungen, in denen Termine abgeklärt, Werdegänge der Teilnehmerinnen diskutiert und weitere Vorgehensweisen abgesprochen wurden. Durch das große öffentliche Interesse des Projektes in den Medien mussten vermehrt durch die Mitarbeiterinnen Termine für Interviews und Dreharbeiten wahrgenommen werden.

5.3 Kooperation im Netzwerk

Regelmäßige Netzwerktreffen, um allgemeine Punkte abzusprechen.

Bei Bedarf wurden mit den anderen Netzwerkteilnehmerinnen z. B. in den Fachqualifizierungen oder mit Madonna individuelle Abstimmungen vorgenommen, um aufgetretene Probleme wie z. B. Fehlzeiten zu klären.

5.4 Teilnehmerinnen

Insgesamt 19 Frauen nahmen an dem Projekt teil. An der Basisqualifizierung nahmen 11 Frauen teil, eine Frau wurde wegen mangelnder Deutschkenntnisse in einen externen Sprachkurs vermittelt, um sich für die Fachqualifizierung fit zu machen.

An der Fachqualifizierung im Bereich Pflege nahmen 6 Frauen, im kaufmännischen Bereich 7 Frauen teil, eine externe Weiterbildung bzw. Umschulung machten 2 Frauen, bei der Selbstständigkeit unterstützt wurden drei Frauen, eine Frau wünschte eine direkte Arbeitsaufnahme und wurde hierbei unterstützt.

- Es gab 3 Nachrückerinnen für die Fachqualifizierung.
- 9 Frauen von den 19 haben einen Migrationshintergrund.
- 2 Frauen haben das Projekt vorzeitig beendet, eine davon hat eine Arbeitsstelle gefunden, die andere schied aus eigenem Wunsch aus familiären Gründen aus dem Projekt aus.
- 3 Teilnehmerinnen haben die Fachqualifizierung abgebrochen (eine aufgrund von Schwangerschaft), sie werden aber weiterhin durch die Mitternachtsmission betreut.

Ergebnisse: Während des Projektes schied eine extra für *profrida* angestellte 400 Euro-Mitarbeiterin aus, da sie eine Vollzeitstelle gefunden hatte, eine Mitarbeiterin erkrankte und fiel für längere Zeit aus. Die kurze Akquise führte dazu, dass nicht alle Frauen den Mitarbeiterinnen näher bekannt waren und daher schwer eingeschätzt werden konnte, ob sie für die Qualifizierung geeignet waren. Für die Zukunft müsste eine gezieltere Auswahl getroffen werden, um höhere Erfolgschancen zu garantieren und die Frustration bei den Teilnehmerinnen geringer zu halten. Fehlende Deutschsprachkenntnisse müssten vor Beginn der Fachqualifizierung ausgeglichen werden, um nicht zu Schwierigkeiten in der Gruppe zu führen.

So wurde eine Migrantin von uns nicht in die Basisqualifizierung vermittelt, sondern nahm an einem externen Sprachkurs teil, um den Anforderungen in der Fachqualifizierung standhalten zu können. Die Anfangszeiten der Fachqualifizierungen führten bei einigen noch in der Prostitution tätigen Frauen zu erhöhten Fehlzeiten. Eine gute Lösung bot die flexible Auswahl der Unterrichtszeiten in der Basisqualifizierung, in der die Frauen wählen konnten, ob sie vor- oder nachmittags am Unterricht teilnehmen wollten.

Durch die vielen privaten und existenziellen Probleme, mit denen einzelne Frauen belastet waren, musste das Coaching umfassender durchgeführt werden. Die intensive Betreuung und Begleitung nahm sehr viel Zeit in Anspruch, führte aber letztendlich zu dem Ergebnis, dass die Frauen nicht vorzeitig aufgaben, sondern sich weiter auf ihre berufliche Zukunft konzentrieren konnten und es wenig Abbrüche gab.

Damit die Frauen weiterhin ihre beruflichen Ziele verfolgen können, wäre auch nach Abschluss des Projektes ein intensives Coaching durch die Mitternachtsmission notwendig, dies kann aber aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht im vollen Maße durchgeführt werden.

Zukunftsperspektiven:

- Eine Frau knüpfte an berufliche Vorerfahrungen an und fand nach kurzer Qualifizierung (finanziert durch einen Bildungsgutschein der ARGE) eine feste Arbeitsstelle. Eine andere Frau wurde nach der Basisqualifizierung in eine Umschulungsmaßnahme der ARGE zur Mediengestalterin vermittelt (Dauer zwei Jahre).
- Eine Frau wird zum 1.9.2007 eine 1 Euro-Stelle in einem Kindergarten antreten.
- Eine Frau ist in das Projekt DOGELA (Dortmunder Initiative gegen Langzeitarbeitslosigkeit) aufgenommen worden und wird voraussichtlich im kaufmännischen Bereich eine von der ARGE subventionierte Arbeitsstelle erhalten.
- In einem Fall wurde bereits Kontakt zur Arbeitsagentur aufgenommen und konkrete Pläne in Richtung kaufmännische Umschulung erarbeitet.
- Eine Frau plant (resultierend aus ihrer Praktikum Erfahrung) sich in der Lebensmittelbranche selbstständig zu machen.
- Eine Frau plant eine Weiterbildung als psychologische Beraterin. Kontakt zu der zuständigen Ansprechpartnerin bei der Arbeitsagentur vor Ort wurde vermittelt.
- Eine Frau plant ihre bereits vorhandenen Fremdsprachenkenntnisse zu erweitern.
- Eine Frau holt ihren Hauptschulabschluss Klasse 10 nach.

- Eine Frau besucht einen Intensivsprachkurs Deutsch, um anschließend eine Ausbildung als Altenpflegehelferin zu beginnen.
- Drei Frauen stehen im Kontakt zu ihren Arbeitsvermittlern, um direkt eine Arbeitsstelle anzutreten.

Insgesamt gesehen hat das Projekt allen teilnehmenden Frauen als Orientierungshilfe gedient und ihr Selbstbewusstsein gestärkt.

Das Ziel, die Frauen zu ermutigen, alternative Lebensperspektiven kennen zu lernen, wurde erreicht. Eine große Anzahl der Frauen ist während des Projektes aus der Prostitution ausgestiegen, die Frauen, die noch weiterhin in der Prostitution tätig sind, haben konkrete Pläne und Vorstellungen für ihre berufliche Zukunft entwickelt.

Bedauerlich fanden es die Frauen, dass die Maßnahme keinen anerkannten Abschluss beinhaltet. Auch wäre es für zukünftige Projekte wünschenswert, dass Frauen einen fehlenden Schulabschluss nachholen können.

Insgesamt war die Resonanz im Milieu auf das Angebot sehr groß. Leider konnten wir die Teilnahme nur auf 19 Frauen beschränken, das Interesse der Frauen war wesentlich größer und wir mussten eine Auswahl treffen. Während der gesamten Laufzeit wurden wir immer wieder von Frauen gefragt, ob es ein weiteres Projekt geben wird.



Basisqualifizierung Madonna, Bochum

Gerlinde Iking, Gisela Zohren,
Antje Stöhr, Bettina Wagener

6 Madonna e. V., Bochum

Akquise / Profiling / Coaching

Basisqualifizierung für Prostituierte

6.1 Zeitplan

Für die Zielgruppe der Prostituierten waren für die gesamte Projektlaufzeit folgende Module geplant:

1.6.–3.6.	4.6.–7.6.	8.6.–6.7.	7.7.–8.7.
Werbung/Akquise			
	Basisqualifizierung		
		Fachqualifizierung	
Profiling und Coaching			

Durch die bisherigen Qualifizierungsmaßnahmen, die Madonna e. V. in den vergangenen Jahren durchgeführt hatte, sowie die individuelle Beratung zur Integration in den Arbeitsmarkt (NEUSTART ¹⁾) gab es bereits Interessentinnen auf der Warteliste, die nach dem Eintreffen des Bewilligungsbescheides über den Beginn des Projektes informiert werden konnten. Darüber hinaus wurden bei der zugehenden Arbeit in den Bochumer Bordellen und Clubs Flyer verteilt mit der Headline:

- Was kann ich?
- Wo liegen meine beruflichen Stärken?
- Was will ich?
- Meine Arbeitssituation verbessern? Veränderung? Etwas Neues lernen?
- Welche Schritte sind möglich?

An Institutionen, Verbände und Beratungsstellen, mit denen Madonna e. V. Netzwerke zur Integration in den Arbeitsmarkt bereits über NEUSTART entwickelt hat, wurden ausführliche Informationen über das Projekt und Flyer zur Weitergabe an Interessentinnen versandt.

Nach der gemeinsamen Pressekonferenz der beteiligten Prostituiertenberatungsstellen Dortmunder Mitternachtsmission und Madonna e. V. und dem Diakonischen Werk Westfalen als Koordinatorin des **profrida**-Netzwerkes am 23.2.2006 in Dortmund und der Berichterstattung in der örtlichen und überörtlichen Presse, konnten wir weitere Akquisebemühungen einstellen, weil die Resonanz unsere Erwartungen und Ressourcen weit übertroffen hatte.

profrida-Teilnehmerinnen aus der Prostitution		
Modul	geplant	tatsächlich
Profiling und Coaching	15 Frauen, davon mindestens 10 Frauen für die Basisqualifizierung	25 Frauen, davon 15 Frauen für die Basisqualifizierung
Basisqualifizierung	20 Frauen, davon 10 Frauen von der Dortmunder Mitternachtsmission	26 Frauen, davon 11 Frauen von der Dortmunder Mitternachtsmission

¹ „Schritt für Schritt – Wege aus der Prostitution“, hg. vom Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen, ohne Jahr

Die Entscheidung, mehr Teilnehmerinnen in das Projekt aufzunehmen als geplant, wurde vom **profri-da**-Netzwerk getragen, um allen interessierten Prostituierten die Chance der Teilnahme zu geben. Die reale Umsetzung war allerdings nur möglich durch die Ergänzung der personellen Ressourcen des Madonna-Neustart-Teams, welches fachlich seit Jahren berufliche Integration durch Einzelberatung durchführt. Mit dem Stellenschlüssel von **profri-da** alleine wäre es nicht realisierbar gewesen. Für das Profiling/Coaching wurde 1/2 Stelle und für die Basisqualifizierung 1,5 Stellen finanziert.

Mit den interessierten Frauen wurde in der Akquisephase ein Gespräch vereinbart, in dem über die Module, Möglichkeiten und Methoden informiert wurde.

Für die Einzelgespräche wurde ein Leitfaden entwickelt, der den interessierten Frauen anschließend ausgehändigt wurde:



Fachveranstaltung 15.6.2007, Madonna, Bochum

Erster Schritt: Deine Entscheidung

Nachdem du dich über das Angebot **profri-da** informiert hast, entscheidest du, ob du mitmachen möchtest.

Zweiter Schritt: Das Profiling

Profiling heißt, wir finden gemeinsam dein berufliches Profil und deine persönlichen Ziele heraus und klären, ob und wie wir dich dabei unterstützen können, diese Ziele zu erreichen.

Das bedeutet, dass du mehrere Gespräche mit uns führst, in denen du uns zum Beispiel erzählst, was du bisher gearbeitet hast, was du gerne gemacht hast, was dir schwer gefallen ist, was deine Träume sind und Vieles mehr.

Ziel dieser Gespräche ist es zu klären,

- was du kannst,
- wo du hin willst und was du dafür tun musst,
- wie wir dich dabei unterstützen können,
- und konkret zu entscheiden, welches weitere Angebot in **profri-da** du nutzen möchtest.

Dritter Schritt (und ganz viele weitere): Das Coaching

Coaching heißt, wir treffen uns in regelmäßigen Abständen zu Gesprächen.

Ziel dieser Gespräche ist es,

- gemeinsam einen Weg zu finden, deine Ziele zu erreichen,
- individuelle Schritte auf diesem Weg zu vereinbaren
- und dich auf diesem Weg zu begleiten und zu unterstützen.

Individuelle Schritte können sein:

<p>Die Basisqualifizierung 1. April 2006–31. Juli 2006 Ihr bekommt euer persönliches Lernprogramm. Mögliche Inhalte können sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Deutsch lernen • Computer und Internet • Kenntnisse z. B. in Rechnen und deutscher Rechtschreibung auffrischen • Grundlagen für die Selbstständigkeit (z. B. Steuern, Versicherungen, Buchhaltung) <p>Außerdem wollen wir gemeinsam herausfinden, welche Qualifikationen ihr aus eurer Tätigkeit in der Prostitution mitbringt.</p>	<p>Beratung und Begleitung beim Aufbau einer selbstständigen Tätigkeit Existenzgründung/ Ich-AG (innerhalb oder außerhalb der Prostitution)</p> <hr/> <p>Eine Fachqualifizierung Bei einem Bildungsträger hier in der Region 15. August 2006–15. Juni 2007</p> <p>entweder im Pflegebereich</p> <p>oder im kaufmännischen Bereich</p>
<p>Oder etwas anderes, an das wir bisher gar nicht gedacht haben</p>	

Nachdem du dich in unserem heutigen Gespräch über diese Angebote informiert hast, treffen wir folgende Vereinbarung:

Du entscheidest dich bis zum, ob du an **profrida** teilnehmen willst.

Du sagst uns Bescheid, indem du

Wenn du dich für eine Teilnahme an **profrida** entscheidest, vereinbarst du einen ersten Termin für das Profiling mit

Für die Interessentinnen mit Migrationshintergrund, die in erster Linie an dem Baustein DaF interessiert waren, wurde eine Gruppenveranstaltung gleichen Inhalts mit Dolmetscherin angeboten.

Nachdem der Kontrakt über die Zusammenarbeit in dem Projekt zustande gekommen war, wurde mit dem Profiling begonnen.

6.2 Ziele und Inhalte der Maßnahme

6.2.1 Profiling und Coaching

Als Ziel des Profilings und Coachings verstehen wir die Initiierung und Begleitung des individuellen Lern- und Entwicklungsprozesses der Teilnehmerin, deren Ziel sie selbst bestimmt.

Die Inhalte orientierten sich an dem auf unsere Zielgruppe hin entwickelten Gesprächsleitfaden, der zu einer Bestandsaufnahme in Anlehnung an die Methode der 5 Säulen der Identität (nach Petzold) führte.

Dabei ging es um erste berufliche Wünsche und Vorstellungen und welche Module des Projektes besonders interessant oder eher uninteressant sind. Daraus ergaben sich häufig die ersten konkreten Hinweise auf eine berufliche Perspektive. Daran anknüpfend wurde die schulische und berufliche Biografie thematisiert. Um das Lernumfeld und unterstützende oder schwierige bis hinderliche Faktoren zu eruieren, wurde die finanzielle, familiäre und gesundheitliche Situation in die Bestandsaufnahme miteinbezogen.

Ausgehend von der Bestandsaufnahme wurden Fähigkeiten und Stärken herausgearbeitet und Ziele definiert. Daraus ergab sich die an den Nah- und Fernzielen orientierte Planung der ersten Schritte. Die Gespräche ergaben eine Fülle an Informationen und Kenntnissen über die Teilnehmerinnen, aber auch an unterschiedlichen Ansätzen, um Ressourcen zu erkennen und Anliegen, Hemmnisse, stabilisierende und instabile Bereiche mit den Teilnehmerinnen herauszuarbeiten und zu reflektieren.

Daraus entwickelte sich die individuelle Maßnahmeplanung.

6.2.2 Basisqualifizierung

Die Basisqualifizierung für Prostituierte wurde profrida-Teilnehmerinnen angeboten, die

- Basisqualifikationen erwerben wollten, um ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt zu erweitern,
- Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben wollten, die benötigt werden, um den Anforderungen in den fachlichen Qualifizierungskursen des Netzwerkes gerecht zu werden,
- sich bezüglich ihrer Berufswahl noch nicht sicher waren,
- eine Loslösung aus dem Milieu vorerst nicht planten oder befürchteten, außerhalb der Sexindustrie nicht Fuß fassen zu können,
- eine selbstständige Existenz im Bereich der Sexindustrie konsolidieren wollten oder in anderen Branchen anstreben.

Zentrale Ziele waren zum einen der Erwerb von arbeitsmarktrelevanten Kenntnissen und Fertigkeiten wie die Vermittlung von Grundkenntnissen in EDV, Deutsch als Fremdsprache, das Erwerben von Lern-techniken, die Überwindung von Integrationshemmnissen und die Förderung von Schlüsselqualifikationen.

Zum anderen war die Reflektion von Kompetenzen, die in der Sexarbeit erworben wurden, und davon ausgehende Unterstützung in der individuellen Berufsplanung integraler Bestandteil der Qualifizierung. Ziel war es, diese Fähigkeiten für eine berufliche Veränderung/Verbesserung zu aktivieren und sich ein realistisches Bild über noch zu erwerbende Kompetenzen zu machen, um die eigene Berufs- und Lebensplanung zu konkretisieren.

Da einige der Teilnehmerinnen zunächst weiterhin ihren Lebensunterhalt in der Sexindustrie verdienten und sich die Gruppe wie erwartet sehr heterogen zusammensetzte, war Flexibilität eine Grundforderung für die Gestaltung von Lernkonzepten und Unterrichtszeiten sowie für flankierende Maßnahmen. So war Unterricht zu unterschiedlichen Tages- und Abendzeiten möglich und die Vereinbarung individueller Lernziele, Lernformen und Stundenpläne unabdingbarer Bestandteil der Konzeption.

6.2.3 Unterrichtsinhalte

Die Unterrichtsinhalte umfassten individuelle Lernschritte in den Bereichen Sprache und Kommunikation, EDV und digitale Medien, kaufmännisches Rechnen, Gruppencoaching und Talente entdecken beim Malen und Gestalten.

Auf Basis des Profilings, der individuellen Interessen und des inhaltlichen Rahmenangebots wurden Untermodule konzipiert und mit jeder Teilnehmerin ein individueller Stundenplan vereinbart, in den entsprechenden Modulen mit jeder Teilnehmerin eine Bestandsaufnahme der Vorkenntnisse und der Lernziele erarbeitet und individuelle Lernschritte identifiziert.

Dabei wurde die Arbeit in Kleingruppen, Lernpartnerschaften, Selbstlernmaterialien und E-Learning systematisch in die Planung miteinbezogen. Erfreulicherweise konnten auch Kompetenzen der Teilnehmerinnen in die Planung der Module mit einfließen, da sich zwei Teilnehmerinnen bereit erklärten, ihre Kenntnisse (Businessenglisch und fortgeschrittene EDV-Kenntnisse) mit der Gruppe zu teilen, so dass sie als ‚Co-Referentinnen‘ eingesetzt werden konnten.

Die einzelnen Bereiche gliederten sich in folgende Module:

Sprache und Kommunikation

- Deutsch als Fremdsprache auf unterschiedlichen Niveaus (Alphabetisierung bis B1)
- „Schnupperkurs“ Englisch auf unterschiedlichen Niveaus (A 1 bis Einführung in business english)
- Deutsche Grammatik und Rechtschreibung
- Kommunikation
- Fachsprache(n)

EDV

- Grund- bis fortgeschrittene Kenntnisse in Textverarbeitung
- Geschäftsbrief nach DIN-Norm
- Internetrecherche/E-Mail
- Grundkenntnisse in Excel/teilweise in Kombination mit kaufmännischem Rechnen
- Grundkenntnisse in Power Point
- Einführung in das Bildbearbeitungsprogramm Photoshop
- Einführung in DTP-Programme am Beispiel Quark XPress

Kaufmännisches Rechnen

- Grundrechenarten
- Durchschnittsrechnen
- Verteilungsrechnen
- Dreisatz
- Kettensatz
- Prozentrechnen

Talente entdecken

- Bleistiftskizzen Profile
- Fotokunst/Popart
- Farblehre/Goldener Schnitt
- Licht und Schatten/Skizzen mit Bleistift-Colorierung mit Acrylfarben
- Still-Leben mit Acrylfarben
- Bildaufbau/anderer Ausschnitt eines bekannten Bildes auf Leinwand mit Acrylfarben
- Bleistiftskizzen einer Skulptur
- Produktion der Skulptur aus Ytong-Stein



Basisqualifizierung Madonna, Bochum

Gruppencoaching

- Lernbiografien – Bedeutung des Lernens
- Vereinbarungen zum Umgang miteinander
- Beruf Hure – Fähigkeiten -> Transfer in andere/neue Bereiche
- Soziale Kompetenz, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit und weitere Softskills
- Präsentation der eigenen Fähigkeiten und Ziele / Rollenspiel
- Was wird aus der Basisqualifikation mitgenommen

Fächerübergreifendes Projekt

- Flexibles Aufgreifen von Ideen, die Erfahrungslernen ermöglichen und Lernen im Prozess der Arbeit unterstützen, ist ein wesentlicher Bestandteil der Qualifizierungsmaßnahmen bei Madonna e. V. So konnte auch in der Basisqualifizierung das Projekt „Gestaltung einer Plakatwand“ im Rahmen der Aktionen zur Fußball WM 2006 integriert werden.

Eine Gruppe von interessierten Teilnehmerinnen beschäftigte sich mit den Inhalten der Aktion, erstellte Entwürfe, diskutierte die Entwürfe unter Marketinggesichtspunkten, traf die Entscheidung, welcher Entwurf umgesetzt wurde, und plante die Umsetzung mit allen Details. Dabei wurden bereits erlernte PC-Kenntnisse ebenso eingesetzt, wie Grundkenntnisse des kaufmännischen Rechnens. Gespannt und hoch motiviert setzten die TN den Entwurf (DIN A 4) auf eine 2,50 m x 3,50 m große Plakatwand um.

Eine Teilnehmerin erstellte einen 10-seitigen Projektbericht, den sie im Hinblick auf ihr Berufsziel Mediengestalterin selbstständig layoutet hat.



Plakatwand zur Fußball-WM, Madonna, Bochum

Besondere Bedeutung für den Erfolg der Maßnahme hatte neben den Grundprinzipien unserer pädagogischen Arbeit, individuelle Lernziele zu beachten, das Lernen von Lernen zu unterstützen, Lernschritte in Produkten zu präsentieren und wertzuschätzen, vor allem auch eine Atmosphäre zu schaffen, in der offen über unterschiedlichste Arbeitsbereiche der Prostitution gesprochen wurde. Damit wurden die Teilnehmerinnen dabei unterstützt, von der Reflexion der bisherigen beruflichen Tätigkeiten, ihren Fähigkeiten und Vorstellungen und der Realisierbarkeit am Arbeitsmarkt ausgehend neue Perspektiven zu entwickeln.

Insbesondere im Gruppencoaching wurden die Teilnehmerinnen in der Wahrnehmung eigener Fähigkeiten geschult, um sie als Grundlage für eine positive Persönlichkeits- und Karriereentwicklung zu nutzen. Dessen Konzeption basiert auf dem Trainingsseminar „ANAKO – Analysen der Kompetenzprofile von Prostituierten als Voraussetzung für die sozio-professionelle Integration in den ersten Arbeitsmarkt“, das in früheren Qualifizierungsmaßnahmen von Madonna e. V. durchgeführt wurde und speziell auf Frauen in der Sexindustrie ausgelegt ist. Es wurde im Rahmen des EU-Programms „Leonardo da Vinci“ von MADONNA e. V. in Zusammenarbeit mit europäischen Schwesterorganisationen in den Jahren 1999 bis 2001 entwickelt und evaluiert.²

Die Trainings zur Kompetenzwahrnehmung, in denen Frauen ihre Kenntnisse und Fähigkeiten als Kapital vermittelt werden, sind bis heute das Kernelement der Beratungs- und Qualifizierungsangebote bei Madonna e. V.

6.2.4 Lernberatung

Eine Konzeption, die individuelle Interessen und Bedürfnisse zum Ausgangspunkt für das Curriculum macht, löst konsequenterweise die traditionellen Grenzen zwischen Unterricht und sozialpädagogischer Begleitung auf. Da die Planung individueller Lernziele eng mit der Entwicklung beruflicher Perspektiven verknüpft ist, entstehen fließende Übergänge zwischen Lernberatung und „Sozialberatung“ ebenso wie zwischen Gruppencoaching, Gruppengesprächen in den Unterrichtspausen und Beratungsgesprächen in der Gruppe.

Dabei hat Lernberatung vielfältige Aufgaben:

- Planung von Lernzielen unter Bezugnahme auf den angestrebten Berufsweg
- Bewusstmachung und Aktivierung von Vorwissen und Lernstrategien
- Belebung und Ausweitung des Selbstbewusstseins hinsichtlich der eigenen Stärken abseits formaler Qualifikationen

Auch persönliche Konfliktsituationen und Brüche in der Lebensbiographie werden häufig in die Lerngruppe getragen. Auch dabei haben die Lehrenden sensibel verschiedene Funktionen auszufüllen:

- Gruppengespräche zu moderieren, in denen die TN dabei unterstützt werden, sich gegenseitig Hilfen und Unterstützung zu geben,
- Gruppenberatungen zu initiieren, in denen individuelle Lösungswegen exemplarisch für alle Teilnehmerinnen transparent und fruchtbar gemacht werden,
- Unterstützungsbedarf durch Einzelberatungsgespräche zu eruieren und Unterstützung in Einzelgesprächen und konkrete Interventionen durch Sozialarbeiterinnen anzubieten und gegebenenfalls in die Wege zu leiten.

Um die Lernberatung, die in der Basisqualifizierung statt fand, optimal auf die individuelle Beratung, das Profiling und Coaching durch Sozialarbeiterinnen abzustimmen, fand ein Workshop mit den Sozialarbeiterinnen, die bei der Mitternachtsmission, Dortmund e. V. und bei Madonna mit dem Profiling und Coaching der TN befasst waren, statt. In diesem Workshop tauschten sich die Lehrkräfte mit den

² Zu diesem Projekt wurde ein wissenschaftlicher Abschlussbericht erstellt: Beate Leopold, Maya Czajka, Angela Siebold: Analysen der Kompetenzprofile von Prostituierten als Voraussetzung für die sozioprofessionelle Integration in den ersten Arbeitsmarkt, Bochum 2001 im Selbstverlag

Sozialarbeiterinnen über die Stärken, besonderen Fähigkeiten, beruflichen Ziele, Voraussetzungen in Bezug auf das berufliche Ziel und spezielle Lernziele in der Basisqualifizierung, mögliche/vereinbarte Schritte nach der Basisqualifizierung und sonstigen Unterstützungsbedarf aus, um so zu Vereinbarungen in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Basisqualifizierung und Einzelberatung zu gelangen.

Dabei bestätigten sich unsere Erfahrungen aus bisherigen Qualifizierungsmaßnahmen, dass ein in der Einzelberatung begonnenes Profiling im Rahmen von Gruppenberatung und Qualifizierung vervollständigt werden muss, da viele Teilnehmerinnen in der Gruppe Stärken und Talente erkennen lassen, die in Einzelberatungen, in denen sie eher ihren Unterstützungsbedarf in den Mittelpunkt rücken, oft verborgen bleiben.

Wichtiger Bestandteil der Lernberatung waren auch Perspektivgespräche, die mit jeder Teilnehmerin im letzten Drittel der Basisqualifizierung statt fanden, um gemeinsam mit der Teilnehmerin zu reflektieren, welche Lernziele bislang erreicht wurden, welche Lernschritte noch realisiert werden können und welcher Unterstützungsbedarf evtl. noch besteht, um zu einer tragfähigen Entscheidung für den nächsten Schritt nach der Basisqualifizierung zu kommen.

6.3 Kooperation im Netzwerk

Bereits in der Planungsphase vor Projektbeginn fand im Netzwerk ein intensiver Austausch über die Bedingungen statt, die die beiden Zielgruppen vorfinden müssen, um optimal bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt zu werden. Neben der Unterschiedlichkeit der Zielgruppen stellten sich dabei als Gemeinsamkeiten heraus, dass beide Zielgruppen aus unterschiedlichen Gründen auf Qualifizierungen in Teilzeit angewiesen sind, dass in beiden Zielgruppen ein hoher Anteil von Migrantinnen als Teilnehmerinnen zu erwarten ist und dass beide Zielgruppen in hohem Maße heterogen in ihren Vorkenntnissen und Interessen sind. Deshalb mussten individuelle Zielvereinbarungen unabdingbarer Bestandteil von adäquaten Unterstützungsangeboten sein.

So konnten die neuen Lernmethoden, die Vereinbarung individueller Lernziele sowie die Vermittlung von Methoden des selbst organisierten Lernens, die in bisherigen Qualifizierungen bei Madonna für die Zielgruppe der Prostituierten entwickelt wurden, als Bestandteil aller Qualifizierungen adaptiert werden.

Eine enge Kooperation bestand mit der Mitternachtsmission, Dortmund e. V., zunächst in der Akquisephase, um Informationsmedien über die Angebote von **profrida** für Prostituierte abzustimmen, und während der Basisqualifizierung, um Unterstützungsangebote optimal zu koordinieren.

Ein kontinuierlicher Austausch mit allen am Netzwerk Beteiligten, zum Beispiel auch durch Besuche der Sozialarbeiterinnen in den Unterrichtsräumen und Teilnahme am Unterricht des Bildungsinstituts Münster, ermöglichte es, Inhalte der Fachqualifizierungen auf die Interessen und Bedürfnisse der Teilnehmerinnen abzustimmen, Unterstützungsbedarfe zeitnah festzustellen und Unterstützungsangebote zu koordinieren.

Die Arbeit mit den Teilnehmerinnen im Profiling/Coaching hatte im **profrida**-Netzwerk nicht die erste

Priorität, da die vorhandenen Ressourcen durch die Koordination und den Austausch über die Qualifizierungsmaßnahmen gebunden waren. Vorteilhaft war die Vernetzung mit strategischen Partnern vor Ort, insbesondere der ARGE Bochum, bei der wir eine Ansprechpartnerin für **profrida**-Teilnehmerinnen aus Bochum hatten, wenn dies von den TN gewünscht wurde.

6.4 Teilnehmerinnen

6.4.1 Profiling/Coaching

Von den insgesamt 25 TN haben sich 7 TN zu Beginn des Profilings für die Teilnahme an der Basisqualifizierung entschieden bzw. kamen in die Beratungsstelle mit der klaren Absicht daran teilzunehmen. 6 TN entschieden sich für das Modul DAF im Rahmen der Basisqualifikation. 5 von ihnen war die Teilnahme am Profiling/Coaching aufgrund ihrer geringen Sprachkenntnisse nicht oder nur begrenzt möglich.

2 TN kamen später in die Basisqualifikation, was durch das Prinzip des individuellen Lernkonzeptes unproblematisch möglich war.

10 Teilnehmerinnen nutzten das Profiling/Coaching, um ihre individuellen Vorstellungen in realistische Schritte und Ziele umzusetzen.

- **Frau xy, 36 J., verh., mittlerer Schulabschluss, abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung, Schwesternhelferin, ALG I-Anspruch ausgelaufen, kein Anspruch auf ALG II**

Ziel: Lebensunterhalt durch eigene Arbeit verdienen, am liebsten im pflegerischen Bereich evtl. auch selbstständig im Bereich haushaltsnahe Dienstleistungen, wenn das nicht klappt auf alle Fälle einen bezahlten Job.

Erste Schritte: Unterstützung bei der Erstellung der Bewerbungsunterlagen, Training der Bewerbungssituation in Rollenspielen.

Erster Erfolg: befristete Einstellung als Pflegehilfskraft bei einem privaten Pflegedienst, nach 6 Wochen erfolgte die Kündigung, das Coaching bezog sich auf Klärung der Situation, was können Faktoren sein, Bedingungen des Pflegedienstmarktes (Flexible Arbeitskräfte, Arbeitsspitzen etc.), individuelle Faktoren, Aufbau des Selbstbewusstseins, Orientierung auf den nächsten Schritt, abwägen und Entscheidungen treffen, ob eine selbstständige Tätigkeit der richtige Schritt ist, finanzielle Überlegungen überprüfen, Entscheidung getroffen, dass Geld verdienen kurzfristig Priorität hat. Über Personalvermittler erfolgte befristete Einstellung als Lagerarbeiterin, die noch mal verlängert wurde. Danach bestand nicht mehr die Möglichkeit der Weiterbeschäftigung, da in dem Unternehmen Stellenabbau Vorrang hatte. Im Coaching kam es darauf an, die Verzweiflung aufzuarbeiten, die Motivation und das Selbstbewusstsein zu stärken, um weitere Bewerbungen starten zu können. Die Ausdauer und der starke Wille, finanziell auf eigenen Füßen stehen zu können, führten zu einem weiteren Erfolg, der Einstellung über einen Personalvermittler in einem Großunternehmen.

- **Frau xy, 42 J., gesch., Hauptschulabschluss, betriebliche Ausbildung als Fleischerin, ALG II**

Ziel: Arbeit im ersten Arbeitsmarkt, die die bisherigen beruflichen Erfahrungen, insbesondere die aus den bisherigen Qualifizierungen und Arbeitsgelegenheiten einbezieht

Erste Schritte: Suche nach geeigneten offenen Stellen bundesweit, Bewerbungstraining

Erster Erfolg: Arbeitsstelle in einer Bildungsstätte in Süddeutschland gefunden, der die Unterstützung des Teams im Bereich Organisation und Hauswirtschaft beinhaltet.

Im Coaching wurde die anstehende Veränderung in allen Lebensbereichen bearbeitet, sowie bei der Abwicklung des Umzugs unterstützt.

Mittlerweile ist die Probezeit abgelaufen und es besteht ein unbefristetes Arbeitsverhältnis.

Die breit angelegten Kenntnisse und Fähigkeiten im organisatorisch hauswirtschaftlichen Bereich und die Bereitschaft zum Umzug waren hier die Erfolgsfaktoren.

- **Frau xy, 24 J, led., mittlerer Schulabschluss, Arzthelferin, 60 % Schwerbehinderung**

Ziel: anderer Arbeitsplatz außerhalb der Sexindustrie, der mit der Behinderung vereinbar ist

Erste Schritte: Herausfinden der Tätigkeiten, die aufgrund der Kenntnisse und Fähigkeiten unter Berücksichtigung der Erkrankung möglich sind, Kontakt zu einem Personalvermittler

Erster Erfolg: Einstellung über Personalvermittlung als Call-Center-Agent im medizinischen Bereich. Kurz danach trat eine akute Verschlechterung der Erkrankung auf, die zu einem erneuten Krankenhausaufenthalt und einer anschließenden Kur führte. Im Anschluss daran wird voraussichtlich eine Reha-Maßnahme über den zuständigen Träger erfolgen.

- **Frau xy, 27 J., gesch., Hauptschulabschluss, keine Ausbildung, ALG II**

Ziel: dauerhafter Arbeitsplatz in der Gastronomie

Erste Schritte: Die Teilnehmerin hat immer mal wieder kurzfristig in der Gastronomie gearbeitet, es wurde daran gearbeitet, ob eine Ausbildung oder Umschulungsmaßnahme die Aussicht auf einen dauerhaften Arbeitsplatz erhöht

Erster Erfolg: Teilnahme an einer 2-monatigen Eignungsmaßnahme mit Praktika als Vorstufe zur 2-jährigen Ausbildung zur Fachkraft im Gastgewerbe

TN hat sich nach der Eignungsmaßnahme dazu entschlossen, direkt einen Arbeitsplatz zu finden und nicht die Ausbildung zu machen. Die angestrebte Konsolidierung ihrer beruflichen Situation mit dem Ziel einer Ausbildung konnte die Teilnehmerin nicht durchhalten, da die Aussicht, erst mittelfristig aus dem ALG II-Bezug herauszukommen, ihrer finanziellen und persönlichen Situation nicht entsprach. Sie arbeitet jetzt als Servicekraft in einer Restaurant-Kette.

- **Frau xy, 43 J., gesch., allein erziehend, 1 Sohn 6 J., mittlerer Schulabschluss, Erzieherinnen-ausbildung bis kurz vor der Prüfung, ALG II**

Ziel: Arbeit im pflegerischen Bereich im ersten Arbeitsmarkt

Erste Schritte: Entscheidungshilfen hinsichtlich der Überlegung, das Modul fachliche Qualifizierung im Bereich Pflege/Hauswirtschaft zu nutzen oder gleich eine Stelle suchen, Entscheidung für die direkte Suche nach einer Arbeitsstelle, dabei überwog die Berücksichtigung der Verpflichtung gegenüber dem Sohn und die derzeitige Befürchtung, dem Anspruch des theoretischen Lernens nicht gerecht zu werden.

Erster Erfolg: befristeter Arbeitsvertrag über 10 Stunden als Stationshilfe in einem Altenzentrum, anschließend befristeter Arbeitsvertrag als Pflegehilfskraft über 19,5 Stunden beim gleichen Träger, daran anschließend wiederum ein befristetes Arbeitsverhältnis in einem anderen Haus des gleichen Trägers.

In der Zwischenzeit wurde im Coaching noch mal die Möglichkeit einer Ausbildung bearbeitet, Für

und Wider abgewogen, die Befürchtungen mit Coaching-Tools sondiert, eine zeitliche Achse entworfen, mit dem Ergebnis nach einer Arbeitsstelle zu suchen, wo auch im Frühjahr 2008 eine Ausbildung ermöglicht wird. Zunächst wird die 1-jährige Ausbildung als Pflegehilfskraft angestrebt, um Erfahrungen zu sammeln, wie sich Lernen und Erziehung des Kindes gerecht zu werden vereinbaren lässt. Zum 1.9.07 wurde eine Teilzeitstelle (19,5 Std.) in einer Einrichtung der Diakonie gefunden, mit der Perspektive im April 2008 eine Ausbildung zu beginnen. Allerdings ist auch dieser Vertrag auf 5 Monate befristet.

Im Coaching ging es überwiegend in den Zeiten vor Ablauf der befristeten Verträge immer wieder darum, die Verzweiflung aufzuarbeiten, die Motivation und das Selbstbewusstsein zu stärken, um konsequent das gesetzte Ziel zu erreichen. Die Stärken der Teilnehmerin, insbesondere der Wille, das gesetzte Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, und die Erfahrung, dass die Arbeit in der Pflege ihren Fähigkeiten entspricht und die Arbeit Spaß macht, hat über so manches Tief hinweg geholfen.

- **Frau xy, 34 J., allein erziehend, 1 Tochter 3 J., Hauptschulabschluss, betriebliche Ausbildung als Wirtschaftsgehilfin, ALG II**

Ziel: allmählicher Aufbau einer beruflichen Tätigkeit im ersten Arbeitsmarkt nach Konsolidierung der gesundheitlichen Situation von Mutter und Tochter

Erste Schritte: ärztliche und psychotherapeutische Behandlung um Erschöpfungs- und Angstzustände bearbeiten zu können, Beantragung einer Mutter-Kind-Kur.

Im weiteren Coaching war es wichtig, das Selbstbewusstsein zu stärken, langsame und kleine Schritte zu erarbeiten und die Motivation durch häufiges positives Feedback zu stärken.

Erster Erfolg: Seit einigen Monaten hat die Teilnehmerin eine Putzstelle in einem Club für einige Stunden bei einer früheren Kollegin, die gesundheitliche Konsolidierung macht weiter Fortschritte, die Ängste vor geschlossenen Räumen und fremden Menschen tritt nur noch selten auf. Die Teilnehmerin ist auf einem sehr guten Weg und wird weiterhin (über NEUSTART) von uns begleitet.

- **Frau xy, 39 J., verw., 1 Sohn 6 Jahre, lebt beim Vater, intensiver Besuchskontakt besteht, Hauptschulabschluss 9.Kl., keine Berufsausbildung,**

Ziel: Das von der Teilnehmerin geäußerte Ziel war auf alle Fälle was lernen, damit sie später eine andere berufliche Tätigkeit aufnehmen kann und den Sohn beim Lernen in der Schule unterstützen kann. Im Laufe des Profilings stellte sich heraus, dass es vielschichtige Hemmnisse gibt, relativ konstant an einer Sache dran zu bleiben.

Erster Schritt: Vereinbart wurde, dass die Teilnehmerin auf alle Fälle Kontakt zum Coach aufrecht erhält, egal was immer auch im Leben passiert, welche Probleme auftauchen, damit die Dinge besprochen werden können.

Erste Erfolge: Vereinbarte Termine, die nicht eingehalten werden konnten, wurden telefonisch oder mit kleinen Briefchen abgesagt.

Im Coachingverlauf wurden so die vielfältigen Hemmnisse bearbeitet und es ging vorwärts und rückwärts, manches dauerte länger, aber in der Tendenz ging es vorwärts. Bei den Schulden gibt es eine Übersicht, die Wohnungssituation ist geregelt, mittlerweile besteht auch eine Krankenversicherung, so dass notwendige zahnärztliche und ärztliche Behandlung möglich ist. Jetzt ist die Basis annähernd gelegt, um in Ruhe weitere realistische Überlegungen zur beruflichen Situation angehen zu können. Die Teilnehmerin ist auf einem guten Weg und wird weiterhin (über NEUSTART) von uns begleitet.

- **Frau xy, 52 J, gesch., 4 Kinder im Alter von 18–33 J., Hauptschulabschluss, Verkäuferin**

Ziel: PC und Spanischkenntnisse erwerben, um in ca. 3 Jahren in dem Restaurant ihres Bruders in Spanien mitarbeiten zu können

Erster Erfolg: Teilnehmerin hat eine Kollegin gefunden, die ihr privat mit Unterstützung eines Lehrwerks Spanischunterricht erteilt.

Im Profiling wurde erarbeitet, dass die Teilnehmerin sich in dem Restaurantbetrieb ihres Bruders die Arbeitsbereiche Einkauf, Service und Deko/Ambiente gut vorstellen kann. Gleichzeitig war auch immer wieder Thema die berufliche Entwicklung ihrer beiden jüngsten Töchter, was der Teilnehmerin wohl wichtiger war als ihre derzeitige eigene berufliche Situation. Die beruflichen Perspektiven der Töchter haben sich positiv entwickelt und die Teilnehmerin ist sehr glücklich darüber.

Mittlerweile hat die Teilnehmerin einen neuen Partner und die Pläne ihres Bruders haben sich zerschlagen. Mittlerweile hat sie auch zu Hause einen PC und nutzt die Möglichkeiten des Internets. Ihr jetziges Ziel ist es, mit dem neuen Partner eine gemeinsame Zukunft aufzubauen.



Abschlussfest 31.8.2007

Bei 2 Teilnehmerinnen stellte sich heraus, dass der anfängliche Wunsch eine berufliche Perspektive zu entwickeln, z. B. sich selbstständig zu machen zu dem Zeitpunkt noch verfrüht war.

- **Frau xy, 35 J., verh., 1 Sohn 2 Monate alt, kein Schulabschluss, keine Berufsausbildung, ALG II**

Ziel: selbstständige Tätigkeit im Bereich Gartenarbeit/Grabpflege

Während des Coachings wurde an einem Geschäftsmodell gearbeitet, es stellte sich aber zunehmend heraus, dass die Verantwortung für die Erziehung des Kindes Vorrang hat und die eigenen beruflichen Pläne zunächst zurückgestellt wurden. Die Teilnehmerin hat weiterhin die Selbstständigkeit in der Planung, beschäftigt sich auch weiterhin damit, wird die Realisierung dann in Angriff nehmen, wenn der Sohn einen Kindergartenplatz hat. Die Teilnehmerin wird weiterhin (über NEUSTART) von uns begleitet.

- **Frau xy, 42 J., getrennt lebend, 1 Tochter 2 Jahre, mittlerer Schulabschluss, keine Berufsausbildung, ALG II**

Ziel: Kinderbetreuung finden, damit die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit vorbereitet werden kann

Während des Profiling wurde die persönliche Situation besprochen und es stellte sich heraus, dass das Scheidungsverfahren und die damit verbundene Sorgerechtsregelung für die Teilnehmerin große Probleme bereiteten. Die psychische/persönliche Verfassung musste zunächst konsolidiert werden und Themen der beruflichen Orientierung wurden auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die Teilnehmerin wird weiterhin (über NEUSTART) von uns begleitet.

Für die Teilnehmerinnen der fachlichen Qualifizierungen wurde im Anschluss daran das Angebot des weiteren Coachings gemacht. Der Stand bei den Teilnehmerinnen ist folgender:

Eine Teilnehmerin hat die Fachqualifizierung aus persönlichen und gesundheitlichen Gründen abgebrochen. Im Profiling und Coaching wurde die persönliche Situation besprochen und es stellte sich heraus, dass die Teilnehmerin sich zunächst davon lösen muss sich auf vielfältige Weise für ihre Großfamilie verantwortlich zu fühlen, um ihre gesundheitliche Situation zu konsolidieren und die Umsetzung ihres Wunsches „etwas zu lernen“ erneut planen zu können.

Eine Teilnehmerin hat über die Praktikumsstelle innerhalb der fachlichen Qualifikation die Möglichkeit bekommen eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin zu absolvieren.

Eine Teilnehmerin hat eine Teilzeitstelle in einer Krankengymnastikpraxis bekommen mit der Möglichkeit der weiteren Fort- und Weiterbildung und besucht zurzeit berufsbegleitend Kurse über Fußreflexzonen-Massage.

Zwei weitere Teilnehmerinnen bereiten ihre Selbstständigkeit vor. Eine Teilnehmerin plant einen Imbissstand mit Spezialitäten ihres Herkunftslandes. Die andere Teilnehmerin plant ihre Selbstständigkeit im Bereich der Erlebnisgastronomie. In beiden Fällen wird eine Mentoringphase angestrebt.

6.4.2 Basisqualifizierung

An der 4-monatigen Basisqualifizierung nahmen 26 Frauen aus der Sexarbeit im Alter von 23 bis 55 Jahre teil, davon kamen 11 Frauen aus dem Beratungsumfeld der Mitternachtsmission Dortmund, 2 Frauen über Nachtfalter, Essen.

Alter:		Nationalität:	
06 Frauen	bis 30 Jahre	14 Frauen	BRD
12 Frauen	bis 40 Jahre	04 Frauen	EU-Staaten
07 Frauen	bis 50 Jahre	02 Frauen	Europa, nicht EU
01 Frau	über 50 Jahre	06 Frauen	Asien
Schulabschluss:		Berufsausbildung:	
09 Frauen	ohne Abschluss	21 Frauen	ohne abgeschlossene BA
05 Frauen	Hauptschulabschluss	2 Frauen	mit abgeschlossener BA
10 Frauen	mittlerer Abschluss	1 Frau	mit Fachschul-Ausbildung
01 Frau	Fachabitur	1 Frau	mit Fachhochschul-Ausbildung
01 Frau	Abitur	1 Frau	mit Hochschul-Diplom

Von den 26 Frauen waren 15 Frauen im ALG II-Bezug, 11 Frauen haben während der Maßnahme weiter in ihrem Beruf gearbeitet.

6.5 Ergebnisse

6.5.1 Profiling und Coaching

Im Profiling und Coaching wurden individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse der Teilnehmerinnen, initiiert und begleitet, deren Ziel sie selbst bestimmten.

Die einzelnen Ergebnisse werden deshalb in Kapitel 6.4.1 dargestellt.

6.5.2 Basisqualifizierung

7 Frauen nahmen an der 10-monatigen fachlichen Qualifizierung Hauswirtschaft/Pflege teil.

8 Frauen nahmen an der 10-monatigen fachlichen Qualifizierung im kaufmännischen Bereich teil.

6 Frauen nutzten das Angebot „Deutsch als Fremdsprache“ das bis November 2006 im Projekt Neustart vorgehalten werden konnte. Es wurde für Neustart-Klientinnen und für *profrida*-Teilnehmerinnen, denen aufgrund ihrer geringen Deutschkenntnisse keine Fachqualifizierung und kein Profiling und Coaching angeboten werden konnte, eingerichtet.

Eine von ihnen hat mittlerweile ein Beschäftigungsverhältnis, für das sie eine (nachrangige) Arbeitserlaubnis beantragen konnte und erhielt, was einen wichtigen ersten Schritt in Richtung allgemeiner Arbeitserlaubnis und damit auf ein Beschäftigungsverhältnis in ihrem Ausbildungsberuf hin darstellt. 2 von ihnen arbeiten weiterhin in der Prostitution und hoffen auf ein weiteres DaF-Angebot der Beratungsstelle.

Bei 3 von ihnen konnten Ängste und Vorbehalte Deutschkursen gegenüber soweit abgebaut werden, dass sie in Integrationskursen weiter Deutsch lernen (werden). Nach unseren Erfahrungen sind andersorts angebotene Integrations- und Sprachkurse für Prostituierte nur begrenzt nutzbar, da wegen langer Arbeitszeiten und fast täglicher Präsenz am Arbeitsplatz eine regelmäßige Teilnahme an täglich stattfindenden Kursen kaum gesichert werden kann. Damit ist die Teilnahme an Volkshochschulkursen oder anderen Integrationskursen, die eine steile Progression haben, in der Regel mit Misserfolgserlebnissen verknüpft.

Zudem werden in klassischen Integrationskursen Lese-, Schreib- und verbale Kommunikationsfähigkeiten parallel vermittelt. Viele Migrantinnen in der Sexarbeit weisen demgegenüber bereits eine fortgeschrittene Kommunikationsfähigkeit, aber keinerlei schriftsprachliche Kenntnisse des Deutschen auf, so dass sie eine sehr individuelle Förderung der Lese- und Schreibfähigkeit benötigen.

Auch Frauenkurse, die ein niedrighschwelliges Angebot für lernungewohnte Teilnehmerinnen darstellen, sind für Prostituierte in der Regel keine Alternative, da sie üblicherweise stadtteilbezogen, in sehr familiärem und häufig religiös geprägtem Rahmen stattfinden. Auf die Arbeitswelt von Prostituierten bezogene Kommunikationsinhalte fehlen in herkömmlichen Kursen ganz.

Insofern sollten Sprachlernangebote für Migrantinnen in der Sexarbeit (auch als niedrighschwelliges Angebot zur Vorbereitung von Integrationskursen) in zukünftigen Maßnahmen mit einem höheren Zeitkontingent eingeplant werden, da sprachlicher Integration aufgrund veränderter Bedingungen in der Arbeitswelt eine wachsende Bedeutung bei der Integration in den Arbeitsmarkt zukommt. Die Ausweitung des Dienstleistungssektors mit seinen sehr kommunikationsintensiven Elementen und das Wachsen von schriftsprachlichen Anforderungen durch die Automatisierung vieler Arbeitsprozesse gehen mit einer Verringerung von Arbeitsplätzen einher, in denen nur manuelle Fertigkeiten benötigt werden. Der Nachweis von ausreichenden Deutschkenntnissen ist deshalb integraler Bestandteil schriftlicher Bewerbungsunterlagen geworden.

Ebenso notwendig ist es unseren Erfahrungen nach, in zukünftige Maßnahmen Dolmetscherinnen für das Profiling und Coaching von Migrantinnen in der Sexarbeit mit einzuplanen.

Für 5 weitere Frauen wurden andere Lösungen angestrebt und zum Teil bereits gefunden:

Eine Teilnehmerin nutzte die gewonnenen Kenntnisse zur Konsolidierung ihrer Existenzgründung in der Prostitution. Eine Teilnehmerin wurde in Kooperation mit der Mitternachtsmission, Dortmund e. V., dabei unterstützt einen Ausbildungsplatz als Mediengestalterin zu finden, indem ihr ermöglicht wurde, über den Zeitraum der Basisqualifizierung hinaus, bei Madonna e. V. mit dem begonnenen Modul Einführung in DTP-Programme mit Anleitung weiterzuarbeiten.

Mit 3 dieser Teilnehmerinnen wurde im Profiling und Coaching bei Madonna an individuellen Schritten zur Integration in den Arbeitsmarkt weitergearbeitet. Eine TN entdeckte durch das Angebot ‚Talente entdecken‘ und das fachübergreifende Projekt, dass sie sehr gute Fähigkeiten hat und dass ihr das Malen sehr viel Spaß macht. Sie setzte sich damit auseinander, in welchen Berufen diese Fähigkeit gefragt ist, und recherchierte nach Ausbildungsplätzen zur Bühnenmalerin. Mittlerweile hat sie einen Praktikumsplatz für 3 Monate gefunden.

Eine Teilnehmerin hat aufgrund ihrer gesundheitlichen Einschränkungen von den Angeboten der fachlichen Qualifizierung keinen Gebrauch machen können und bekam von der ARGE/Essen zu Beginn des Jahres eine Arbeitsgelegenheit (1Euro-Job) bei einem kirchlichen Träger. Dort wurde sie nach ihren Angaben überwiegend zum Putzen eingesetzt, worüber sie sehr enttäuscht und verzweifelt war. Das Angebot von weiteren Gesprächen, um nach Alternativen zu suchen, nahm die Teilnehmerin nicht wahr. Eine weitere Teilnehmerin hat sich nach der Basisqualifizierung nicht mehr gemeldet.

Die Teilnehmerinnen profitierten – nach eigenen Aussagen – insbesondere vom Gruppencoaching, das ihnen die Möglichkeit gab, gemeinsam die Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen zu reflektieren, die sie in der Sexarbeit erworben haben. Kompetenzen, die auch in andere Branchen transferiert werden können, sind beispielsweise: Hohe Kundenorientierung, Selbstdisziplin, hohe (auch interkulturelle) Kommunikationskompetenz, Flexibilität und Sensibilität, hohe Leistungsorientierung und Belastbarkeit, Verantwortlichkeit, soziale Kompetenz und Lernfähigkeit und Lernbereitschaft.

Besonders hervorzuheben ist die hohe Motivation der meisten Teilnehmerinnen „etwas zu lernen“ die nicht nur während der Basisqualifizierung deutlich wurde, sondern auch in Aussagen zur Frage was sie aus der Qualifizierung mitgenommen haben. Hier einige Beispiele: „power zum weitermachen“, „mehr Offenheit für andere Menschen und Tätigkeiten“, „traue mir mehr zu als vorher“, „mein Lernwille und meine Lernfähigkeit“, „Neue Motivation“, „Englisch lernen macht wieder Spaß“, „Motivation um die Quali durchzuziehen“, „Malen macht wieder Spaß“, „Viele neue Träume“.

Fazit: Wir haben auch in dieser Maßnahme die Erfahrung gemacht, dass Frauen aus der Sexarbeit über vielfältige Schlüsselqualifikationen verfügen, eine hohe Motivation besitzen sich fachlich für andere Arbeitsbereiche zu qualifizieren und verlässliche Mitarbeiterinnen bei zukünftigen ArbeitgebernInnen sein können, wenn sie adäquate Unterstützungsangebote von Fachberatungsstellen erhalten. Die effektivste Form ist nach unseren Erfahrungen die um Gruppenangebote (6- bis 9monatige Qualifizierungsmaßnahmen) ergänzte Einzelberatung (Profiling/Coaching).

Renate Nöbe, Dorothea Lindenberg

7 Diakonie Ruhr-Hellweg – Frauenhaus Hamm

Basisqualifizierung

1.4.2006 bis 31.7.2006

7.1 Zeitplan

In der Zeit vom 1.4.2006 bis zum 31.7.2006 fand in Hamm die Basisqualifikation statt.

Der tägliche Unterricht umfasste von montags bis freitags vier Unterrichtsstunden in der Zeit von 8:00 Uhr bis 12:15 Uhr.

Bei diesem Zeitplan mussten die Kinderbetreuungszeiten berücksichtigt werden.

7.2 Ziele und Inhalte der Maßnahme

Die Basisqualifikation sollte als niederschwelliges Angebot die Teilnehmerinnen in die Lage versetzen Fähigkeiten zu entdecken und zu erproben.

Die Selbstständigkeit und die Kooperationsfähigkeit der Frauen in der aktiven Auseinandersetzung mit Menschen, Sachen, Problemen und Zukunftsideen sollte gefördert werden. Die Teilnehmerinnen erhielten die Chance, durch den Zuwachs von Fach- und Sozialkompetenzen den wechselnden Anforderungen im beruflichen und persönlichen Bereich gerecht zu werden.

Einzelne Ziele:

- Gewöhnung an eine Tagesstruktur
- Stärkung und Durchhaltevermögen
- Vorhandenes Wissen ermitteln
- Selbstbewusstsein stärken
- Vorhandene, persönliche Fähigkeiten kennen lernen und erweitern
- Perspektiven entwickeln

Inhalte der Maßnahme

1. Deutsch als Fremdsprache
2. Deutsch als Fachsprache
3. Bewerbungstraining
4. Einführung in die EDV
5. Umgang mit dem Internet
6. Selbstbehauptungstraining
 - a) Selbstbewusstsein
 - b) Selbstakzeptierung / Selbstveränderung
 - c) Selbstverantwortung / Selbstbehauptung

Der Deutschunterricht wurde von einer Sprachlehrerin abgehalten.

• **Inhalt des Sprachkurses**

Ziel: Aktivierung und Erweiterung der Sprachhandlungsfähigkeiten durch Kommunikationsmethoden

Aufgabe: Rezeptive und produktive Fertigkeiten wecken

Rezeptive Fertigkeiten: Hörverstehen und Leseverstehen:

- Wörter in ihrer Bedeutung und ihrer grammatischen Funktion erkennen;
- Sätze erkennen und verstehen.

Produktive Fertigkeiten:

Sprechen und Schreiben:

- Bildung der Laute und ihre Verknüpfung;
- Rechtschreibung;
- Anwendung des erforderlichen Wortschatzes;
- Anwendung von Deklination und Konjugation, Singular- und Pluralformen bei Nomen, Adjektiv, Artikel und Verb, Verbalzeiten;
- Satzbildung;
- Kommasetzung.

Methoden:

Lebens- und berufsbezogene Situationen darstellen:

Praktisches Einsetzen der Theorie (Dialoge, Diskussionen, Szenen)

Kommunikationsthemen:

- Verkauf – Einkauf – Handel;
- Handwerk – Kreativität;
- Medizin – Pflege;
- Gesundheit – Sport – Körper;
- Kochen – Ernährung;
- Frisieren – Kosmetik;
- Notfälle – Konflikte.

Der EDV-Unterricht fand in den Räumlichkeiten des Jugendgemeinschaftswerkes statt.

• **Lerninhalte:**

1. Einführung (Erläuterung Hard- und Software, Betriebssystem, Programme, Maustraining)
2. Windows-Betriebssystem (Starten, Aufbau, Windows-Zubehör, Grundeinstellungen)
3. Windows-Explorer (Ordner und Dateien benennen und umbenennen, kopieren und verschieben, löschen, Dateimanagement)
4. Textverarbeitung mit WORD (Schreiben von Texten, speichern, löschen, kopieren, Textformatierungen, Absatzformatierungen, Tabellen, drucken von Dokumenten, erstellen von Lebenslauf und Bewerbung usw.)
5. Internet (technische Voraussetzungen, Aufbau der Seiten, aufrufen verschiedener Webseiten, Suchmaschinen nutzen, E-Mails abrufen, Post versenden und empfangen)

Oberstes Ziel des Unterrichtsgeschehens war das Erfolgserlebnis der Teilnehmerinnen. In einer bestimmten Zeit wurden die Frauen in die Lage versetzt, sich etwas Neues zu erarbeiten. Dieser Vorgang wird mit Leistung beschrieben und die Referentin verstand ihre Aufgabe darin, ein Optimum jeder Teilnehmerin zu ermöglichen. Neben dem Erwerb von Computerkenntnissen, ist der PC ein interessantes

Medium, mit dessen Hilfe die Teilnehmerinnen eine Stärkung ihres Selbstwertgefühls erfahren.

Die Referentin legte großen Wert darauf, dass alle Frauen das jeweilige Stundenziel erreichten, um von sich sagen zu können: „Das habe ich geschafft, also werde ich auch noch mehr erreichen!“ Das Ende einer Unterrichtsstunde war somit der Beginn einer neuen Perspektive, der mit Freude entgegen zu sehen war.

Das Motto des Unterrichts war so zu formulieren:

Stark machen durch Erfolg!

- **Die Konzeption des Selbstbehauptungstrainings**

Die Arbeit in der Gruppe wurde von zwei Referentinnen in den Räumlichkeiten des Frauenberatungs- und Therapiezentrums durchgeführt.

Sie gliederte sich in folgende drei Lernbereiche:

1. Selbstbewusstsein
2. Selbstakzeptierung / Selbstveränderung
3. Selbstbehauptung

Gemeinsames Ziel war, die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmerinnen zu fördern und ihre Handlungsspielräume zu erweitern. Einen zusätzlichen Schwerpunkt bildete die Erarbeitung und Entwicklung berufsrelevanter Fähigkeiten (z. B. Organisationsfähigkeit, zielorientiertes Handeln, Teamfähigkeit und Konfliktfähigkeit).

7.3 Kooperation im Netzwerk

Regelmäßige Netzwerktreffen ermöglichten einen kontinuierlichen Austausch aller am Netzwerk Beteiligten. Es konnten individuelle Abstimmungen vorgenommen werden und Zielausrichtungen gemeinsam besprochen werden.

7.4 Teilnehmerinnen

An der Basisqualifikation nahmen 15 Frauen teil, davon haben 13 Frauen einen Migrationshintergrund. Ihre Herkunftsstaaten sind Türkei, Polen, Bosnien, Sri Lanka, Brasilien, ehemalige GUS-Staaten. Viele Frauen haben Sprachprobleme. Von den Teilnehmerinnen sind 5 Frauen unter 30 Jahre, 4 Frauen unter 40 Jahre, 4 Frauen unter 50 Jahre und 2 Frauen über 50 Jahre alt.

7 Frauen haben einen beruflichen Abschluss: Drogistin, Buchhalterin, Büroangestellte, Köchin, Krankenschwesterhelferin, Bankangestellte, Lehrerin für Pädagogik.

2 Frauen sind ohne Schulabschluss und 6 Frauen ohne berufliche Vorerfahrung.

Von den 15 Frauen waren 12 alleinerziehende Mütter mit insgesamt 24 Kindern. Die gute Organisation der Kinderbetreuung war vor und während der Basisqualifikation sehr wichtig.

7.5 Fazit

Durch unsere nachgehende Begleitung ehemaliger Frauenhausbewohnerinnen und den Treffpunkt für Frauen und Kinder mit Gewalterfahrung fanden sich sehr schnell Frauen, die am Projekt teilnehmen wollten.

Viele Frauen kannten sich untereinander, und das machte den Einstieg in die Basisqualifikation leicht. Die Gruppe fand sehr schnell zusammen und es entstand ein gutes Wir-Gefühl. Die Referentinnen verstanden es, die sehr selbstbewussten und die eher schüchternen Frauen in die Gruppe zu integrieren. Nach sechs Wochen zeigten sich schon deutliche Fortschritte was die Sprache und das Selbstvertrauen der Teilnehmerinnen anbelangte.

Das Selbstbehauptungstraining am Ende der Woche war hilfreich, Konflikte und Spannungen zu lösen und Aggressionen abzubauen. Außerdem nutzten die Frauen die Unterrichtszeiten, um die Erfahrungen der Woche in Rollenspielen, angeleiteten Übungen und therapeutischen Gruppengesprächen zu reflektieren.

Alle 15 Teilnehmerinnen haben die Basisqualifikation erfolgreich abgeschlossen und 12 Frauen haben sich für die Teilnahme an der Fachqualifizierung entschlossen. 8 Frauen gingen in die Qualifizierung Marketing und Verkauf und 4 Frauen in die Hauswirtschaft und Pflege. 3 Frauen haben einen anderen Weg gewählt. Eine Frau wollte den Hauptschulabschluss nachholen, eine Frau bekam eine Umschulung zur Steuerfachgehilfin und eine Teilnehmerin fand eine Arbeitsgelegenheit im Frauenhaus.

Brigitte Dittrich, Annhild Raffler



Fachveranstaltung 15.6.2007

8 Frauenforum im Kreis Unna e. V. – Frauenhaus Kamen

Basisqualifizierung

1.4.2006 bis 31.7.2006

8.1 Zeitplan

Die Basisqualifizierung als Vorbereitung für die Qualifizierung in den ersten Arbeitsmarkt fand in Teilzeitform mit 20 Unterrichtsstunden pro Woche während des Zeitraums vom 1.4.2006 bis 31.7.2006 mit einer Gesamtzahl von 344 Unterrichtsstunden statt. Durchführungsort war Unna. Der tägliche Unterricht in Form von festen Präsenzzeiten umfasste montags bis freitags je 4 Unterrichtsstunden von 45 Minuten Dauer mit einer 15-minütigen Pause. Die Unterrichtszeiten von 9:00 Uhr bis 12:15 Uhr berücksichtigten die Kinderbetreuungszeiten der Kinder der Teilnehmerinnen in Einrichtungen wie Kindertageseinrichtungen und Offener Ganztagschule.

8.2 Ziele und Inhalte der Maßnahme

Das niedrigschwellige Qualifizierungsangebot setzte an den Kompetenzen der Frauen und Mütter an. Es sollte ihnen ermöglichen, berufsorientierte, lebenspraktische und persönlich stabilisierende Fähigkeiten zu entdecken und zu erproben.

• **Einzelne Ziele waren:**

- den Standort der individuellen, privaten und beruflichen Situation zu bestimmen,
- Selbstbewusstsein zu entwickeln,
- persönliche und berufliche Handlungskompetenzen zu entdecken und zu erweitern,
- Hilfe zur Selbsthilfe anzubahnen,
- Schlüssel- und Basisqualifikationen zu erwerben,
- Zugänge zum Bildungs-, Ausbildungs- und Arbeitsmarkt kennen zu lernen,
- sich beruflich (neu) zu orientieren,
- realistische und konkrete Anschlussperspektiven zu entwickeln – bezogen auf das Ziel, Entscheidungsgrundlagen für das Nachholen von Bildungsabschlüssen, den Besuch einer weiterführenden Schule, die Aufnahme einer Fortbildung / Ausbildung, die Aufnahme einer Arbeit, evtl. einer Existenzgründung, zu erlangen.

Das Entdecken und Einüben neuer Verhaltensweisen, das Erproben alltagspraktischer Fertigkeiten sowie das Erlernen und Vertiefen von Bildungs-, Ausbildungs- und Berufsinhalten sollte die Teilnehmerinnen in ihrer Persönlichkeit stabilisieren. Ziel war auch, die Teilnehmerinnen (wieder) an einen strukturierten Arbeitsalltag zu gewöhnen, ihr Selbstvertrauen zu stärken und eine Standortbestimmung ihrer beruflichen und privaten Situation vorzunehmen. Am Ende des Maßnahmezeitraums sollte die Entscheidung für eine möglichst realistische und konkrete Anschlussperspektive auf dem Weg zu einer langfristig beruflichen Integration möglich sein.

• **Die Lehrgangsinhalte waren unterteilt in die Bereiche :**

- A. Berufspraktische Kompetenzen sowie
- B. Persönliche und soziale Kompetenzen

Zu A. Berufspraktische Kompetenzen

1. Deutsch als Fremdsprache
2. Deutsch für das Erwerbsleben
3. Bewerbungstraining
4. Kaufmännisches Rechnen
5. Maschinenschreiben
6. Einführung in die EDV (Soft- und Hardware)
7. Umgang mit dem Internet
8. Kommunikationsregeln
9. Zeitmanagement
10. Praxistraining

Zu B. Persönliche und soziale Kompetenzen

1. Einschätzung der individuellen Fähigkeiten und Interessen
2. Persönlichkeitsentwicklung und Selbstbehauptung
3. Verhaltenstraining
4. Kommunikationsübungen
5. praktische Kreativangebote
6. Farb- und Stilberatung

Im Einzelnen hieß das:

Im Rahmen der Binnendifferenzierung wurde der Sprachkurs – entsprechend des Vorwissens und der Sprachkompetenz der Teilnehmerinnen – in zwei Gruppen aufgeteilt:

Frauen mit Migrationshintergrund erlernten oder vertieften im Unterrichtsfach „Deutsch als Fremdsprache“ Grundlagen der deutschen Sprache in Wort und Schrift, lernten so z. B. Wörter und Sätze in ihrer Bedeutung und in ihrer grammatischen Funktion zu erkennen, zuzuordnen und zu verstehen. Dazu gehörten auch Übungen zur Rechtschreibung, Groß- und Kleinschreibung, Zeitformen, das Erlernen eines grundlegenden Wortschatzes, Deklination und Konjugation, bestimmter und unbestimmter Artikel sowie selbstverständlich Zeichensetzung.

Deutsch als Fachsprache bezog sich in erster Linie auf den Bereich „Deutsch für das Erwerbsleben“. Auch hierbei wurde Grundlagenwissen vertieft und aufgefrischt, zudem wurden berufssprachliche Kenntnisse vermittelt, so z. B. die neue Rechtschreibung, Leseübungen, Satzstellung und unterschiedliche Themen wie Bildbeschreibungen, Zusammenfassungen kennen gelernt, aber auch die Fähigkeit Kommunikationsthemen zu behandeln und Kommunikationsregeln einzuüben. Die Themen bezogen sich hier auf die zukünftigen Fachqualifizierungen Pflege/haushaltsnahe Dienstleistungen sowie Büro/Einkauf/Handel.

Durch die kleinere Gruppengröße entstand zusätzlich eine bessere Lernatmosphäre, die Dozentinnen konnten intensiver auf die einzelne Teilnehmerin eingehen.

In der gesamten Gruppe fand der Unterricht in den Fächern Datenverarbeitung, d. h. Hard- und Softwarewissen, Telekommunikation und Einführung in die Grundrechenarten sowie eine Einführung ins kaufmännische Rechnen statt.

Im EDV-Unterricht zeigte sich schnell, wie unterschiedlich sich die Teilnehmerinnen entwickelten. Es wurde vermittelt, dass das 10-Finger-Tastenschreiben oder das Erstellen einfacher Texte, EDV-Kenntnisse, das Kennen von Office Programmen (Word, Excel) und der Umgang mit dem Internet unverzichtbar sind, für das Berufsleben wichtige Grundlagenkenntnisse darstellen.

Das Fach kaufmännisches Rechnen wurde den Teilnehmerinnen von der Dozentin mit einem sehr lebensnahen Bezug vermittelt. So wurden die Grundrechenarten im Zeitmanagement angewandt und eingeübt. Auch das Führen eines Haushaltsbuchs wurde trainiert und fand seine Anwendung.

Das Bewerbungstraining wurde auch durch den EDV-Unterricht unterstützt. Durch fehlende Unterlagen oder unklare Daten war es oft schwierig, einen Lebenslauf zu erstellen. Auch fiel es den auf Grund von Gewalterfahrungen traumatisierten Teilnehmerinnen schwer, sich mit der Vergangenheit oder Lücken und vermeintlichen Fehlern im eigenen Leben auseinanderzusetzen.

Eine Erfolg versprechende Bewerbungsmappe zu erstellen erfordert neben EDV-Kenntnissen auch das Wissen über eine sprachlich und formal korrekte, gut aufgebaute Bewerbung bis hin zum Einüben eines Vorstellungsgesprächs durch die Methodik des Rollenspiels.

Zusätzlich zu diesen beschriebenen Lehrgangsinhalten hat auch besonders die Förderung der persönlichen und sozialen Kompetenzen der Teilnehmerinnen Berücksichtigung im Konzept der Basisqualifizierung gefunden.

• **Hierzu zählten, u.a. zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung,**

- Selbstbehauptungstraining und Verhaltensmodifikation,
- Kommunikationsübungen,
- Kreativangebote,
- Tagesveranstaltungen zu besonderen Themen.

Im Rahmen der Unterrichtseinheit „Ich bin Ich“ wurden mit den Teilnehmerinnen Alltagssituationen beleuchtet und eingeübt. Dazu gehört z. B. die Bedeutung der Körpersprache und der Stimme. In konkreten Übungssituationen hatten die Teilnehmerinnen die Möglichkeit, sich und ihre Wirkung auf andere Menschen auszuprobieren und ggf. neue Verhaltensweisen zu erlernen. Durch das Vertrauen und den Gruppenzusammenhalt, der im Laufe der Zeit entstanden war, konnten solche Übungen in einer unterstützenden Atmosphäre stattfinden.

Phantasie Reisen und eine Einführung in das autogene Training ermöglichten Entspannungstechniken kennen zu lernen, um auch im Alltag mit schwierigen Situationen gelassener umgehen zu können.

In besonderen Tagesveranstaltungen wurden spezielle Themenschwerpunkte angeboten und behandelt, so z. B. Arbeitsplatzkunde mit Besuchen der Agenturen für Arbeit, dem Berufsinformationszentrum sowie Hospitationen bei Firmen. Dort bot sich die Möglichkeit, sich über verschiedene Berufsbilder und Qualifizierungsangebote zu informieren.

Die Farb- und Stilberatung wurde von den Teilnehmerinnen gut angenommen und umgesetzt. Nach der Beratung waren positive äußere und innere Veränderungen sichtbar und spürbar. Für das Auftreten in einem Vorstellungsgespräch ist angemessenes Aussehen oft entscheidend.

8.3 Kooperation im Netzwerk

Ein kontinuierlicher Austausch und regelmäßige Treffen aller am Netzwerk Beteiligten (Diakonisches Werk Westfalen, Frauenhaus Hamm, Frauenhaus Frauenforum im Kreis Unna e. V., Madonna e. V., Mitternachtsmission Dortmund und für die Fachqualifizierung BIMS e. V. und VFFR e. V.) ermöglichten die Förderung der persönlichen und beruflichen Entwicklung der Teilnehmerinnen und den Übergang von der Basis- zur Fachqualifizierung.

8.4 Die Teilnehmerinnen

An der Basisqualifizierung im Frauenforum im Kreis Unna e. V. nahmen 12 Frauen im Alter von 26 bis 51 Jahren teil. 11 Frauen verfügen über einen Migrationshintergrund und haben Sprachprobleme, die einen spezifischen Sprachförderaufwand nötig machten. Ihre Herkunftsstaaten sind: Afghanistan, Litauen, Marokko, Polen, Sri Lanka, Türkei, Ukraine. Vier Frauen haben die deutsche Staatsangehörigkeit.

Bisherige schulische und berufliche Laufbahn der Teilnehmerinnen:

Teilnehmerin Herkunft/Alter	Schulabschluss	Ausbildung	Berufserfahrung	Fach- qualifizierung
Afghanistan, 26	Fachabitur im Herkunftsland	—	—	Pflege
Polen, 27	8. Klasse im Herkunftsland	Köchin	ja	Handel/ Marketing/Büro
Polen, 34	Nicht bekannt	Krankenschwester/ abgebrochen	Krankenpflege	Pflege
Ukraine, 41	Hauptschule im Herkunftsland	Im Bürobereich	15 Jahre Buchhaltung und Sekretariat im Herkunftsland	Pflege
Litauen, 49	Realschule	Modedesignerin	Trikotwaren- designerin	Pflege
Marokko, 36	Abitur	—	—	ausgeschieden
Deutschland, 30	Hauptschule	Hauswirtschaftlerin/ abgebrochen	Verkauf Kasse	Handel/ Marketing/Büro
Marokko, 38	8. Klasse im Herkunftsland	—	Arbeitsgelegenheit Verkauf	Handel/ Marketing/Büro

Türkei, 24	—	—	—	Erwerb des Hauptschulabschlusses
Polen, 51	Hauptschulabschluss	Bürobereich	15 Jahre im Sekretariat	Pflege
Sri Lanka, 43	—	—	Reinigungskraft	Pflege
Türkei, 44	—	—	—	Pflege

Bis auf eine Teilnehmerin waren alle Frauen alleinerziehende Mütter, so dass die Organisation der Kinderbetreuung während der Basisqualifizierung – trotz der guten Unterstützung durch die zuständige Sozialarbeiterin und das Team des Frauenhauses – den Weg in Qualifizierung und Erwerbsarbeit oft mit zusätzlichen Schwierigkeiten belastete. Eigene Krankheiten oder Erkrankungen der Kinder führten doch häufiger zu Fehlzeiten der Teilnehmerinnen.

Von häuslicher Gewalt betroffene Frauen sind oftmals über lange Zeiträume vorrangig mit dem Überleben der Gewaltsituationen für sich und ihre Kinder befasst. Erlebte Demütigungen und Abwertungen führen zu einer Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls. Die Frauen können sich weder mit ihrer beruflichen Perspektive beschäftigen noch notwendige Qualifikationen erwerben. Die Gewöhnung an einen strukturierten Alltag mit kontinuierlicher Teilnahme am Unterricht und die Belastung als berufstätige Mutter stellte für manche Teilnehmerinnen eine besondere Problematik dar. Dazu kamen Geldmangel und Existenzängste. In Angriff genommene Ziele liefen Gefahr schnell wieder aufgegeben zu werden, Durchhaltevermögen und Frustrationstoleranz waren zu Anfang der Basisqualifizierung wenig vorhanden.

Nach einiger Zeit entwickelte die Gruppe ein Zusammengehörigkeitsgefühl, die Frauen unterstützten sich in Lernsituationen und auch im Alltag. Der verbindende Wunsch ist es, unabhängig vom ALG-II-Bezug leben zu können.

Die Berufsfindung und individuelle Planung gestaltete sich sehr schwierig, da die Wünsche und Vorstellungen der Frauen häufig unrealistisch und sie sich der Anforderungen des Arbeitsmarktes teilweise nicht bewusst waren. Notwendige Papiere aus Herkunftsländern zur Dokumentation von Bildungsabschlüssen mussten oft erst recherchiert, beschafft, übersetzt und beglaubigt werden. Diese Aufgabe hat die zuständige Sozialarbeiterin gemeinsam mit den Frauen erfolgreich bewältigt.

8.5 Fazit

Die viermonatige Basisqualifizierungsphase ist im Hinblick auf die zum Teil erheblichen Sprachschwierigkeiten sowie die psychische und persönliche Belastung einiger Teilnehmerinnen deutlich zu kurz. Eine Dauer von acht Monaten wäre auch vorbereitend für die Fachqualifizierung wünschenswert.

Das in der Phase der Basisqualifizierung zweimalige Zusammentreffen mit der Zielgruppe der Frauen, die in der Prostitution tätig waren, löste bei den meisten Teilnehmerinnen des Frauenhauses Ängste in Bezug auf die bevorstehende Fachqualifizierungsphase aus, da die Teilnehmerinnen der Mitternachtsmission und von Madonna e. V. als sehr viel selbstbewusster und durchsetzungsfähiger erlebt wurden

als die von Gewalt betroffenen Frauen aus den Frauenhäusern. In Einzel- wie auch in Gruppengesprächen wurde die Zielgruppenproblematik thematisiert und bearbeitet.

Es stellte sich aber nach Abschluss der Basisqualifizierung bereits die Frage, ob perspektivisch beide Zielgruppen gemeinsam qualifiziert werden sollten.

Zu Beginn der Qualifizierung bestanden bei einigen Frauen große Bedenken, überhaupt an einer solchen Maßnahme teilzunehmen. Durch das Training sozialer Kompetenzen und das sich entwickelnde Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe lernten die Teilnehmerinnen nach und nach ihre Fähigkeiten kennen und sich selbst zu vertrauen. Um tatsächlich ein stabiles Selbstwertgefühl zu entwickeln und zu vertiefen, war der Zeitraum aber, wie oben beschrieben, deutlich zu kurz.

Aus eben diesem Grund gestaltete sich auch der Prozess der Berufsfindung sehr schwierig. Die beruflichen Vorstellungen und Ziele der Frauen waren teilweise unrealistisch und mussten durch die Dozentinnen in einen Realitätsbezug gebracht werden.

Während des Bewerbungstrainings waren viele unterschiedliche Angebote und Ansätze erforderlich, um z. B. einen Lebenslauf zu erstellen, in dem die Lebensdaten korrekt verzeichnet waren, und der die schulische und berufliche Entwicklung der einzelnen Frau wiedergab. Zum Teil waren diese Daten den Teilnehmerinnen tatsächlich nicht bekannt oder waren nicht belegt, zum Teil hatten die Frauen aber auch große Ängste, sich mit ihrem bisherigen Lebensweg auseinanderzusetzen und diesen schriftlich zu dokumentieren. Das ursprüngliche Ziel, dass alle Teilnehmerinnen die Basisqualifizierung mit einer kompletten Bewerbungsmappe abschließen sollten, ließ sich aus den genannten Gründen nicht bei allen erreichen.

Trotz dieser Schwierigkeiten und Hemmnisse haben 11 Teilnehmerinnen die Basisqualifizierung erfolgreich abgeschlossen und 10 Frauen haben sich für die Teilnahme an der Fachqualifizierung entschieden. Alle Teilnehmerinnen wurden ermutigt, sich mehr zuzutrauen und den Weg in den Arbeitsmarkt zu wagen, um langfristig ihre privaten und beruflichen Ziele in einem Leben ohne Gewalt zu erreichen.



Birgit Unger, Melanie Deschner-Kolodzey

Sabine Adam-Johnen

9 Bildungsinstitut Münster e. V. Fachqualifizierung für Hauswirtschaftshilfen und Pflegehilfskräfte 15.8.2006 bis 15.6.2007

9.1 Zeitplan

Die Fachqualifizierung für Hauswirtschaftshilfen und Pflegehilfskräfte des Bildungsinstitutes Münster e. V. fand in Teilzeitform mit 20 Unterrichtsstunden pro Woche in der Zeit von 9:30 Uhr bis 13:00 Uhr statt. Dabei berücksichtigte die Planung eine Ankommezeit von 9:00 Uhr bis 9:30 Uhr.

In den ersten Monaten lag der Unterrichts- und sozialpädagogische Schwerpunkt auf einer Orientierung und Stabilisierung in der Teilnehmerin bezogenen Lebensstruktur sowie eine Aktivierung und Entwicklung der individuellen Kompetenzen. Die darauffolgende Zeit diente der Erlangung von fachtheoretischen und fachpraktischen Kenntnissen und Fähigkeiten aus den Bereichen Pflege und Hauswirtschaft und leitete zudem eine bewusste Entscheidung für die jeweiligen Tätigkeitsfelder ein.

Die Praktikumsphase erstreckte sich vom 29.1.2007 bis zum 23.3.2007. Die Praktikumeinrichtungen waren: Seniorenzentren, Krankenhäuser, Behinderteneinrichtungen, Landesarbeitsgericht und in einem Fall ein Kindergarten.

In der dritten Lehrgangsphase fand eine intensive und weitergehende Auseinandersetzung mit pflegerischen und hauswirtschaftlichen Themen statt. Zudem wurden die Teilnehmerinnen beim Bewerbungsverfahren unterstützt.

9.2 Ziele und Inhalte der Maßnahme

Die Maßnahme diente dem Ziel, niedrigschwellige Qualifizierungsmodule mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten zu verknüpfen. Die Konzeption der Qualifikationsbausteine bezog vorhandene Kompetenzen, fachliche Qualifikationen und die persönlichen Perspektiven im Hinblick auf eine nachhaltige Integration der Teilnehmerinnen in den ersten Arbeitsmarkt mit ein.

Der Berufswegplanung ging eine Analyse der Berufsintegrationshemmnisse voraus, sowie eine Ermittlung der persönlichen Stärken und Wünsche der Teilnehmerinnen. Unterrichtsinhalte während der einzelnen Phasen sowie Schwerpunkte der begleitenden sozialpädagogischen Betreuung waren:

- **Während der Phase des berufskundlichen Unterrichtes zur Verbesserung der berufsbezogenen Kompetenzen:**

- Allgemeiner Sprachunterricht Deutsch
- Kommunikationstraining
- Berufskunde

- **Während der Qualifizierungsphase für den Bereich Hauswirtschaft und Ernährung:**
 - Hauswirtschaft (Haushaltsgeld, Haushaltsbuch, Hauswirtschaftliches Rechnen, Ordnung am Arbeitsplatz, Organisation des Speisesaales, Organisation einer Großküche und Stationsküche, Gerätetechnik, Umgang mit Getränken und Speisen, Grundlagen der Hygiene, Müll, Haushaltstechnik, Haushaltsreinigung, Unfallverhütung, Textilkunde und Wäschepflege, Ernährungslehre)
 - Pflege (Körperpflege, Hilfestellung bei Essen und Trinken und bei der Ausscheidung, Hilfestellung und Durchführungen von Lagerungen, Transfers, Mobilisation, aktivierende Pflege, Lebensgestaltung von psychisch veränderten Menschen, Angehörigenarbeit, Erhalt und Achtung der Selbstständigkeit, Werken und Basteln, Rückenschule)
 - Vorbereitung des Praktikums (Information über unterschiedliche Tätigkeitsfelder, Erstellen einer persönlichen Berufswegplanung, Unterstützung bei der Praktikumsplatzsuche und den zielorientierten Bewerbungen, Klärung der individuellen Praktikumsziele)

- **Während der Phase des Praktikums im hauswirtschaftlichen und/oder pflegerischen Bereich:**
 - Begleitung der Teilnehmerinnen vor Ort und im persönlichen Gespräch
 - Überprüfung der individuellen Berufswegplanung
 - Erste Überlegungen und Ermutigungen zu Gründungsabsichten
 - Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und der Belastbarkeit
 - Erwerb praktischer beruflicher Erfahrungen und beruflichen Fachwissens

- **Während der Phase der Reflexion:**
 - Auswertung der Praktikums
 - Austausch von Erfahrungen
 - Aktualisierung der Bewerbungsunterlagen

- **Während der letzten berufsvorbereitenden Phase:**
 - Qualifizierung für den Tätigkeitsbereich Hauswirtschaft (Diätetik in Hinblick auf Grundlagen, Aufgaben, Ernährungsregeln, Stoffwechsel, Nahrungsbestandteile, Gewürze, Genussmittel, Ernährungsformen, Diäten, Zubereitung)
 - Qualifizierung für den Tätigkeitsbereich Pflege (Hygiene, erste Hilfe, Sterben und Tod)
 - Die eigene Gesundheit erhalten / fördern mit Entspannungstechniken
 - EDV
 - Bewerbungstraining (Analyse von Stellenanzeigen, Aktualisierung der Bewerbermappe, Training von Vorstellungsgesprächen)
 - Konkrete Überlegungen zu Gründungsabsichten ermutigen

- **Unterrichtsbegleitende Hilfen:**
 - Unterstützung bei persönlichen, familiären, beruflichen Problemen
 - Akute Krisenintervention
 - Integrative Hilfestellung in das einheimische soziale Umfeld
 - Training der Sprach- und Kommunikationsfähigkeit
 - Vorbereitung der Teilnehmerinnen auf die berufliche Realität
 - Kontaktaufnahme mit Unternehmen

- Intensive Vorbereitung auf die Rückkehr in den Beruf und Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu Betrieben
- Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche

9.3 Kooperation im Netzwerk

Das Netzwerk fördert die persönliche und berufliche Entwicklung der Teilnehmerinnen. Ein kontinuierlicher Austausch aller am Netzwerk Beteiligten insbesondere der operativen Teilprojekte (Frauenhaus Hamm, Frauenhaus Unna, Dortmunder Mitternachtsmission, Madonna e. V., VFFR e. V. und BIMS e. V.) gab die Möglichkeit, gemeinsam die auf die Teilnehmerinnen bezogenen Maßnahmen und Hilfestellungen abzustimmen.

9.4 Die Teilnehmerinnen

An der Qualifizierungsmaßnahme zur Hauswirtschaftshilfe und Pflegehilfskraft nahmen 21 Frauen im Alter von 22–54 Jahren teil, von denen 16 über einen Migrationshintergrund verfügen. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang insbesondere die vielfältige Zusammenstellung der Herkunftsstaa-ten: ehemalige GUS-Staaten, Afghanistan, Türkei, Rumänien, Polen, Lettland, Thailand, Sri Lanka, Guinea, Nigeria. 2 Frauen haben die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt.

Aus der Betreuungsgruppe der Frauenhäuser kamen 11 Teilnehmerinnen und aus der Betreuungsgruppe der Prostituierten kamen 10 Teilnehmerinnen. 16 Frauen haben insgesamt einen Schulabschluss.

6 Teilnehmerinnen haben einen gymnasialen Abschluss oder eine Fachhochschulreife in ihren Heimatländern erworben, 5 Teilnehmerinnen haben einen Realschulabschluss, wobei 3 Frauen diesen in ihrem Heimatland erworben haben, 5 Teilnehmerinnen haben einen Hauptschulabschluss aus den jeweiligen Heimatländern, und eine Frau erwarb ein Abgangszeugnis nach der 9. Klasse Sonderschule. 4 Teilnehmerinnen verfügen über keinen Abschluss. Eine Teilnehmerin hat eine universitäre Hochschulbildung und einen Abschluss im Technikum erworben.

2 Frauen haben in ihren Heimatländern eine Krankenpflegeausbildung nach einem halben, die andere nach einem Jahr abgebrochen. 1 Frau hat eine Lehre als Friseurin abgebrochen. 2 Teilnehmerinnen haben in ihrem Heimatland als Friseurgehilfin, 1 Frau als Schreinergehilfin, 1 Frau als Konstrukteurtechnikerin, 1 Frau im Maschinenbau, 1 Frau als Elementarpädagogin gearbeitet. 1 Frau hat eine Ausbildung zur Fußpflegerin absolviert und in diesem Beruf 6 Jahre gearbeitet. Eine andere hat eine Ausbildung im Bereich der Elektromechanik absolviert und dort 15 Jahre gearbeitet. 1 Frau weist eine Ausbildung als Montagefachkraft mit einer 2jährigen Berufserfahrung, 1 Frau eine Ausbildung als Köchin, eine andere als Wäschenäherin mit Berufserfahrung auf.

Eine Teilnehmerin hat eine Ausbildung als Buchhalterin im Heimatland erworben und darin 20 Jahre gearbeitet. Von den Frauen mit Berufsausbildung und/oder Berufserfahrung können keine in diesem Beruf nun arbeiten. 6 Frauen haben keinen Berufsabschluss oder Berufserfahrung

Ergebnis: Die Gruppe der Teilnehmerinnen war von Anfang an in vielerlei Hinsicht sehr heterogen und stellte für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar.

Neben einheimischen Deutschen befanden sich Migrantinnen darunter, die zum Teil erhebliche Probleme im mündlichen Sprechen, im Hörverständnis und im Schriftdeutsch hatten. Eine Teilnehmerin kannte gar kein Schriftdeutsch. Einige hatten keinen Schulabschluss erreicht, andere keine Berufsausbildung abgeschlossen und einige bislang noch keine Berufserfahrung gesammelt.

Einige Frauen wirkten von Beginn an sehr selbstbewusst, andere eher schüchtern. Fast alle Teilnehmerinnen wirkten zeitweise labil, dabei hatten wenige auch ausfallende Tendenzen. Das vereinende Moment im Kurs war die Tatsache, dass viele alleinerziehend mit einem oder mehreren Kindern waren und fast alle ihr Ziel, im Anschluss an die Maßnahme eine Arbeit oder eine Ausbildung zu finden verfolgten.



Anke Schneider, BIMS, Fachveranstaltung 15.6.2007

Am leichtesten fanden die Frauen pflegepraktische Übungen wie Lagerungen, Hilfestellungen zur Mobilisation und Transfers. Weit schwerer war es, die regelmäßige Teilnahme an der Qualifizierung sicher zu stellen. Die Doppelbelastung als Hausfrau und berufstätige Mutter konnte nur von wenigen Frauen von Anfang an getragen werden. In vielen Fällen erwies sich die Regelung der Kinderbetreuung in Krankheitssituationen als besonders schwierig. Eine Anzahl von Frauen hatten persönlich schwerwiegende Krankheitsverläufe zu verkraften. In manchen Fällen musste darüber nachgedacht werden, ob eine Berufstätigkeit zu diesem Zeitpunkt sinnvoll erschien. Fast alle Teilnehmerinnen hatten Phasen hoher Konzentrationsschwäche und Müdigkeit. Diese Zeiten gingen mit schweren persönlichen Problemstellungen und hohen Belastungen einher. Entlastend war in diesem Zusammenhang die spätere gute Gruppenatmosphäre: Die Teilnehmerinnen nutzten rege die Möglichkeit, sich über gleiche oder ähnliche häusliche und persönliche Probleme auszutauschen.

Das Thema „Existenzsicherung im ALG II-Bezug“ stand immer im Vordergrund. Einige Teilnehmerinnen litten unter Geldmangel oder hatten Zukunftsängste. Einige kannten ihre Rechte oder Pflichten als Leistungsempfängerin nur rudimentär und wurden dahingehend ausführlich beraten.

Die individuelle Berufswegplanung erwies sich als schwierig. Zwar hatten die meisten Frauen bereits einige berufliche Vorstellungen, jedoch erwiesen sich diese auf den zweiten Blick oft als vorläufig und eher unrealistisch. Zu ihrer Information besuchten die Frauen das Berufsinformationszentrum. Sie nutzten diese Exkursion, um sich mit Voraussetzungen der angestrebten Berufsbilder auseinander zu setzen. Die Reflexion des bisherigen Berufsweges sowie der Austausch im Unterricht und im persönlichen Gespräch über Vorkenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, die Analyse und Benennung persönlicher Stärken förderten das Selbstvertrauen und die Motivation für eine Berufsorientierung oder Ausbildung.

Die geregelte Tages- und Wochenstruktur, die feste Einbindung und Zugehörigkeit in und zu einer Gruppe, der Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen empfanden alle Frauen als positiv. Im Rahmen des Bewerbungstrainings lernten die Frauen ihre Unterlagen individuell und auf die jeweiligen Anforderungen anzupassen. Doch trotz der Vorlagen und der Besprechungen im Unterricht benötigten viele der Teilnehmerinnen Hilfe bei der Formulierung des Anschreiben, bei der Erstellung des Lebenslaufes, bei dem Layout und bei der Recherche von Informationen (wie auch dem Umgang mit dem Telefonbuch). Die Frauen lernten den regionalen Arbeitsmarkt kennen und informierten sich gegenseitig über Stellenangebote.

Für das Praktikum wählten die Frauen die Einsatzgebiete: Seniorenheim-Zentrum, Behinderteneinrichtung, Krankenhaus, Landesarbeitsgericht und Kindergarten. Dort waren sie entweder in der Pflege (13 x) oder/ und in der Hauswirtschaft (5 x) eingesetzt. Die Teilnehmerinnen übten ihre berufliche Tätigkeit sehr gern aus. Aus den Einrichtungen kamen überwiegend positive Rückmeldungen über die Einsätze. Trotz der guten Organisation der Kinderbetreuung kam es in Einzelfällen aufgrund von Krankheitszeiten der Kinder immer wieder zu Fehlzeiten. In Einzelfällen wurden unentschuldigte Fehlzeiten von Frauen gemeldet, die während der Praktikumsphase stark durch familiäre Probleme belastet waren. Zwei Frauen mussten den Einsatzort während des Praktikums wegen Unstimmigkeiten im Team wechseln, die im neuen Betrieb nicht mehr auftraten.

Von den 21 Teilnehmerinnen brachen 4 Frauen die Qualifizierung vorzeitig ab. Eine der Frauen, die zuerst eine Option auf eine Ausbildungsstelle in der Podologie erhalten hatte, arbeitet nun in einem 400 Euro-Job, eine der Frauen wurde schwanger und befindet sich nun in Elternzeit. Eine der Frauen hat schwerwiegende gesundheitliche und persönliche Probleme und entschied sich für eine vorübergehende Rekonvaleszenzphase. Diese Entscheidung wurde von allen Unterstützerinnen befürwortet, da diese Teilnehmerin, der es sonst schwer fiel, Verantwortung zu übernehmen, erstmals eigenverantwortlich ihre nächste Zukunft plante.

Die Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit ist zu diesem Zeitpunkt verfrüht. Eine der Frauen konnte durch hohe Fehlzeiten das Kursziel nicht mehr erreichen.

17 Teilnehmerinnen beendeten die Qualifizierung erfolgreich:

von diesen werden 3 Frauen eine Teilzeitstelle in einem Altenheim antreten, 1 Frau hat eine Ausbildungsstelle (in Vollzeit) in der Hauswirtschaft bekommen. 1 Frau wird die private Betreuung einer Seniorin übernehmen. 2 Frauen absolvieren zur intensiven Spracherlernung einen Intensivdeutschkurs, eine Frau wird danach ein Nachfolgepraktikum im Bereich der Pflege antreten.

Vier weitere Teilnehmerinnen möchten in den hauswirtschaftlichen, eine Teilnehmerin orientiert sich in den pädagogischen Bereich (Kita) und fünf weitere Teilnehmerinnen suchen eine Stelle in der Pflege. Alle Bewerbungen wurden angefertigt – einige Vorstellungsgespräche wurden geführt.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Teilnehmerinnen so gut auf die Integration in den Arbeitsmarkt vorbereitet wurden, wie es im zeitlich begrenzten Rahmen des Projektes möglich war. Es konnten viele fachliche Kompetenzen vermittelt und soziale Kompetenzen gestärkt werden. Eine intensive Kooperation im *profrida*-Netzwerk trug dazu bei, dass die Selbstständigkeit, das Selbstbewusstsein

und auch die kompetenten Handlungsstrategien der Frauen sich Schritt für Schritt verbesserten. Dennoch fehlte Zeit für eine tiefergehende fachliche Qualifizierung (die Ausbildung z. B. zur Altenpflegehelferin dauert 1 Jahr in Vollzeit) und weitergehende Selbstentwicklung des sehr belasteten Klientel. Alle sind „erwachsener geworden“ (Zitat einer jungen Teilnehmerin, die sich nach der Verschleppung aus einem Ostblockstaat mit dem Zweck der Zwangsprostitution hier im Schutzprogramm befand und die von der Einkleidung bis zur Vermittlung/ Einrichtung der ersten eigenen Wohnung begleitet wurde) und haben neuen Lebensmut gefunden.

Aussagen der Teilnehmerinnen (in anonymisierter Form) zum Abschluss des Lehrgangs
(Die Präsentation erfolgte im Beisein der Teilnehmerinnen im Rahmen der landesweiten Fachveranstaltung am 15.6.2007 im Reinoldinum in Dortmund.):

- **Ich heiße xy und bin 42 Jahre alt.**

Bevor ich mit meiner Qualifizierung in Dortmund anfang, habe ich schon einige Zeit im hauswirtschaftlichen Bereich gearbeitet.

Die Fachqualifizierung im Bereich Hauswirtschaft und das Praktikum haben mir wichtiges Grundwissen vermittelt und mich in dieser beruflichen Orientierung bestärkt.

Für mich war die Unterstützung unserer Dozentinnen in dieser Zeit wichtig, denn oft gab es Momente der Angst, der Unsicherheit und der Desorientiertheit. Mit ihrer Hilfe konnte ich diese abbauen.

Für die Zukunft wünsche ich mir in dem Bereich Hauswirtschaft arbeiten zu können.

- **Ich bin xy.**

Ich habe zwei Monate lang ein Praktikum in der Krankenpflege gemacht. Vor allen Dingen waren Patienten und KollegInnen sehr freundlich zu mir. Ich wurde in der Pflege eingesetzt und stand auch für alle anderen Arbeiten zur Verfügung. Dadurch habe ich viel gelernt.

Probleme? So ganz viel Probleme gab es nicht, außer vielleicht ein paar Fremdwörter, die für mich unverständlich waren.

Nach der Fachqualifizierung möchte ich als Pflegehilfskraft arbeiten.

- **Mein Name ist xy.**

Ich habe mich für die hauswirtschaftliche Richtung entschieden, weil ich von Beruf Köchin bin und viele Jahre in diesem Beruf gearbeitet habe.

Das Praktikum habe ich im Landesarbeitsgericht gemacht. Um ehrlich zu sein: dort habe ich nichts Neues gelernt.

Dafür wünsche ich mir für einen zukünftigen Kurs, dass dieser zwei praktische Einsätze machen könnte. So kann jede Frau mehr ausprobieren.

Für den Sommer 2007 wünsche ich mir eine tolle Arbeitsstelle in einer Kantine oder einer Küche.

- **Mein Name ist xy.**

Mein Praktikum habe ich im Minna-Sattler Altenheim gemacht. Dort war ich in dem Pflegebereich eingesetzt. Besonders hat mir die Betreuung von alten Menschen gefallen.

Ab August 2007 werde ich die private Betreuung einer Seniorin in ihrer häuslichen Umgebung übernehmen. Ich freu mich darauf!

- **Mein Name ist xy.**

Mein Praktikum führte ich in einem Senioren- und Pflegeheim in Hamm durch.

Ich habe gelernt, wie wichtig Pflege ist. Dort habe ich auch die Bedeutung von Lebensbegleitung und Lebensgestaltung erfahren.

Die Fachqualifizierung ist manchmal ganz schön schwer – aber ich habe auch viel gelernt.

Ab dem 1. Juli 2007 habe ich eine Arbeitsstelle als Pflegehilfskraft gefunden.

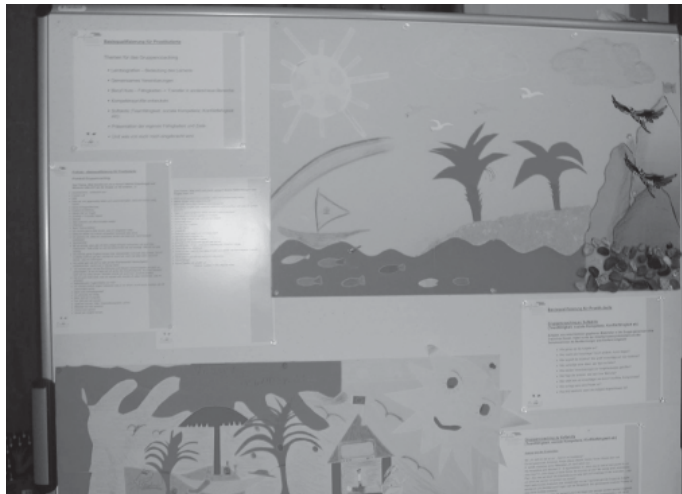
Den möglichen Teilnehmerinnen von morgen wünsche ich alles Gute!

- **Mein Name ist xy.**

Mein Praktikum habe ich im Hegemann-Haus in Bochum durchgeführt. Dort war ich in der Hauswirtschaft und in der Behindertenbetreuung eingesetzt. Ich habe gelernt, wie wichtig ein gutes Essen für Menschen sein kann. Die Arbeit mit behinderten Menschen hat mir viel Freude gemacht.

Für mich ist das Schriftdeutsch noch ein Problem. Jedoch bemerke ich, dass dies mir Tag für Tag leichter fällt.

Mein größter Wunsch wäre nun eine Arbeitsstelle im hauswirtschaftlichen Bereich zu finden.



- **Die Sterne leuchten wieder für mich!**

Nach Jahren verspüre ich einen kleinen Hoffnungsschimmer. Mein berufliches Ziel rückt ein klein wenig näher.

Das Praktikum im Krankenhaus auf einer Inneren Station hat mir viel Erfahrung und auch Freude gegeben. Krankenschwester zu sein – das wäre mein Traumberuf.

Ich hoffe, dass alle Frauen in unserem Kurs eine passende Arbeitsstelle finden und dass andere Frauen in einer ähnlichen Situation die gleiche Unterstützung wie wir bekommen.

Geschrieben von xy.

BIMS, Fachveranstaltung 15.6.2007

- **Mein Name ist xy.**

Ich habe aufgrund meines Praktikums festgestellt, dass mich die Arbeit in der Pflege zufrieden macht und dies mein zukünftiges berufliches Ziel ist.

Mit Hilfe eines kompetenten und freundlichen Teams hatte ich die Erfahrung machen dürfen, dass es viel Wert ist in einer gut strukturierten und sozialen Einrichtung zu arbeiten.

Meine theoretischen Kenntnisse konnte ich im Praktikum jeden Tag gebrauchen!

An dieser Stelle ein „Danke“ an alle, die die Fachqualifizierung möglich gemacht haben!!!

- **Die Altenpflege: das ist der richtige Weg für mich!**

Dies habe ich in der Fachqualifizierung und auch im Praktikum feststellen dürfen.

Ich wünsche mir mehr Stunden für die Theorie und für die Praxis. Zwei Monate im Altenheim – wie schnell ist die Zeit vergangen und ebenso der Unterricht in der Schule.

Bald ist es soweit, dann halten wir unser Zertifikat in den Händen.

Ich wünsche mir, dass auch andere Frauen, genauso wie wir die Möglichkeit haben Ihr Leben neu zu entdecken, sich neu zu strukturieren und sich beruflich neu zu orientieren.

xy

- **Hallo!**

Mein Praktikum war in einem Altenheim. Dieser Einsatz dort hat mir gezeigt, dass die Arbeit genau die richtige ist für mich. In der Betreuung von Senioren würde ich gerne arbeiten, weil es mir großen Spaß gemacht hat. Ihnen Essen reichen und manches Mal Kraft geben – ja: das wäre mein berufliches Ziel.

xy

Anke Schneider, Andrea Henkel



BIMS, Fachliche Qualifizierung Pflege/Hauswirtschaft



BIMS, Fachliche Qualifizierung Pflege/Hauswirtschaft



BIMS, Fachliche Qualifizierung Pflege/Hauswirtschaft

10 Verein zur Förderung von Frauenerwerbstätigkeit im Revier e. V., Dortmund Fachqualifizierung im kaufmännischen Bereich: Büro/Handel/Marketing 15.8.2006 bis 15.6.2007

10.1 Zeitplan

Die Fachqualifizierung im Bereich Büro/Handel/Marketing wurde in Teilzeitform mit 20 Wochenstunden durchgeführt. Sie umfasste 608 Stunden Unterricht und 160 Stunden betriebliche Praxis. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der beiden Zielgruppen Rechnung zu tragen, wurde mit den Teilnehmerinnen für die tägliche Unterrichtszeit eine Gleitzeit zwischen 9:30 Uhr und 14:00 Uhr vereinbart. Das betriebliche Praktikum begann am 29.1.2007 und endete am 23.3.2007. Maßnahmeferien waren in der Zeit vom 2.10.–6.10.2007, vom 22.12.2006–5.1.2007 und vom 2.4.–13.4.2007.

10.2 Zielsetzung und Inhalte der Maßnahme

Zielsetzung des Modellprojektes *profrida* war, die Teilnehmerinnen durch ein niedrighschwelliges – Basisqualifizierung, Fachqualifizierung und sozialpädagogische Unterstützung – umfassendes Angebot auf den Einstieg in den ersten Arbeitsmarkt vorzubereiten.

• Im ersten Maßnahmeabschnitt bis zum Beginn des Praktikums

sollten folgende Ziele erreicht werden:

- Die Teilnehmerinnen sollten bei der Strukturierung ihres Tagesablaufs und der Bewältigung ihres Alltags unterstützt werden.
 - Die Teilnehmerinnen sollten ihre sozialen und fachlichen Kompetenzen erweitern.
 - Die Teilnehmerinnen sollten in ihrer Berufswegeplanung begleitet werden und eine berufliche Perspektive entwickeln.
 - Bis zum Beginn des Praktikums sollten die Teilnehmerinnen ausreichende Fachkenntnisse erworben haben, um einen Praktikumsplatz mit Aussicht auf eine Beschäftigung auszufüllen.
 - Die Teilnehmerinnen sollten möglichst selbstständig einen Praktikumsplatz in ihrer Region finden.
- Im betrieblichen Praktikum sollten die Teilnehmerinnen ihr erworbenes Fachwissen in der Praxis einsetzen und ihr berufliches Integrationsziel festigen bzw. überprüfen. Im letzten Maßnahmeabschnitt sollte das Fachwissen gezielt in Hinblick auf das angestrebte zukünftige Einsatzfeld vertieft und die Arbeitsplatzsuche verstärkt werden.

Die inhaltliche Planung der Fachqualifizierung Büro/Handel/Marketing erfolgte auf der Grundlage der Diskussionen bei den Netzwerktreffen und der Berichte und Ergebnisse aus den Basisqualifizierungen. Das Konzept sah die Vereinbarung individueller Lernziele und die Anpassung der Lernziele an die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen im Lehrgangsverlauf vor. Durch den Einsatz vielfältiger Methoden: Frontalunterricht, Gruppenarbeit, Einzelarbeit, mediengestütztes selbstorganisiertes Lernen sollte der Heterogenität der Lerngruppe und der Unterschiedlichkeit der Lerntypen Rechnung getragen werden.

- **Die sozialpädagogische Begleitung der Fachqualifizierung umfasste:**

- Die Klärung der beruflichen Zielsetzung und familiärer Situationen,
- die Unterstützung bei Problemen im Lernprozess,
- die Krisenintervention,
- die Hilfestellung bei Bewerbungsaktivitäten (Erstellen der Lebensläufe, Kontakt zu Firmen).

- **Lehrgangsinhalte waren:**

- Elektronische Datenverarbeitung
- Textverarbeitung Word
- Tabellenkalkulation Excel
- Internet
- E-Mail
- Präsentation Power Point
- Maschinenschreiben am PC (Selbstlernprogramm)
- Basiswissen Einzelhandel
- Tätigkeiten und Fachkenntnisse des Verkaufspersonals
- Aufgaben, Strukturen und Betriebsformen
- Aufbau, Kontrolle und Veränderung des Sortiments
- Warengruppe
- Marketingstrategien
- Kundentypen, Kaufmotivation
- Verlauf von Verkaufsgesprächen
- Kundengewinnung
- Arbeitsrecht
- Kaufmännisches Fachwissen
- Grundlagen der Betriebswirtschaft
- Kaufmännischer Schriftverkehr
- Kaufmännisches Rechnungswesen
- Büroorganisation/Office Management
- Bewerbungstraining
- Vorbereitung des Praktikums
- Formale Grundlagen einer Bewerbung
- Informationen über die Anforderungen im kaufmännischen Bereich Büro/Handel
- Erstellen eines persönlichen Berufswegeplans
- zielorientierte Bewerbungsunterlagen
- Unterstützung bei der Praktikumsuche
- Kommunikationstraining
- Berufsbezogenes Deutsch
- Praktikum

10.3 Maßnahmeverlauf

Vorfeld der Maßnahme

Mit den Teilnehmerinnen an den Basisqualifizierungen wurde zur Feststellung der Neigung und Eignung für das Berufsfeld Büro/Handel/Marketing ein Profiling-Bogen bearbeitet. Ein weiterer Profiling-Bogen wurde zur Feststellung der Deutschkenntnisse eingesetzt.

Die Lehrkräfte wurden unter den Aspekten Fachkompetenz und Zielgruppenkompetenz ausgewählt und in einer Teamsitzung auf die beiden Zielgruppen und die notwendige Flexibilität bei der Gestaltung der Lernziele und Lerninhalte vorbereitet.

Maßnahmeverlauf bis zum 16.10.2006

In dieser Phase der Fachqualifizierung wurden die Teilnehmerinnen in einer Lerngruppe qualifiziert. Es wurde jedoch sehr schnell deutlich, dass die deutschen Sprachkenntnisse einer Teilgruppe (10 Frauen) nicht ausreichten, um dem Fachunterricht zu folgen, während die andere Teilgruppe (10 Frauen) unterfordert war und zusätzlich gefördert werden wollte.

Wider Erwarten sind in der Lerngruppe keine Konflikte aufgetreten, deren Ursache der Unterschiedlichkeit der Zielgruppen zuzuschreiben gewesen wäre. Auch gab es keinerlei Probleme mit den parallel im VFFR e. V. anwesenden Lehrgangsteilnehmern und -teilnehmerinnen.

Ein Problem begleitete den gesamten Maßnahmeverlauf: die hohen Fehlzeiten einzelner Teilnehmerinnen, die immer wieder von der Sozialpädagogin thematisiert wurden, aber nicht durchgängig reduziert werden konnten.

Maßnahmeverlauf ab dem 17.10.2006

Den Anforderungen beider Lerngruppen wurde ab dem 17.10.2006 durch eine Anpassung des Konzeptes Rechnung getragen. An einem Unterrichtstag in der Woche wurde für die eine Gruppe zusätzlicher intensiver Sprachunterricht angeboten, während die andere Gruppe auf die Prüfung zum Europäischen Computerführerschein ECDL vorbereitet wurde. Die Aufteilung in zwei Lerngruppen sollte keine zusätzlichen Kosten verursachen; die Vorbereitung auf die ECDL-Prüfung erfolgte deshalb unter Einsatz entsprechender Lernsoftware. Die Phase der Umstellung des Lehrgangskonzeptes war die schwierigste im Maßnahmeverlauf. Die Unzufriedenheit einzelner Teilnehmerinnen wurde durch einen sehr offenen Gedankenaustausch mit der gesamten Gruppe und durch Einzelgespräche mit der Sozialpädagogin beigelegt.

Verlauf des betrieblichen Praktikums

Im Vorfeld des Praktikums wurde im Team und mit den Teilnehmerinnen, die noch große Probleme in der deutschen Sprache hatten, beraten, ob sie mit persönlichem und beruflichem Gewinn ein betriebliches Praktikum absolvieren könnten. Als Alternative standen weitere Qualifizierungsmodule Umgangssprache und Fachsprache Deutsch zur Diskussion. Letztlich entschieden sich die sechs Teilnehmerinnen in Übereinstimmung mit dem Unterrichtsteam für das betriebliche Praktikum. Die durchgehend positiven Praktikumsberichte der Teilnehmerinnen im Anhang dieses Berichtes und die Rückmeldungen der Arbeitgeber zeigen, dass dies die richtige Entscheidung war.

Acht Teilnehmerinnen absolvierten ihr Praktikum im Handel, neun Teilnehmerinnen im Büro.

Die zentralen Aufgaben während des Praktikums waren:

Im Handel:	Waren auspacken und einräumen, auszeichnen, aufräumen, bügeln, dekorieren, Verkauf, Kasse
Im Büro:	Kaufmännische Sachbearbeitung, vorbereitende Buchführung, Telefondienst, Kundengespräche, Botengänge, Postbearbeitung, arbeiten am PC

• Aufgabe der Sozialpädagogin während des Praktikums war:

- Die Begleitung der Teilnehmerinnen vor Ort und im persönlichen Gespräch,
- die Überprüfung der Fähigkeiten und Kenntnisse für das gewünschte Berufsfeld,
- weitere Überlegungen und Schritte für eine Existenzgründung,
- intensiver Kontakt mit den Praktikumsbetrieben,
- an den Rückholtagen die Reflexion der beruflichen Anforderungen im Praktikum,
- erarbeiten von Lösungsansätzen bei schwierigen Situationen im Praktikumsverlauf.

Schlussphase der Qualifizierung

Ab dem 8.5.2007 nahmen fünf Teilnehmerinnen das zusätzliche Angebot eines Existenzgründungsseminars wahr. Die Teilnehmerinnen der ECDL-Gruppe legten mit guten bis sehr guten Ergebnissen ihre Prüfungen ab. Im Unterricht und in den sozialpädagogischen Gesprächen wurde gezielt auf die Bewerbung auf einen Arbeitsplatz hingearbeitet.

Schwerpunktmäßig wurde für den Tätigkeitsbereich Marketing und Handel qualifiziert.

Es erfolgte eine intensive Schulung im Bereich Buchführung/Einführung in Lexware.

Das Qualifizierungsmodul berufsbezogenes Deutsch wurde fortgesetzt.

10.4 Kooperation im Netzwerk

Während des Verlaufs der Fachqualifizierung fanden mehrere Netzwerktreffen statt. Im Mittelpunkt stand der Austausch über die persönliche und berufliche Entwicklung der Teilnehmerinnen. Darüber hinaus wurden formale Anforderungen an das Modellprojekt thematisiert und gemeinsame Veranstaltungen vorbereitet. Die Sozialpädagogin stand in regelmäßigem Austausch mit der jeweils zuständigen Kollegin aus den Betreuungsgruppen. Wenn in einem Netzwerk mehrere Träger mit unterschiedlichen Verantwortungsbereichen für eine Teilnehmerinnengruppe zuständig sind, stellt dies eine besondere Herausforderung an klare Absprachen, offene Kommunikation und den fairen Umgang mit Konflikten dar.

• Schwerpunkte der Kooperation mit den Betreuungsgruppen waren:

- Absprachen bezüglich der Integration von Teilnehmerinnen in Praktikum und Arbeit,
- der kontinuierliche Austausch über den Unterstützungsbedarf einzelner Teilnehmerinnen in allen persönlichen Belangen.

10.5 Die Teilnehmerinnen

An der Fachqualifizierung Büro/Handel/Marketing nahmen 20 teil; 11 Frauen wurden von den Frauenhäusern betreut, 9 Frauen von den Beratungsstellen für Prostituierte.

Das Alter der Frauen lag zwischen 26 und 49 Jahren (7 Frauen waren unter 30, 8 Frauen zwischen 30 und 39, 5 Frauen zwischen 40 und 49).

9 Frauen hatten keine Kinder, 1 Frau hatte 4 Kinder, die jedoch nicht bei ihr lebten, 3 Frauen hatten jeweils 3 Kinder im Alter zwischen 4 und 15 Jahren, 7 Frauen hatten jeweils 2 Kinder im Alter zwischen 11 und 13 Jahren.

Die Teilnehmerinnen kamen aus 8 verschiedenen Ländern: deutscher Herkunft waren 8 Frauen, 4 Frauen waren türkischer Herkunft, jeweils 2 Frauen kamen aus Russland und Polen. Jeweils 1 Frau kam aus der Ukraine (mit deutschem Pass), Armenien, Marokko und Sri Lanka.

Von den 20 Teilnehmerinnen hatten 6 keinen Schulabschluss, 8 hatten die Fachoberschulreife (3 Frauen hatten sie im Herkunftsland erworben), 4 einen Hauptschulabschluss (2 Frauen hatten diesen im Herkunftsland erworben), 2 Frauen hatten das Abitur in ihren Herkunftsländern gemacht.

Keine Berufsausbildung abgeschlossen hatten 12 Frauen, jeweils 1 Frau war in Deutschland im Fingernageldesign, als Drogistin bzw. als Fremdsprachenkorrespondentin ausgebildet worden. Jeweils eine Frau hatte im Herkunftsland ihr Studium bzw. die Ausbildung im Bereich Mikroelektronik abgebrochen, 3 Frauen hatten im Herkunftsland eine Ausbildung zur Köchin, zur Krankenschwester bzw. zur Bankkauffrau abgeschlossen.

In der folgenden Tabelle sind die Berufserfahrungen (ohne Prostitution) der Teilnehmerinnen erfasst:

Herkunftsland		Berufserfahrung in Deutschland	Berufserfahrung im Herkunftsland
5 TN	Deutschland	keine	
1 TN	Deutschland	Filialleiterin	
1 TN	Deutschland	Verkauf Kiosk	
1 TN	Deutschland	Sekretariat	
1 TN	Türkei	keine	Büro
1 TN	Türkei	keine	keine
1 TN	Türkei	Fabrikarbeit	keine
1 TN	Türkei	Reinigungskraft	keine
1 TN	Marokko	Reinigungskraft	keine
1 TN	Russland	keine	Verkäuferin
1 TN	Polen	Reinigungskraft/Verkauf	Köchin
1 TN	Sri Lanka	Küchenhilfe/Lehrerin tamilische. Sprache	Krankenschwester
1 TN	Armenien	Büro kaufm. Tätigkeiten	Büro
1 TN	Polen	Gastronomie	keine
1 TN	Ukraine	keine	Handel
1 TN	Russland	keine	keine

Aus den statistischen Daten zu den Teilnehmerinnen wird deutlich, wie die Voraussetzungen waren,

unter denen sie in das Modellprojekt aufgenommen wurden. Sie waren durch die Anforderungen der Qualifizierung, persönliche Probleme, Aufgaben der Kinderbetreuung und die Notwendigkeit neben der Qualifizierung weiter ihrem Beruf nachzugehen vielfach belastet. Daraus resultierte bei einigen Frauen eine gesundheitliche und psychische Labilität. Es kann deshalb nicht hoch genug eingeschätzt werden, dass nur 3 Teilnehmerinnen die Qualifizierung abgebrochen haben und viele regelmäßig und mit großem Einsatz an der Qualifizierung teilgenommen haben.

• **Gründe für die Abbrüche:**

- 1 Teilnehmerin wurde im Januar 2007 ausgewiesen und musste ausreisen,
- 1 Teilnehmerin hatte hohe Fehlzeiten. Ihre Probleme konnten auch durch viele Gespräche mit der Sozialpädagogin und mit der Mitarbeiterin der Betreuungsgruppe nicht gelöst werden, sie hat selbst gekündigt.
- 1 Teilnehmerin war sehr sensibel bezüglich ihrer früheren Tätigkeit. Sie hat eine Aussage des zukünftigen Arbeitgebers (1 Tag Probearbeit) falsch verstanden, ist nicht mehr zur Arbeit gegangen und hat schriftlich gekündigt.

Nach mehreren Gesprächen hat sie erneut ein Praktikum begonnen. Dort ist es dann erneut zu Missverständnissen gekommen. Sie hat den Praktikumsplatz verlassen und war nicht mehr zu erreichen.

10.6 Ergebnis

Um den Erfolg der Fachqualifizierung Büro/Handel/Marketing bewerten zu können, ist es wichtig, mit realistischem Blick den aktuellen Arbeitsmarkt in diesen Berufsfeldern zu betrachten. In den kaufmännischen Berufen konkurrieren die Teilnehmerinnen an *profrida* mit hochqualifizierten arbeitslosen Frauen um die noch immer knappen Arbeitsplatzangebote. Im Handel werden an die deutschen Sprachkenntnisse hohe Anforderungen gestellt, die nicht alle Teilnehmerinnen erfüllen können. Angesichts der dargestellten Voraussetzungen der Frauen – schulische Voraussetzungen, berufliche Vorerfahrungen, persönliche Belastungen – war die Qualifizierung mit 608 Stunden zu kurz. Bei einer sich möglicherweise anschließenden längeren abschlussbezogenen Qualifizierung im kaufmännischen Bereich müsste sorgfältig mit der Teilnehmerin geprüft werden, ob ihre persönliche Situation die regelmäßige Teilnahme erlaubt.

Das Team des VFFR e. V. hat es sehr nachdenklich gemacht, dass unsere Einschätzung zur Arbeitsmarktnähe der Teilnehmerinnen viel positiver ausfällt als ihre eigene. Beide Aussagen sind in der folgenden Tabelle einander gegenübergestellt. Es scheint, als sei das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten bei den Frauen noch immer sehr labil. Die Teilnehmerinnen benötigen weiter Unterstützung auf ihrem langen Weg in einen (neuen) Beruf, wenn die erworbenen fachlichen und sozialen Kompetenzen nicht verloren gehen sollen.

Für jede Teilnehmerin wurde ein ausführlicher Abschlussbericht erstellt, der die Ergebnisse der Fachqualifizierung und des Praktikums aus der Sicht der Teilnehmerin, des Unterrichtsteams, der Sozialpädagogin und des Arbeitgebers dokumentiert. Für die 17 Frauen, die die Fachqualifizierung erfolgreich abgeschlossen haben, stellt sich das Ergebnis tabellarisch zusammengefasst wie folgt dar:

Arbeitsaufnahme:

	Einschätzung des Unterrichtsteams	Selbsteinschätzung der TN
Arbeitsaufnahme im kaufmännischen Bereich möglich	4 TN	1 TN
Arbeitsaufnahme im Verkauf/Handel möglich	5 TN	3 TN
Existenzgründung möglich	3 TN	2 TN
Anderes Berufsfeld angedacht		3 TN
Arbeitsaufnahme zur Zeit nicht möglich	3 TN	6 TN
Arbeitsaufnahme zur Zeit nicht gewünscht	2 TN	2 TN

Zusätzlicher Qualifizierungsbedarf (Mehrfachnennung möglich):

	Einschätzung des Unterrichtsteams	Selbsteinschätzung der TN
Zusätzliche fachliche (abschlussbezogene) Qualifizierung	3 TN	4 TN
Qualifizierung Deutsch	3 TN	4 TN
Schulabschluss nachholen	1 TN	2 TN

Bis zum 31.7.2007 hat eine Teilnehmerin eine Beschäftigung aufgenommen, 4 Frauen verfolgen ihre angestrebten Ziele (Arbeitsplatzsuche, Existenzgründung, weitere fachliche Qualifizierung, Deutschkurs). Eine Frau will im August mit Unterstützung durch die Betreuungsgruppe das weitere Vorgehen planen, eine Frau hat eine geringfügige Beschäftigung.

Dortmund, 14.8.2007, gez.: Ilse Knapp-Geiger, gez.: Christel Wetzold

Anhang: Auszüge aus einigen Praktikumsberichten**• TN XY**

Ich habe mein Praktikum in einem Textilhandel absolviert, dort waren 5 Mitarbeiter beschäftigt. Meine Aufgabe war es, die Waren in Ordnung zu bringen und aufzuräumen. Dienstag und Donnerstag ist neue Ware gekommen. Ich musste auspacken, kontrollieren, aufbügeln, aufhängen, aufräumen.

Ich konnte Erfahrungen in den Bereichen Lager, Verkauf und Kundenberatung sammeln und einen Überblick über das Warensortiment erhalten. Ich habe sehr viel über ein Geschäft und die Arbeitsabläufe erfahren.

Ich würde gern im Textilbereich als Verkäuferin arbeiten.

• TN XY

In der Zeit meines Praktikums habe ich das Berufsleben in einem Betrieb, der viel mit Kunden zu tun hat, kennengelernt. Ich habe gelernt selbstständig zu arbeiten und an Selbstsicherheit gewonnen.

- **TN XY**

Das Praktikum hat mir dazu verholfen eine Menge Leute kennen zu lernen, die nicht aus dem Milieu stammen und auch nicht wissen, dass ich damit zu tun hatte.

Es war einfach eine schöne Erfahrung neutral und ohne Vorurteile behandelt zu werden.

- **TN XY**

Ich konnte mein Wissen, meine Fähigkeiten und meine Erfahrungen mit anderen erweitern.

Ich hätte gern noch mehr am Computer und im Verkauf gearbeitet.

Ich konnte mein Praktikum gut nutzen für die Verbesserung der Arbeit und der deutschen Sprache.

Es hat mir viel Spaß gemacht und ich kann mir vorstellen dort zu arbeiten.

- **TN XY**

Ich konnte meine Fähigkeiten im EDV Bereich verbessern. Nach und nach verlor ich meine anfängliche Angst in Bezug auf die Arbeit mit dem Computer. Obwohl die Arbeit neue und teilweise mir unbekannte Anforderungen an mich stellte, hatte ich das Gefühl, die mir anvertrauten Aufgaben ordentlich und gewissenhaft erledigt zu haben. Das alles konnte ich ohne großen Stress durchführen, weil mir von vielen Seiten Verständnis und Sympathie entgegen gebracht wurde.

- **TN XY**

Während des Praktikums habe ich festgestellt, dass mich Werbung und Marketing sehr interessieren, viel Spaß bringt und ich gerne in diesem Beruf weiter arbeiten würde. Ich konnte selbstständig arbeiten, meine eigene Kreativität mit einbringen, die auch angenommen wurde.

Es hat mir viel Spaß gemacht, Ideen zu entwickeln und umzusetzen, um diese dann in ihrem Endprodukt zu betrachten.

Ich habe erkannt, dass Buchführung und das stundenlange Sitzen am Computer nicht so wirklich meine Sache ist, da mich Buchhaltung nun mal nicht so interessiert. Das Praktikum hat mir gezeigt, wie schön es ist, sich in die Arbeitswelt einzubringen, nicht, dass ich das nicht schon vorher wusste, aber es auf diese Art zu machen, war mir nicht bekannt.

Alles in allem war das Praktikum eine sehr schöne Erfahrung für mich.



Ilse Knapp-Geiger, Christel Wetzold

links: Ilse Knapp-Geiger, Abschlussfest 31.8.2007

11 Anne Nkemjika-Güldenhöven, Münster Frauen gründen ihr eigenes Unternehmen – von der Idee zur Umsetzung

In dem Workshop wurden im Wesentlichen folgende Themen behandelt:

- Konkretisierung der eigenen Geschäftsidee
- Vereinbarkeit der Existenzgründung mit eigenen (oft familiären) Verbindlichkeiten und der individuellen Lebensplanung
- Auseinandersetzung mit den für die Geschäftsidee erforderlichen Qualifikationen und dem eigenem Interessens- und Qualifikationsprofil
- Das schriftliche Gründungskonzept – Bestandteile und Aufbau
- Einführung in das Thema Finanzen Mindestumsatz, Berechnung notwendiger Privatentnahmen, Einnahmen- und Preiskalkulation, Investitions- und Betriebskostenplanung
- Planung individueller nächster Schritte der Teilnehmerinnen

Auswertung:

Im Anschluss an die gut besuchten Informationsveranstaltungen im April 2007 haben insgesamt 11 Frauen an diesem Workshop teilgenommen. Die angesprochenen Ideen reichten von Geschäftsideen in der Gastronomie über Ideen aus dem Handel (z. B. Import/Export von Lebensmitteln, Marktstand) bis hin zu Betreuungsangeboten wie Hilfe für Senioren und Beratungsdienstleistungen.

Bezüglich des Workshopverlaufs zeigte sich die Problematik, dass Teilnehmerinnen zeitgleich in der Prüfungsvorbereitung für EDV-Fächer waren und insofern nicht an allen Tagen teilnehmen konnten.



Abschlussfest 31.8.2007

Darüber hinaus waren private Verpflichtungen (z. B. Pfingstwochenende und Ferien) vorhanden, die ebenfalls zu einer Verkleinerung der Gruppe führten. Auf der anderen Seite hatte dies zum Ergebnis, dass auf die Ideen der anwesenden Teilnehmerinnen viel intensiver eingegangen werden konnte und diese von der kleineren Gruppe profitierten.

Grundsätzlich fanden es die Teilnehmerinnen sehr positiv, dass durch die Informationsveranstaltungen und den Workshop die Möglichkeit bestand, sich mit dem Thema Existenzgründung als berufliche Perspektive zu beschäftigen und evtl. vorhandene eigene Ideen ernst zu nehmen und genauer zu betrachten.

Gleichzeitig wurde von den Teilnehmerinnen der Wunsch geäußert, dieses Thema zukünftig schon frühzeitiger in das Projekt einzubinden, um genügend Zeit zu haben, sich mit dieser beruflichen

Perspektive auseinander zu setzen, ggf. konkrete Schritte zu entwickeln und unter Begleitung auch umsetzen zu können.

Die prozessbegleitende Angebotsgestaltung in Modulform ist hierfür sicherlich gut geeignet. Dies ist nicht nur innerhalb der fachlichen Fortbildung denkbar, sondern auch als ein zusätzliches Angebot neben der Fortbildung. So signalisierten einzelne Teilnehmerinnen die Bereitschaft auch zusätzlich zum Fachunterricht an einem derartigen Angebot teilzunehmen.

Um eine längerfristige Kontinuität der Teilnehmerinnen zu gewährleisten, wäre es sinnvoll, über etwaige speziellere Auswahlverfahren für dieses zusätzliche Angebot nachzudenken.

Für diejenigen, die weiter an ihrer Geschäftsidee arbeiten wollten, sind themenspezifische Anschlussangebote, wie z. B. Projekt „Existenzgründung in der Seniorenbetreuung“, zu begrüßen. Gut wäre es, diese Angebote zu koppeln mit dem Erwerb weiterer Berufserfahrung.

Anne Nkemjika-Güldenhöven

12 Fachveranstaltung

„Was Neues wagen? – profrida stellt sich der Diskussion“ am 15.6.2007 in Dortmund

Das Netzwerk **profrida** hat am 15. Juni 2007 zu einer landesweiten Fachveranstaltung eingeladen.

In dieser Fachveranstaltung wurden die Aktivitäten des Netzwerks vorgestellt und die Vorgehensweisen und ersten Ergebnisse diskutiert. Eingeladen waren Vertretungen von Bildungseinrichtungen, der Agenturen für Arbeit, der Wirtschaftsförderung, der freien Wirtschaft, Interessierte aus Institutionen und Einrichtungen, die mit den Zielgruppen des Modellprojektes arbeiten sowie die Teilnehmerinnen der Projektarbeit selber.

Am Vormittag gab es Grußworte und Fachvorträge von Frau Prof. Dr. Michalitsch, Wien/Budapest und Beate Leopold, Berlin. Am Nachmittag stellten die Netzwerkerinnen unter Einbindung der Teilnehmerinnen die Projektarbeit vor.

Eine offene Gesprächsrunde unter Einbeziehung der anwesenden Vertretungen der zuständigen Ministerien in NRW rundete die Fachveranstaltung ab. Die Grußworte und Fachvorträge befinden sich auf den folgenden Seiten.

Programm der Fachveranstaltung

- 10:00 Uhr Begrüßung
Maria Loheide, Geschäftsführerin des
Geschäftsbereichs II – Familie, Bildung, Arbeit -
im Diakonischen Werk Westfalen, Münster
- 10:15 Uhr Grußwort
Barbara Molitor, Vertreterin des Ministeriums für Wirtschaft und
Arbeit des Landes NRW, Düsseldorf
- 10:30 Uhr Prof. Dr. Gabriele Michalitsch, Wien/Budapest
Qualifiziert – segregiert – integriert: Arbeitsmarktpartizipation von Frauen
Klärung von Fragen und Diskussion
- 11:15 Uhr Pause
- 11:30 Uhr Beate Leopold, Diplom-Soziologin, Berlin
„Was kann sie denn?“ – Weibliche Erwerbstätigkeit und unsichtbare Kompetenzen
Klärung von Fragen und Diskussion
- 12:15 Uhr Pause mit kleinem Imbiss
- 13:00 Uhr Was Neues wagen? – **profrida** stellt sich der Diskussion
Vorstellung des Projektes, der Vorgehensweisen und Erfahrungen unter
Einbindung der Teilnehmerinnen
Anschließend offene Gesprächsrunde mit Frau Prof. Dr. Michalitsch,
Frau Leopold, Frau Molitor, Frauenministerium NRW (angefragt)
- 14:30 Uhr Ausklang mit weiteren Gesprächsmöglichkeiten und Kaffee



12.1 Grußwort Maria Loheide

Geschäftsführerin im Diakonischen Werk Westfalen, Münster

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Frauen,

ich möchte Sie zu unserer Fachveranstaltung „Was Neues wagen – **profrida** stellt sich der Diskussion“ ganz herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass ich hier heute das Grußwort sprechen darf, denn das Projekt ist mir und unserem Diakonischen Werk Westfalen ein großes Anliegen.

Ganz besonders begrüßen möchte ich Frau Molitor vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales. Sie haben von Anfang an unser Projekt begleitet und mit uns die Höhen und Tiefen des Projektes, insbesondere die Medienpräsenz, durchstanden.

Begrüßen möchte ich auch Frau Prof. Dr. Gabriele Michalitsch und die Soziologin Beate Leopold, die gleich in ihren Referaten über Arbeitsmarktpartizipation von Frauen und über weibliche Erwerbstätigkeit und unsichtbare Kompetenzen ihr Wissen und ihre Erkenntnisse vermitteln werden.

Besonders freue ich mich über die Teilnahme einiger Frauen aus dem Projekt und auch Sie möchte ich ausdrücklich begrüßen. Mit Ihnen gemeinsam zum Ende dieses Projektes Bilanz zu ziehen, zu diskutieren und zu überlegen, was gut gelaufen ist und was weniger gut war, welche Unterstützungsbedarfe auch zukünftig für andere Frauen noch notwendig sind, ist eine besondere Herausforderung. Schön, dass Sie gekommen sind.

Ich möchte gerne zu Beginn der Fachveranstaltung drei Feststellungen machen:

Die erste bezieht sich auf den Weg „von der Idee zum Projekt **profrida**“. Zum Kerngeschäft der Diakonie gehört, Menschen (Frauen, Kinder, Männer), die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden, zu helfen, zu unterstützen, zu fördern und dafür zu sorgen, dass Benachteiligungen abgebaut und Chancengerechtigkeit hergestellt werden. In der Arbeit der Frauenhäuser, der Beratungsstellen und anderer diakonischer Dienste stellt sich immer wieder heraus, dass für eine selbst bestimmte, Existenz sichernde Perspektive für Frauen der Einstieg in einen Beruf und eine Arbeit von zentraler Bedeutung sind. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen allerdings individuell und institutionell enorme Hürden bewältigt werden. Die Idee, Förderungen und Rahmenbedingungen zu schaffen, um den von Gewalt betroffenen Frauen und Prostituierten eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen, erforderte von Anfang an ein breites Netzwerk von Trägern und Einrichtungen, die mit und für die Frauen dieses Ziel kontinuierlich verfolgt haben.

Es sind die Beratungsstellen für Prostituierte und die Frauenhäuser ebenso wie die Träger der beruf-



Maria Loheide

lichen Qualifizierung. Der große Kreis der Unterstützerinnen hat dazu beigetragen, die Projektidee praxistauglich zu konkretisieren.

In den ersten Sitzungen, an denen ich selber teilnehmen konnte, wurde die Idee vorgestellt und immer wieder weiterentwickelt, bis ein Antrag auf Förderung durch EU-Mittel dem Ministerium vorgelegt und entschieden werden konnte. Viele der Netzwerkpartnerinnen und Unterstützerinnen der ersten Stunde sind heute hier und beteiligen sich an der Veranstaltung. Auch Sie möchte ich an dieser Stelle noch einmal grüßen.

Dass ohne die finanzielle Förderung durch ESF-Mittel dieses Projekt nicht zustande gekommen wäre, ist unstrittig. Frau Molitor, wir haben in vielen Gesprächen den Antrag immer wieder abgestimmt. Sie waren von dem Projekt überzeugt und das haben wir deutlich gespürt. Sie haben außerdem dem Diakonischen Werk Westfalen das Vertrauen entgegen gebracht, dass die Projektkoordination und die Umsetzung mit den Netzwerkpartnerinnen und Unterstützerinnen gelingen.

Meine zweite Feststellung bezieht sich auf den „Erfolg von **profrida**“.

Über 20 Monate werden Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützt. 9 Teilprojekte, 73 Teilnehmerinnen, die ihre berufliche Situation verändern, verbessern oder etwas Neues lernen wollen, sind Beleg für diese Erfolgsgeschichte.

Zum Erfolg gehört aber auch, kritisch zu reflektieren, was man hätte besser machen können und wo auch Grenzen der Arbeitsmarktintegration liegen. Dazu werden wir heute Nachmittag noch mehr hören.

Das Projekt **profrida** hat überregional, deutschland- und europaweit, ja sogar international Aufmerksamkeit erregt. Völlig unterschätzt haben wir das Medieninteresse, das das Projekt **profrida** ausgelöst hat. Was wir sehr bedauert haben ist, dass oftmals nur ein Segment, nämlich die Qualifizierung von Prostituierten für den hauswirtschaftlich-pflegerischen Bereich, wahrgenommen wurde. Wir haben intensiv Stellung bezogen und ausführlich über das gesamte Projekt berichtet.

Wir haben einige negative Rückmeldungen und schlechte Erfahrungen im Umgang mit den Medien gemacht, aber zum Glück auch ein großes fachpolitisches und fachliches Interesse erfahren und konnten somit Bausteine des Projektes und Zwischenergebnisse über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt machen. Viele unterstützende und fördernde Kontakte sind über diesen Weg zusätzlich entstanden.

Meine letzte Feststellung bezieht sich auf die „Notwendigkeit von Zielgruppenorientierung bzw. passgenauer Qualifizierung und Vermittlung in den Arbeitsmarkt“. Mit dieser Feststellung verbinde ich die Hoffnung und ich bin optimistisch, dass die Ergebnisse des Projektes **profrida** auch nach Ende des Projektes zum 31. August diesen Jahres in die Praxis der zielgruppenorientierten Qualifizierung und Vermittlung einfließen werden.

Kürzlich las ich eine Bewertung und Interpretation der aktuellen Arbeitsmarktstatistiken. Es wurde festgestellt, dass insbesondere Frauen ein so niedriges Arbeitseinkommen erzielen, dass ergänzend Leistungen des SGB II in Anspruch genommen werden müssen.

Festgestellt wurde durch einen Soziologen, dass diese Gruppe der Frauen, die in der Regel einer geringfügigen Beschäftigung nachgehen bzw. als Teilzeitkräfte arbeiten, ein großes Arbeitsmarktpotential darstellen. Völlig außen vorgelassen wurde die individuelle Situation dieser Frauen, die ja nicht ohne Grund über ihre Berufstätigkeit kein Existenz sicherndes Einkommen erzielen. Meines Erachtens kann eine Ausbildungs-, Qualifizierungs- und Arbeitsperspektive nur dann nachhaltig zum Erfolg führen, wenn die individuelle Situation von Frauen berücksichtigt wird und Rahmenbedingungen geschaffen werden, die Frauen in der Bewältigung ihres Alltags unterstützen, Motivation und Durchhaltevermögen fördern und sie bei der Suche der für sie richtigen Tätigkeit und beim Einstieg in die Arbeit begleiten.

Die bisher üblichen Wege der Arbeitsvermittlung reichen für viele Frauen nicht aus und ohne individuelle Förderung und Unterstützung geht der konjunkturelle Aufschwung mit neuen Arbeitschancen an diesen Frauen vorbei. Die Verbesserung der Betreuungssituation für Kinder, insbesondere unter drei Jahren, ist sicherlich ein wichtiger Schritt, reicht aber allein nicht aus.

Ich hoffe, dass die Ergebnisse des Projektes *profrida*, die noch ausführlich dokumentiert und transportiert werden, zukünftig in die Tätigkeit der Arbeitsverwaltungen, der Wirtschaftsförderung und in die Personalpolitik von Unternehmen – die hier heute leider nur wenig vertreten sind – einfließen werden.

Heute Mittag wird noch ausreichend Gelegenheit sein, die Erfahrungen differenziert zu betrachten und weitergehende Ideen zu entwickeln.

Zum Schluss möchte ich nicht versäumen, auch im Rahmen dieser Fachveranstaltung Rita Kühn, Petra Köpping und Monika Nimsgern, die unermüdlich und mit hohem Engagement das Projekt koordiniert und geleitet haben, herzlich zu danken. So manche heikle Situation musste gemeistert werden. Erfahrungen mit Presse, Fernsehen und Berichterstattungen waren überraschend und neu. Das große fachliche und fachpolitische Interesse und die vielen positiven Rückmeldungen haben dieses Projekt bestätigt und enorm gefördert.

Ich möchte jetzt das Wort an Frau Kühn weitergeben. Sie wird noch einige organisatorische Hinweise geben. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

12.2 Grußwort Barbara Molitor Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrte Frau Loheide,
Sehr geehrte Frau Kühn,
meine Damen und Herren,

auch im Namen des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen möchte ich Sie zur heutigen Veranstaltung recht herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass Sie so zahlreich erschienen sind.

Das Modellprojekt „Netzwerk **profrida** – Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen in den ersten Arbeitsmarkt“ steht kurz vor dem Abschluss bzw. geht in die Endphase.

Das ist aus meiner Sicht genau der richtige Zeitpunkt, um erste Ergebnisse vorzustellen, Bilanz zu ziehen und über erste Ansätze für einen möglichen Transfer in die Regelförderung zu diskutieren.



Barbara Molitor

Vor diesem Hintergrund bin ich gespannt auf die heutige Diskussion gemeinsam mit Ihnen.

Meine Damen und Herren,

kaum ein anderes Projekt hat soviel Öffentlichkeitswirksamkeit entfaltet wie **profrida**. Aber **profrida** ist keine Öffentlichkeitskampagne!

Der nordrhein-westfälische Landtag hat sich mit diesem Projekt auseinander gesetzt und die Bundesregierung hat das Projekt positiv bewertet.

Ausgangsthese des Projektes war es, dass bestehende arbeitsmarktpolitische Angebote, insbesondere für zwei spezifische Zielgruppen unter den Frauen, nicht reichen:
Von Gewalt bedrohte Frauen und Prostituierte.

Uns hat damals überzeugt, dass sich zur Umsetzung des Projektes ein Netzwerk aus Institutionen gebildet hat, das über hohe Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang mit den betroffenen Frauen verfügt. Positiv bewertet haben wir auch den modularen Aufbau des Projektvorhabens und die Einbindung individueller Jobcoaches, da so eine den individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen der Frauen entsprechende Umsetzung erfolgen konnte.

Die Projektidee ist vom Träger gemeinsam mit Vertretern des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung (GIB) und der Bewilligungsbehörde intensiv erörtert und weiterentwickelt worden. Auf dieser Basis ist die Ausgestaltung als Teilzeitange-

bot genauso erfolgt, wie die Zuspitzung der zwei Qualifizierungsmodule in der Intensivphase. Gleichzeitig wurde aber auch Wert darauf gelegt, dass Teilnehmerinnen auch Wege in andere Qualifizierungsbereiche eröffnet wurden, auch wenn dies nicht mehr Bestandteil des Projektes war. Auch diese Frauen wurden im Rahmen des Modellprojektes weiter persönlich beraten und begleitet.

Meine Damen und Herren,

dass die Teilnehmerinnen erfolgreich erreicht werden konnten und für eine Teilnahme an dem Projekt gewonnen werden konnten, ist bekannt. Heute bin ich gespannt mehr über die Ergebnisse der Projektumsetzung zu erfahren. Vor diesem Hintergrund freue ich mich sehr darüber, dass auf der heutigen Veranstaltung auch viele Projektteilnehmerinnen vertreten sind und über ihre persönlichen Erfahrungen berichten werden.

Erst im Anschluss ist es sinnvoll, über mögliche nächste Schritte nachzudenken.

Ich erhoffe mir von der heutigen Veranstaltung u. a. Antworten auf die folgende Frage:

Ist es tatsächlich notwendig, separate Maßnahmen für die betroffenen Frauengruppen anzubieten oder stigmatisieren separate Maßnahmen die Teilnehmerinnen mehr als bei der Teilnahme an regulären Angeboten?

Ich würde gerne von den Teilnehmerinnen mit unterschiedlichen persönlichen Hintergründen erfahren wollen, wie sie selber das Projekt wahrgenommen haben, mit welchen Situationen sie in den Praktikumsbetrieben konfrontiert worden sind, wie die Ansprache der Praktikumsbetriebe bzw. künftiger Arbeitgeber im Projekt gelungen ist und ob nicht eine noch stärkere Modularisierung des Angebotes notwendig wäre.

12.3 Prof. Dr. Gabriele Michalitsch, Wien / Budapest Qualifiziert – segregiert – integriert: Arbeitsmarktpartizipation von Frauen

Unter dem Titel „Qualifiziert – segregiert – integriert“ werde ich mich im Folgenden mit Arbeitsmarktpartizipation von Frauen im Kontext der Europäischen Union auseinandersetzen. Der Titel charakterisiert die aktuelle Ausgangssituation: Frauen sind zwar hoch qualifiziert, aber dennoch am Arbeitsmarkt segregiert und nur in marginalisierter Form in Erwerbsarbeit integriert.

Ich werde im Folgenden zunächst Grundlagen europäischer Beschäftigungspolitik skizzieren, anschließend einen Überblick über zentrale Problemlagen im Kontext von Frauenerwerbsarbeit in der Europäischen Union geben und schließlich auf meiner Ansicht nach wesentliche Ansatzpunkte verstärkt gleichstellungsorientierter Regulation von Erwerbsarbeit eingehen.



Prof. Dr. Gabriele Michalitsch

12.3.1 Europäische Beschäftigungspolitik

Im März 2000 traf der Europäische Rat der Staats- und Regierungschefs in Lissabon grundlegende Entscheidungen für die künftige Entwicklung der Europäischen Union. Sie sollte bis zum Jahr 2010 zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt“ werden, charakterisiert durch „dauerhaftes Wirtschaftswachstum mit mehr und besseren Arbeitsplätzen“ und „größeren sozialen Zusammenhalt“³.

Vor allem eine angestrebte durchschnittliche Wachstumsrate von etwa 3 % jährlich sollte wesentlich zur Schaffung von „Voraussetzungen für Vollbeschäftigung“ beitragen. Bis 2010 wurde eine Steigerung der Beschäftigungsquote von durchschnittlich 61 % auf 70 %, der Frauenbeschäftigungsquote von 51 % auf über 60 % angestrebt. Den einzelnen Mitgliedstaaten blieb überlassen, hierbei nationale Ziele zur Steigerung der Beschäftigungsquoten festzulegen. Auch Förderung von Chancengleichheit wurde als eines der Ziele verankert und der Einfluss weiblicher Arbeitsmarktpartizipation auf Beschäftigungsentwicklung anerkannt. Mit den für die kommende Dekade festgelegten Schwerpunkten gewannen lang vernachlässigte, erst in den 1990er Jahren verstärkt thematisierte Probleme von anhaltender Arbeitslosigkeit und vergleichsweise geringem Beschäftigungsniveau zunehmende Bedeutung im politischen Diskurs der Europäischen Union.

Die „Lissabon-Ziele“ von Vollbeschäftigung, Steigerung von Arbeitsplatzqualität und Arbeitsproduktivität sowie Stärkung sozialen Zusammenhalts flossen schließlich in die Überarbeitung der Europäischen Beschäftigungsstrategie 2002 ein.

Den Beschlüssen von Lissabon folgend, widmet sich schließlich im Rahmen der Beschäftigungspoli-

3 Europäischer Rat (2000): Europäischer Rat (Lissabon), 23. und 24. März 2000. Schlussfolgerungen des Vorsitzes

tischen Leitlinien 2003-06 eine von zehn Leitlinien (Leitlinie 6) der Gleichstellung der Geschlechter. Sie sieht eine Kombination von Gender Mainstreaming und „spezifischen Maßnahmen“ zu „erheblichem Abbau“⁴ von geschlechtsspezifischen Differenzen bei Erwerbs- und Arbeitslosenquoten sowie Entgelt bis 2010 vor. Dass hierbei nicht gleichstellungspolitische, sondern wirtschaftliche und sozialversicherungsrelevante Motive im Vordergrund stehen, lässt sich aus den vom Europäischen Rat in Lissabon festgelegten Prioritäten wie „Zunahme der Erwerbsbevölkerung“ und damit einhergehender Sicherung der „langfristigen Tragfähigkeit der Sozialschutzsysteme“ ableiten.⁵

Kritik richtete sich vor allem auch auf die veranschlagte Höhe der Zielquote für Frauenbeschäftigung von 60 % und deren Berechnungsmodus: Angesichts der Ausweitung des Dienstleistungssektors und der Expansion von Teilzeitarbeit sei die Zielquote zu niedrig veranschlagt. Darüber hinaus sei die Berechnung der Beschäftigungsquoten verzerrend, weil dieser keine Vollzeitäquivalente zugrunde gelegt, sondern bereits Arbeitsvolumina ab einer Stunde in der Berichtswoche als Beschäftigung erfasst wurden. Schließlich wurden auch infolge Elternzeit Freigestellte eingerechnet, sodass das tatsächliche Ausmaß an Beschäftigung systematisch überschätzt wurde.

Mit dem EU-Gipfel von Brüssel im März 2005 wurde auf Basis des Kok-Berichts⁶ eine Halbzeitbilanz der Lissabon-Strategie gezogen und deren Scheitern de facto eingeräumt. Die Erwerbslosenquote war auf über 8 % gestiegen. Beschäftigungswachstum wurde lediglich bei instabilen und prekären, vorrangig weiblichen Arbeitsverhältnissen registriert, die mit – für Niedriglohnsektoren charakteristisch – geringer Produktivität einhergingen. Statt Steigerungen zeigten sich demnach Rückgänge der Arbeitsproduktivität. Infolge mäßiger Lohnerhöhungen, Ausgabenkürzungen öffentlicher Haushalte (vor allem im Sozialbereich) und vermehrter privater Pensions- und Gesundheitsvorsorge fehlte es an Binnennachfrage, sodass die Wachstumsrate mit 1 % klar unter den angestrebten 3 % blieb. Die Armutsgefährdungsquote lag im Schnitt der EU-15 bei 15 %, gleichzeitig waren die höchsten Unternehmensgewinne der letzten Dekaden zu verzeichnen.

Als Reaktion auf diese ernüchternde Bilanz wurde ein „Neustart“ der Lissabon-Strategie lanciert, der globale Wettbewerbsfähigkeit durch flexiblere Arbeitsmärkte und Kostensenkung für Unternehmen forciert. Chancengleichheit der Geschlechter gerät dabei erneut ins Hintertreffen, wie sich an der Entwicklung der europäischen Arbeitsmärkte manifestiert.

12.3.2 Gespaltene Europäische Arbeitsmärkte

Erwerbsbeteiligung

Die Frauenerwerbsquote der EU-15 lag 2004 bei 62,5 % (EU-25: 62%), diese variiert in der EU-15 um 25 Prozentpunkte. So beträgt sie in Dänemark, dem Land mit der höchsten Frauenerwerbsquote, 76,2 %, in Italien, dem Land mit der niedrigsten Frauenerwerbsquote, 50,6 %. In Deutschland liegt sie – mit erheblichen Differenzen zwischen Ost und West – bei 59 %. Die Spannweite der Männererwerbsquote beträgt weniger als die Hälfte, am höchsten ist sie in Dänemark, am niedrigsten in Belgien, in Deutschland liegt sie bei 72 %. Trotz steigender Frauenerwerbsquoten stagniert das Ausmaß weiblicher

4 Europäische Kommission (2004): Mehr und bessere Arbeitsplätze für alle – die Europäische Beschäftigungsstrategie. GD Beschäftigung und Soziales, Luxemburg.

5 Europäischer Rat (2000): Europäischer Rat (Lissabon), 23. und 24. März 2000. Schlussfolgerungen des Vorsitzes

6 Bericht einer hochrangigen Expertengruppe unter Vorsitz des ehemaligen niederländischen Ministerpräsidenten Wim Kok.

Erwerbsarbeit in Vollzeitäquivalenten jedoch weitgehend. Dies ist Resultat der Deregulierung europäischer Arbeitsmärkte, die mit der Atypisierung von Beschäftigung einen Prozess der Umverteilung von Erwerbsarbeit zwischen Frauen vorantreibt.

Nach wie vor stellt die Zuweisung unbezahlter Versorgungsarbeit im Privaten – Hausarbeit, Kinderbetreuung oder etwa Pflege – eine wesentliche Determinante weiblicher Erwerbstätigkeit dar. Kontinuierliche und ausschließliche Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt, wie sie „männliche Normalarbeitsverhältnisse“ charakterisiert, setzt Freistellung von Versorgungsarbeit voraus. Weibliche Erwerbsbiographien hingegen sind als Folge zugewiesener Versorgungsarbeit durch Einschränkungen von Mobilität und Flexibilität, Unterbrechungen und damit verbundene Probleme des Wiedereinstiegs gekennzeichnet.

Im Gegensatz zu Zentral- und insbesondere Südeuropa wurde vor allem in den skandinavischen Staaten, in Großbritannien und den Niederlanden Versorgungsarbeit – vorrangig Kinderbetreuung und Pflege – vom Haushalt in den Marktsektor verlagert. Dies ermöglicht Frauen ein vergleichsweise höheres Ausmaß an Arbeitsmarktpartizipation.

Segregation

Doch auch in den skandinavischen Staaten ist der Arbeitsmarkt durch ein hohes Ausmaß geschlechtsspezifischer Segregation gekennzeichnet. Europäische Arbeitsmärkte sind vor allem durch vertikale und horizontale Segregation charakterisiert. Vertikale Segregation bezeichnet die Trennung hinsichtlich beruflicher Positionierung: Je höher in der beruflichen Hierarchie, desto geringer ist der Frauenanteil. So liegt der Frauenanteil in gehobenen Leitungsfunktionen in den EU-15 bei 12,9 %. Horizontale Segregation hingegen bezieht sich auf die starke Variation von Frauenanteilen in einzelnen Branchen. So gelten etwa Textil- und Bekleidungsindustrie als traditionelle Frauenbranchen, Erdöl- oder Metallindustrie als typische Männerbranchen. Einkommen von Frauen und Männern in „Frauenbranchen“ liegen unter jenen von „Männerbranchen“. Innerhalb der EU-15 ist horizontale Segregation in den skandinavischen Staaten, aber auch in Deutschland oder Österreich besonders stark, in Griechenland und Italien hingegen am geringsten ausgeprägt.

Atypische Beschäftigung

Vor allem seit Mitte der 1990er Jahre führt Deregulierungspolitik darüber hinaus zu rasanter Zunahme atypischer Beschäftigungsverhältnisse wie Teilzeitarbeit, geringfügige und befristete Beschäftigung oder Scheinselbstständigkeit, die die genannten Segregationerscheinungen überlagern. Der Arbeitsmarkt zerfällt zunehmend in einen männlich dominierten Kernarbeitsmarkt und einen weiblichen „marginalisierten“ Arbeitsmarkt, in dem atypische Beschäftigungsverhältnisse mit in der Regel hoher Arbeitsplatzunsicherheit, niedrigen Löhnen, fehlenden Aufstiegschancen, schlechten Arbeitsbedingungen und mangelnder sozialer Sicherheit dominieren. In vielen Fällen ermöglicht atypische Beschäftigung keine eigenständige Existenzsicherung. Atypisierung geht folglich mit einem hohen Grad an Prekarisierung einher. Entsprechend führt sie zu verstärkter gesellschaftlicher Polarisierung – nicht nur zwischen den Geschlechtern, auch zwischen Frauen. Ökonomische Geschlechterdisparitäten nehmen entsprechend zu – und werden von den meisten europäischen Sozialsystemen immer weniger abgeschwächt.

Soziale Sicherheit

Obgleich die nationalen Sozialsysteme in ihrer Orientierung an einem männlichen Ernährermodell variieren, basieren sie vielfach – gerade auch in Zentraleuropa – doch auf kontinuierlicher Freistellung von Versorgungsarbeit. Sie honorieren im Allgemeinen vor allem Dauer von Erwerbstätigkeit und Höhe des Erwerbseinkommens. Frauen stehen aufgrund der ihnen zugewiesenen Versorgungsarbeit im Gegensatz zu Männern dem Arbeitsmarkt jedoch nicht kontinuierlich und ausschließlich zur Verfügung, ihre Einkommen liegen durchgängig deutlich unter jenen von Männern. Geschlechtersegregation am Arbeitsmarkt wird im Sozialsystem folglich strukturell verfestigt, wie sich etwa bei Pensionsleistungen oder Arbeitslosenunterstützung zeigt.

In den letzten Jahren in fast allen europäischen Staaten vorgenommene Leistungskürzungen durch Anhebung des Pensionsantrittsalters, Abschläge für Frühpensionen oder Ausdehnung von Beitragszeiten verschärfen geschlechtsspezifische Differenzen und zwingen nicht zuletzt zu individueller Alterssicherung, um die Durchsetzung eines auf der Kombination von staatlicher, betrieblicher und privater Altersvorsorge beruhenden Drei-Säulen-Modells voranzutreiben. Infolge geringer Einkommen bleiben Möglichkeiten zu individueller Altersvorsorge für Frauen begrenzt, zumal sie bei Privatversicherungen bis dato mit höheren Prämien als Männer rechnen mussten. Darüber hinaus beschränkt sich betriebliche Pensionsvorsorge vorrangig auf Vollzeitbeschäftigte im Kernarbeitsmarkt, in dem Frauen jedoch unterrepräsentiert sind.

Atypische Beschäftigungsformen verschärfen nun ökonomische Ungleichheiten nicht zuletzt, da sie vielfach nicht oder nur partiell in das Sozialsystem integriert sind. Lediglich Dänemark und die Niederlande haben ihre Sozialsysteme neuen Beschäftigungsverhältnissen zumindest teilweise angepasst.

Qualifikation

Trotz sich angleichender Niveaus von Bildungsabschlüssen zeigen sich europaweit nach wie vor erhebliche geschlechtsspezifische Differenzen bei Ausbildungsrichtungen, die sich auch am Arbeitsmarkt manifestieren. So sind Frauen deutlich seltener als Männer in produktionsorientierten Dienstleistungen mit technischen Qualifikationserfordernissen vertreten, im Bereich personenbezogener sozialer Dienste, die als wenig rationalisierbar stärkerem Lohndruck ausgesetzt sind, hingegen überrepräsentiert. Frauen werden vielfach aber auch unter ihrem Qualifikationsniveau eingesetzt, Männern bei gleicher Ausbildung häufig höher qualifizierte Tätigkeiten zugewiesen. Darüber hinaus stehen Weiterbildungsprogramme und Aufstiegschancen Männern weit häufiger offen als Frauen.

Folgen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Frauenerwerbsquoten zwar europaweit steigen, sich damit jedoch ein Prozess der Umverteilung von Erwerbsarbeit zwischen Frauen verbindet, während das Gesamtvolumen weiblicher Erwerbsarbeit annähernd konstant bleibt. Beschäftigungszuwächse konzentrieren sich auf atypische Arbeitsverhältnisse, die mit unzureichender sozialer Sicherung einhergehen und in weiterer Folge zu steigender Armut und Armutsgefährdung führen – vor allem im Alter. Darüber hinaus verschärft atypische Beschäftigung trotz sich angleichender Qualifikationsniveaus seit Jahrzehnten bestehende geschlechtsspezifische Segregationstendenzen auf dem Arbeitsmarkt. Nationale Variationen weiblicher Erwerbsbeteiligung hängen vorrangig vom Ausmaß atypischer Beschäftigung, Qualifikationsniveau, genereller Berufsorientierung und unbezahlter Versorgungsarbeit ab. Dennoch unterscheiden sich nationale Geschlechterregime letztlich eher graduell als substantiell.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Privaten wie im Erwerbsbereich stellt europaweit nach wie vor die zentrale Problematik im Kontext von Frauenbeschäftigung dar. Diskriminierende Arbeitsmarktstrukturen und einseitige Zuweisung unbezahlter Versorgungsarbeit stützen einander, schränken Chancen von Frauen auf ökonomische Teilhabe ein und resultieren vielfach in persönlicher Abhängigkeit. Allein ungleiche Erwerbseinkommen wirken etwa Berufsunterbrechungen von Männern zugunsten von Kinderbetreuung entgegen, schließlich können die meisten Haushalte auf deren vergleichsweise deutlich höhere Einkommen schlicht nicht verzichten. Gleichzeitig fördert die herrschende Arbeitsteilung im Privaten Einschränkungen weiblicher Partizipation am Arbeitsmarkt – eine Spirale der Unterordnung, die von beiden Seiten aufgebrochen werden muss: auf den Arbeitsmärkten durch Gleichheit der Einkommen und im Privaten durch Gleichverteilung von Versorgungsarbeit.

12.3.3 Gleichstellungspolitische Ansätze

Welche politischen Maßnahmen wären nun geeignet, der konstatierten geschlechtsspezifischen Segmentation europäischer Arbeitsmärkte entgegenzuwirken? Zunächst bildet Arbeitszeit einen zentralen gleichstellungspolitischen Ansatzpunkt. Generelle Arbeitszeitverkürzung an Stelle spezifischer Arbeitszeitverkürzung für Frauen als Folge von Atypisierung scheint dabei prioritär. Die Gestaltung von Arbeitszeit müsste dabei weniger auf Anforderungen des Unternehmenssektors als auf jene der Versorgungsökonomie abgestimmt werden. Weiter wäre das Ausmaß atypischer Beschäftigung generell einzuschränken. Deren Ausweitung, wie es der Strategie der Europäischen Union entspricht, wirkt im Hinblick auf Gleichstellung eher kontraproduktiv. Abbau von Einkommensdifferenzen durch ausgleichende Intervention kommt ebenso große Bedeutung zu. Diese sollte bei Unternehmen – etwa durch mehr Transparenz bei Entgelten – direkt ansetzen, aber auch vielfältige steuerpolitische Maßnahmen einschließen, etwa durch europaweite Durchsetzung von Individualbesteuerung oder Abschaffung spezifischer Begünstigungen für Alleinerhalter. Aber auch soziale Sicherung atypisch Beschäftigter und Mindeststandards bei Arbeitslosigkeit, Invalidität und Renten sind dringend gefordert, um weiterer Polarisierung der Geschlechter entgegenzuwirken.

Darüber hinaus stellt – entgegen herrschenden Privatisierungstendenzen – die Ausweitung öffentlichen Angebots an Versorgungsleistungen einen nicht unwesentlichen Ansatzpunkt dar.

Werden öffentliche Kinderbetreuung oder Pflege etwa eingeschränkt, müssen sie in weiterer Folge verstärkt über den Markt zugekauft oder im Privaten erbracht werden. Dies belastet die Versorgungsökonomie und führt zu vermehrter unbezahlter familiärer Arbeit – vorrangig von Frauen. Alle Maßnahmen, die die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Privaten angreifen – beispielsweise verstärkte Anreize zu Väterkarenz – tragen daher auch zu mehr Gleichstellung im Erwerbsbereich bei.

Schließlich ist emanzipatorische Bildungspolitik zu nennen, die nicht nur geschlechtsspezifischer Segregation im Bereich höherer Bildung entgegenwirkt, sondern auch herrschende Geschlechterstereotypen subvertierende Erziehungsarbeit fördert. Auch Verkehrspolitik spielt in Anbetracht dessen, dass Frauen deutlich stärker von öffentlichen Verkehrsmitteln abhängen und erwerbsbezogene Mobilitätsanforderungen steigen, eine wichtige Rolle. Gleichstellungspolitik müsste demnach eine Vielzahl von Maßnahmen in sämtlichen Politikfeldern einschließen, aber auch von einem entsprechenden öffentlichen Diskurs begleitet werden, der sich auf eine möglichst breite feministische Basis stützt.

12.4 Dipl.-Soz. Beate Leopold, Berlin „Was kann sie denn?“

Weibliche Erwerbstätigkeit und unsichtbare Kompetenzen

Das Projekt *profrida* begleitet Frauen auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit, und zwar Frauen, die sich in schwierigen Situationen und Krisen befinden, Gewaltopfer und Bewohnerinnen von Frauenhäusern sowie Frauen, die bislang außerhalb des bürgerlichen Moralgefüges arbeiteten, Prostituierte. Es handelt sich also um Zielgruppen, die in der Regel nicht über die besten Voraussetzungen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz verfügen.

Der Weg in die Erwerbstätigkeit ist jedoch grundsätzlich nicht einfach. Bei der erfolgreichen Suche nach einem Arbeitsplatz sind viele Hürden zu überwinden. Je nach Inhalt und Gestaltung des Beschäftigungsverhältnisses müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Formale Qualifikationen sind in der Regel unabdingbar, entsprechend den jeweiligen Anforderungen werden von Bewerberinnen und Bewerbern bestimmte Schul- und Berufsausbildungen

und in der Regel auch spezifische Berufserfahrungen erwartet. Fehlt es an den erforderlichen Qualifikationen und Erfahrungen oder gibt es Lücken im Lebenslauf, stehen die Chancen, überhaupt in die nähere Auswahl zu gelangen und zu einem Vorstellungsgespräch geladen zu werden, denkbar schlecht.

Die persönliche Eignung für einen Arbeitsplatz ist jedoch nicht nur vom Vorliegen formaler Voraussetzungen und einer lückenlosen Berufsbiografie abhängig. In bestimmten Berufen sind Einschnitte und befristete Arbeitsverhältnisse eher die Regel und insbesondere Frauen haben häufig wegen Kindererziehungszeiten ihre Berufstätigkeit unterbrochen. Lücken im Lebenslauf und Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit kommen aber auch durch persönliche Krisen oder Biografien zustande, die außerhalb des bürgerlichen Normalitätsverständnisses liegen. Menschen, die sich in Krisensituationen befinden, wie beispielsweise Bewohnerinnen von Frauenhäusern, oder Angehörigen sogenannter Randgruppen, zu denen u. a. auch Prostituierte gerechnet werden, wird nur selten zugetraut, den Anforderungen des regulären Erwerbslebens gerecht zu werden.

Mindestens genauso wichtig wie Schul- und Berufsbildungsabschlüsse und berufliche Erfahrungen sind jedoch bestimmte Schlüsselqualifikationen wie Disziplin, Pünktlichkeit, Sorgfalt, Organisationstalent etc. Im Dienstleistungsbereich sind u. a. Freundlichkeit, Geduld, Einfühlungsvermögen, Kundenorientierung und Kontaktfreudigkeit unabdingbar. Fehlt es an diesen Fähigkeiten oder schlichtweg an der Freude an der Arbeit, nützt auf Dauer auch der beste Bildungs- und Ausbildungshintergrund nicht viel.

Menschen, die nur unzureichende formale Qualifikationen vorweisen können, haben häufig den Blick für eigene Stärken, für vorhandene, auf den ersten Blick aber unsichtbare Kompetenzen verloren. Frauen lassen sich besonders leicht verunsichern und trauen sich nicht zu, trotz formaler Mängel einen



Dipl.-Soz. Beate Leopold

für sie befriedigenden Arbeitsplatz zu finden und ausfüllen zu können. An diesem Punkt setzt **profrida** an.

12.4.1 Frauen in Deutschland – Ausgewählte Daten

Die Mehrheit der 82,5 Mio. Einwohner/innen Deutschlands sind Frauen. Sie stellen mit 42,1 Millionen 51 % der Bevölkerung. (Statistisches Bundesamt 2006). Der leichte Frauenüberschuss spiegelt sich auch im bevölkerungsstärksten Bundesland Nordrhein-Westfalen wieder: Ende 2005 waren von den gut 18 Mio. Einwohner/innen 9,3 Mio. Frauen (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2006).

Von allen in Deutschland lebenden Frauen war Ende 2003 der größte Teil (64,9 %) zwischen 15 und 64 Jahre alt und befand sich somit im erwerbsfähigen Alter (Bothfeld u. a. 2005).

Tabelle 1: Altersstruktur der Frauen in Deutschland (2003)

< 15 Jahre	15–64 Jahre	> 64 Jahre
14,0 %	64,9 %	21,0%

3,5 Mio. Frauen in Deutschland sind Ausländerinnen, davon ist gut ein Fünftel (20,4 %) in Deutschland geboren. Der weitaus größte Teil der ausländischen Frauen (3,2 Mio) lebte in Westdeutschland (Bothfeld u. a. 2005), davon gut 936.000 in Nordrhein-Westfalen (Landesdatenbank NRW 2007). Ihr Anteil an der weiblichen Bevölkerung betrug in Westdeutschland 9,4 %, in den ostdeutschen Ländern lag er bei 3,9 %. Von den in Deutschland lebenden Ausländerinnen waren die weitaus meisten Türkinnen, gefolgt von Jugoslawinnen, Italienerinnen, Polinnen, Griechinnen und Frauen aus Kroatien (Bothfeld u. a. 2005).

Tabelle 2: Ausländerinnen in Deutschland (ausgewählte Staaten)

Staatsangehörigkeit	Frauen	Anteil an ausländischen Frauen
Türkei	866.825	25,2 %
Republik Jugoslawien	259.104	7,5 %
Italien	244.904	7,1 %
Polen	169.495	4,9 %
Griechenland	160.859	4,7 %
Kroatien	117.788	3,4 %

12.4.2 Bildungsniveau und abgeschlossene Berufsausbildung

Betrachtet man alle Altersstufen, haben Männer ein etwas höheres schulisches Bildungsniveau als Frauen. Bei den älteren Jahrgängen bestehen bei den höheren Schulabschlüssen deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Bei den über 65-Jährigen hatten 16 % der Männer, aber nur 6,2 % der Frauen Abitur oder Fachabitur. Bei den 25- bis 30-Jährigen haben mehr Frauen als Männer einen höheren Schulabschluss (ebenda).

Tabelle 3: Höchster Schulabschluss (2004)

Art des Abschlusses	Alle Altersstufen		25- bis 30-Jährige	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
ohne Abschluss	2,9 %	2,7 %	k. A.	k. A.
Haupt-/Volksschule	44,3 %	42,9 %	22,0 %	28,2 %
Mittlerer Schulabschluss	28,4 %	24,3 %	34,1 %	30,9 %
Fach-/Hochschulreife	19,1 %	24,5 %	39,6 %	36,7 %

16,1 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter verfügten über keine abgeschlossene Berufsausbildung, bei den Männern waren es nur 10,1 % (Cornelißen 2005).

12.4.3 Frauenerwerbstätigkeit

„Erwerbstätigenquoten geben den Anteil der erwerbstätigen Frauen und Männer an der entsprechenden weiblichen bzw. männlichen Bevölkerungsgruppe an. Zu den Erwerbstätigen werden auch die Personen gezählt, deren Arbeitsverhältnis zum Erhebungszeitpunkt ruht, so die Personen in Elternzeit. Zu unterscheiden ist die Erwerbstätigenquote von der Erwerbsquote. Diese beinhaltet neben den Erwerbstätigen auch die Erwerbslosen. Die Erwerbstätigenquote ist gleich der Erwerbsquote, wenn keine Erwerbslosigkeit vorliegt.“ (Dressel in Cornelißen 2005, S. 106)

Die Datenlage zur Frauenerwerbstätigkeit ist etwas widersprüchlich. So gibt das Statistische Bundesamt für 2004 eine Frauenerwerbsquote von 55,5 % an (Statistisches Bundesamt 2006). Der Gender-Datenreport des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Cornelißen 2005) und der WSI-FrauenDatenReport (Bothfeld u. a. 2005) beziffern sie mit 66,1 %. Die Frauenerwerbstätigenquote beträgt laut Gender-Datenreport 58,4 % (Männer 70,1 %) und die Frauenerwerbslosenquote 11,7% (Männer 12,8%) (Cornelißen 2005).

Fast drei Fünftel der erwerbstätigen Frauen (57 %) arbeiten im „sonstigen Dienstleistungsbereich“. Dieser umfasst u. a. die Unterkategorien Erziehung und Unterricht, Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen sowie die öffentliche Verwaltung. Knapp ein Viertel (24,6 %) ist im Bereich Handel, Gaststätten und Verkehr beschäftigt. Im produzierenden Gewerbe sind 16,7 % der erwerbstätigen Frauen tätig (Statistisches Bundesamt 2006).

Gut zwei Fünftel (42 %) der erwerbstätigen Frauen sind teilzeitbeschäftigt (Männer 6 %). Sie verfügen daher insgesamt auch über ein deutlich geringeres Erwerbseinkommen als Männer. Dazu kommen in etlichen Berufen unterschiedliche Löhne für Männer und Frauen, so betrug 2003 der Lohnunterschied zwischen Männern und Frauen 23 %. Deutschland nahm damit im Vergleich von 25 EU-Staaten einen der letzten Plätze ein. Noch größer war die Differenz lediglich in Estland (24 %) und Zypern (25 %) (Bothfeld u. a. 2005).

12.4.4 Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen (Frauenhausbewohnerinnen) – Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Zielgruppen von profrida

Auf den ersten Blick ist es schwer nachvollziehbar, warum Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen bzw. Frauenhausbewohnerinnen gemeinsam in einem Projekt unterstützt und begleitet werden. Zu unterschiedlich erscheint ihre Lebenssituation und außer ihrem Geschlecht scheinen sie nicht viele Gemeinsamkeiten zu haben. Näheres Hinsehen offenbart jedoch sowohl Trennendes als auch Verbindendes.

12.4.5 Umfang und Anteil ausländischer Frauen

Wie viele Frauen in Deutschland der Prostitution nachgehen, weiß man nicht. Häufig ist von 400.000 Prostituierten die Rede, in der wissenschaftlichen Literatur schwanken die Angaben zwischen 50.000 und 200.000 (Leopold u. a. 1997). Die Zahlen basieren auf unterschiedlichen Datengrundlagen und Hochrechnungen und umfassen entweder nur die bei Gesundheitsämtern bekannten oder alle geschätzten Prostituierten, gleichgültig, ob sie hauptberuflich oder nebenberuflich tätig sind. Der Anteil ausländischer Frauen in der Prostitution ist in den letzten Jahren stetig gestiegen und lag 2003 bundesweit bei 60 %. Davon waren ca. die Hälfte (50%) Frauen aus Mittel- und Osteuropa (Munk 2005). Die Zahl der Ausländerinnen in der Prostitution sowie die jeweiligen Herkunftsländer unterliegen jedoch zum Teil starken regionalen und saisonalen Schwankungen.

Zum Umfang der von Gewalt betroffenen Frauen liegen verlässlichere Daten vor. Eine repräsentative Untersuchung zur Gewalt gegen Frauen in Deutschland kommt zu dem Ergebnis, dass mindestens 25 % aller Frauen im Alter von 16 bis 85 Jahren, die in einer Partnerschaft gelebt haben, ein- oder mehrmals körperliche oder/und sexuelle Gewalt erlebt haben (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2004). Nach Erhebungen der Frauenhauskoordinierung, an der sich mit 125 ca. ein Drittel der Frauenhäuser in Deutschland beteiligten, haben 2005 in diesen Häusern 6.740 Frauen Schutz gesucht. Auch unter ihnen ist ein Anstieg von Frauen nichtdeutscher Herkunft zu verzeichnen. Von den dokumentierten Frauenhausbewohnerinnen waren 48 % Ausländerinnen. Gut zwei Fünftel von ihnen (41,3 %) stammten aus osteuropäischen Ländern, knapp ein Viertel (24,1%) waren Türiinnen (Frauenhauskoordinierung 2005).

Sowohl bei Frauenhausbewohnerinnen als auch bei Prostituierten sind somit im Vergleich zur weiblichen Bevölkerung überproportional viele ausländischer Frauen vertreten.

12.4.6 Bildungs- und Ausbildungsniveau

Verschiedene Studien und Erhebungen zur Situation von Prostituierten in Deutschland belegen eine breite Spanne beim Bildungs- und Ausbildungsniveau der Befragten (Leopold/Steffan 1997; Leopold 2000; Schröttle/Müller 2004; Fischer u.a. 2005). Es reichte von keinem schulischen und beruflichen Abschluss bis zum Abitur und abgeschlossenem Hochschulstudium. Bei allen Unterschieden war der Anteil derjenigen, die über keinen Schulabschluss bzw. keine abgeschlossene Berufsausbildung verfügten, in allen Studien im Vergleich zur weiblichen Bevölkerung jedoch überproportional hoch.

Tabelle 4: Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse von Prostituierten im Vergleich

Studie	Leopold/Steffan 1997 (Eva-Studie)	Leopold 2000 (Ausstiegs-Studie)	Schröttle/Müller 2004 (Prävalenz- Studie)	Fischer u. a. 2005 (ProstG-Studie)
Befragte	250	160	110	305
Altersspanne	18–71	20–49	14–62	18–64
Schulabschluss				
kein Abschluss	15 %	22,5 %	16 %	12,0 %
Volks-/Hauptschule	40 %	40,6 %	16 %	25,7 %
Mittlerer Reife	30 %	10,6 %	44 %	30,8 %
Fachabitur/Abitur	17 %	8,2 %	22 %	16,5 %
Berufsausbildung				
keine	30 %	38,1 %	32,4 %	27,9 %
abgebrochen	20 %	22,5 %	11,8 %	13,8 %
abgeschlossen	50 %	27,5 %	55,8 %	51,5 %

Von einem Teil der dokumentierten Frauenhausbewohnerinnen liegen Angaben darüber vor, ob sie einen Schul- bzw. Ausbildungsabschluss haben. Nur von einem kleineren Teil ist die Art des Ausbildungs-/Berufsabschlusses bekannt. Auch bei Frauenhausbewohnerinnen ist der Anteil ohne Schulabschluss bzw. abgeschlossene Berufsausbildung deutlich höher als in der weiblichen Bevölkerung.

Tabelle 5: Schul- und Ausbildungsabschlüsse von Frauenhausbewohnerinnen (2005)

	Anzahl	%-Anteil
Schulabschluss		
ohne Schulabschluss	430	14
mit Schulabschluss	2.634	86
Gesamt	3.064	100
Berufsausbildung		
ohne Abschluss	897	34,1
mit Abschluss	1.737	65,9
Gesamt	2.634	100
Höchster Ausbildungs-/Berufsabschluss		
Anlern-/Lehrberuf/Umschulung	997	57,4
Fachschule/höhere Berufsfachschule	206	11,9
Fachhochschul-/Hochschulabschluss	97	5,6
ausländischer Ausbildungsabschluss	284	16,4
Sonstiger Ausbildungsabschluss	153	8,8
Gesamt	1.737	100

Beide Zielgruppen von *profrida* sind bzgl. vorhandener formaler Qualifikationen wie Schulabschlüsse und Berufsausbildungen wesentlich schlechter gestellt als die weibliche Bevölkerung. Sowohl Prostituierte als auch Bewohnerinnen von Frauenhäusern verfügen deutlich seltener über formale Qualifikationen wie einen Schulabschluss bzw. eine abgeschlossene Berufsausbildung. Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind somit insgesamt erheblich eingeschränkt. Ein beträchtlicher Teil von ihnen bedarf daher besonderer Förderung und Unterstützung auf dem Weg in die Erwerbstätigkeit.

12.4.7 Biografie und unsichtbare Kompetenzen

Bei herkömmlichen Bewerbungsverfahren wird zuerst auf die dokumentierte formale Eignung geachtet. Können Bewerber/innen keinen Schulabschluss, keine abgeschlossene Berufsausbildung oder keine

Zeugnisse über vorherige Berufstätigkeiten vorlegen, wird ihnen in der Regel nicht zugetraut, den Arbeitsplatz den Anforderungen entsprechend ausfüllen zu können. Sie bekommen gar keine Chance, sich in einem Vorstellungsgespräch persönlich zu präsentieren und vorhandene Kompetenzen bleiben für den potentiellen Arbeitgeber unsichtbar. Die Bewerbung bleibt erfolglos und es setzt ein Teufelskreis von Ablehnung/Misserfolg, Selbstzweifel und Resignation ein. Keinen Schulabschluss zu haben bzw. über keine anerkannte Berufsausbildung zu verfügen, ist jedoch nicht per se mit „keine Qualifikation haben“ gleichzusetzen. Vielmehr muss der Qualifikationsbegriff weiter gefasst werden und auch vorliegende nichtfachliche Fähigkeiten und Fertigkeiten umfassen.

12.4.8 Kompetenzen von Prostituierten

Bevor Prostituierte sich für einen Tätigkeitswechsel entscheiden und den Schritt zurück oder den Ersteinstieg in eine reguläre Erwerbstätigkeit wagen, haben sie in der Regel bereits etliche Jahre selbstständig in der Prostitution gearbeitet. Sie verfügen somit durchaus über einen beruflichen bzw. berufsähnlichen Hintergrund, dieser wird gesellschaftlich jedoch nicht anerkannt. An dieser Stelle soll nicht die Diskussion eröffnet werden, ob Prostitution ein Beruf wie jeder andere ist oder nicht. Die Meinungen dazu gehen sehr weit auseinander, etliche Argumente sprechen dafür, einige aber auch dagegen. Gleichgültig, wie man zu dieser Frage steht, sollte jedoch anerkannt werden, dass Prostitution Arbeit und kein Freizeitvergnügen ist. Diese Arbeit hat durchaus eigene Strukturen, die teilweise mit bestimmten Organisationsformen regulärer Erwerbsbereiche vergleichbar sind.

Die Arbeit als Prostituiert erfordert genau wie andere Tätigkeiten bestimmte Kenntnisse und Fähigkeiten. Prostituierte müssen wie andere Dienstleistende auch Kunden gewinnen und halten, sich also auf ihre (potentiellen) Kunden einstellen und deren Wünsche befriedigen, ohne dabei jedoch die eigenen Grenzen aufzugeben. Wollen sie längerfristig und regelmäßig ihren Lebensunterhalt mit der Prostitution verdienen, müssen sie Disziplin aufbringen und können nicht nur nach Lust und Laune arbeiten. Um gesund zu bleiben und arbeitsbedingte gesundheitliche Risiken zu minimieren, müssen sie wissen, wie sie eine eventuelle Ansteckung mit sexuell übertragbaren Erkrankungen vermeiden können. Prostitution ist auch ein Arbeitsfeld mit einem erhöhten Gewaltrisiko (Leopold/Steffan 1997). Um nicht Opfer gewaltbereiter bzw. gewalttätiger Kunden, Zuhälter, Betreiber von Prostitutionsbetrieben oder Kolleginnen zu werden, muss eine Prostituierte bedrohliche Situationen erkennen und wissen, wie sie möglichst unbeschadet aus ihnen heraus kommt. In etlichen Bereichen der Prostitution ist der Konsum von Alkohol ein umsatz- und verdienststeigernder Faktor. Der Schritt zum Konsum und Missbrauch illegaler Drogen wie Kokain oder anderer aufputschender Mittel ist häufig nicht weit. Prostituierte müssen auch an diesem Punkt Grenzen ziehen können und erkennen, was für sie schädlich ist.

All diese Fähigkeiten werden jedoch häufig weder von der Gesellschaft noch von Prostituierten selbst als besondere Fertigkeiten anerkannt. Finanzieller Erfolg oder Misserfolg in der Prostitution wird nicht als Resultat eigener Arbeit, vorhandener Fähigkeiten und Kenntnisse gesehen, sondern vorrangig glücklichen oder misslichen Umständen zugeschrieben. Insbesondere Frauen, die langjährig als Prostituierte gearbeitet haben, trauen sich einen Wechsel in reguläre Erwerbsbereiche nicht bzw. nicht mehr zu. Gesellschaftliche Vorurteile und Stigmatisierungen als dumme Hure, die nichts anderes kann, als die Beine breit zu machen, hinterlassen auch bei selbstbewussten und starken Frauen irgendwann Spuren und mindern ihre Selbstakzeptanz.

Potentielle Arbeitgeber oder auch Prostituierte selbst sehen häufig nicht, dass sie über Schlüsselqualifikationen verfügen, die auch in anderen, sogenannten „soliden“, Berufen gefragt sind. Vor einigen Jahren bot die Bochumer Prostituiertenberatungsstelle Madonna ergänzend zu ihren anderen ausstiegsunterstützenden Angeboten modellhaft mehrere aufeinander aufbauende Seminare zur Kompetenzentwicklung bei Prostituierten an. Bei den Teilnehmerinnen waren im Seminarverlauf eine Vielzahl von Fähigkeiten und nonformalen Qualifikationen zu beobachten. So zeigten sie Teamfähigkeit und soziale Kompetenz, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Selbstdisziplin, Kontaktfreudigkeit, Sensibilität, Problemlösungsfähigkeit, Verantwortlichkeit, Flexibilität, Verhandlungskompetenz, Realitätssinn sowie Lernfähigkeit und Lernbereitschaft. Die Frauen selbst schätzten sich anfangs jedoch als unwissend und unfähig für sogenannte solide Tätigkeiten ein, sie wurden sich erst im Laufe der Seminarreihe ihrer Kompetenzen bewusst, entwickelten dann aber sehr realistische Berufswünsche und -pläne für eine Arbeit außerhalb der Prostitution (Leopold 2001).

Die in den Seminaren zu beobachtenden Fähigkeiten und Qualifikationen waren auch wesentliche Voraussetzungen für die zum Teil jahrelange erfolgreiche Arbeit als Prostituierte, teilweise wurden sie auch erst in der Prostitution entwickelt. So können die meisten Prostituierten zum Beispiel ausgesprochen flexibel auf veränderte Anforderungen reagieren, gut zuhören und ein Gespür für unausgesprochene Kundenwünsche entwickeln. Diese Kompetenzen sind vor allem im Verkauf und Marketing erforderlich. Auch haben Prostituierte in der Regel keine Scheu vor der Berührung nackter, alter und/oder unansehnlicher Körper und diverser Körperflüssigkeiten und Körperausscheidungen, eine Grundvoraussetzung für den Pflegebereich. Und nicht zu vergessen: Prostituierte arbeiten fast immer als Selbstständige, sie müssen eigenständig Entscheidungen treffen und mit eventuellen Fehlentscheidungen umgehen.

12.4.9 Kompetenzen von Frauenhausbewohnerinnen

Bei Bewohnerinnen von Frauenhäusern sind nonformale Kompetenzen nicht so offenkundig. Dies liegt u. a. auch daran, dass sie im Gegensatz zu Prostituierten nicht auf einen gemeinsamen, untereinander vergleichbaren beruflichen Hintergrund zurückgreifen können. Gemeinsam ist ihnen aber die bittere Erfahrung, Opfer zum Teil langjähriger und brutaler Gewalt durch den Partner bzw. die Partnerin oder anderer enger Familienangehöriger zu sein (siehe Erfahrungsberichte in DuBois/Hartmann 2000). Diese Erfahrung ist nicht nur schmerzhaft, sondern vielfach auch mit Scham besetzt. Opfer häuslicher Gewalt werden auch Dank der jahrelangen Arbeit von Frauenhäusern und anderer unterstützender Einrichtungen nicht mehr gesellschaftlich diskriminiert und ausgegrenzt, sie können vielmehr mittlerweile auch im Familien- und Bekanntenkreis auf Mitgefühl und Hilfe hoffen und vielfältige professionelle Unterstützung in Anspruch nehmen. Tun sie dies jedoch nicht und verbleiben in der Gewaltbeziehung oder kehren wieder zurück, schlägt vorhandene Empathie und Hilfsbereitschaft häufig in Unverständnis um und die Frau steht alleine.

Es mag zynisch klingen, aber ähnlich wie Prostituierte verfügen auch Frauen, die jahrelang von häuslicher Gewalt bedroht waren bzw. unter gewalttätigen Übergriffen gelitten haben, aufgrund dieser Biografie über Kompetenzen, die konstruktiv für einen beruflichen Neuanfang genutzt werden können. Sie haben häufig eine hohe Frustrationstoleranz und können sich und ihre Bedürfnisse zurücknehmen. Immer auf der Hut vor dem nächsten gewalttätigen Übergriff haben viele eine scharfe Beobachtungsgabe und vielfältige

Verdrängungs- und Schutzmechanismen sowie Überlebensstrategien entwickelt. Und sie haben letztlich Mut bewiesen, haben trotz Todesangst den Schritt ins Frauenhaus und ein neues Leben gewagt. Viele Frauen haben dies nur vor dem Hintergrund eines großen Verantwortungsgefühls gegenüber ihren Kindern geschafft. Diejenigen, die nach dem Frauenhausaufenthalt auf eigenen Füßen stehen, zeigen eine große Veränderungsbereitschaft und Flexibilität. Sie schrecken nicht vor einem totalen Neuanfang, möglicherweise in einer anderen Stadt und in bescheidenen Verhältnissen, zurück.

Ähnlich wie Prostituierten sind ihnen diese Kompetenzen sicherlich nicht bewusst, wurden sie lange doch nur als passive Opfer, nicht aber als aktiv Handelnde gesehen und reduzieren sich häufig auch selbst auf den Opferstatus. Es zeugt jedoch von großer Stärke, zum Teil jahrelange Gewaltbeziehungen zu überstehen und trotz daraus resultierender Selbstzweifel den Entschluss für Veränderungen zu fassen und umzusetzen, mit dem Einzug in ein Frauenhaus das gewohnte Umfeld zu verlassen und schließlich ein neues Leben zu wagen.

12.4.10 Allgemeine Anforderungen an Maßnahmen zur Integration der Zielgruppen in den Arbeitsmarkt

Wie sollten Maßnahmen, die die berufliche Integration von Prostituierten sowie von Gewalt betroffenen Frauen zum Ziel haben, beschaffen sein? Was empfiehlt sich, was könnte schwierig werden?

In beiden Zielgruppen ist ein überdurchschnittlich hoher Anteil ausländischer Frauen zu verzeichnen. Sowohl Prostituierte als auch Bewohnerinnen von Frauenhäusern haben deutlich häufiger keinen Schulabschluss und verfügen überproportional seltener als die weibliche Bevölkerung über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Erforderlich sind also fachliche Schulungen mit anerkannten Abschlüssen, die fehlende formale Qualifikationen ersetzen können. Nach Erfahrungen von Prostituiertenberatungsstellen und Frauenhäusern bestehen in den jeweiligen Zielgruppen auch relativ wenig Erfahrungen mit regulärer Erwerbstätigkeit. Praktika in verschiedenen Berufsfeldern würden den Teilnehmerinnen erste Einblicke in das Erwerbsleben vermitteln und die Entscheidungsfindung für oder gegen bestimmte Berufsfelder erleichtern.

Frauenhausbewohnerinnen verfügen aufgrund der zum Teil jahrelang erlebten Gewalt nur über wenig oder so gut wie gar kein Selbstbewusstsein. Auch ein Teil der Prostituierte hat im privaten Kontext oder in der Prostitution Gewalt erfahren (Leopold/Steffan 1997). Darüber hinaus werden sie gesellschaftlich diskriminiert und stigmatisiert. Auch dies trägt nicht zu einem stabilen Selbstbewusstsein bei. Viele Frauenhausbewohnerinnen schämen sich, weil sie Opfer häuslicher Gewalt geworden sind und versuchen, dies vor ihrer Umwelt zu verbergen. Viele Prostituierte schämen sich wegen ihrer immer noch als unmoralisch geltenden Tätigkeit und verheimlichen ihre Erwerbsquelle. Maßnahmen und Angebote, die von Gewalt betroffene Frauen und Prostituierte beim Weg in die reguläre Erwerbstätigkeit unterstützen, müssen die spezifischen Probleme und Schwierigkeiten dieser beiden Zielgruppen aufgreifen und konstruktiv bearbeiten. Das bedeutet, sowohl die formale Qualifikation als auch das Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Teilnehmerinnen zu verbessern, ohne sie dabei auf einen Opferstatus zu reduzieren. Beide Gruppen verfügen aber auch über einer Reihe wichtiger Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen, deren sie sich häufig jedoch nicht bewusst sind. Teilnehmerinnen entsprechender Maßnahmen müssen auch in die Lage versetzt werden, ihre Stärken zu erkennen und

eine realistische Lebensperspektive zu entwickeln. Dazu ist kontinuierliche psychosoziale Begleitung und der gegenseitige Austausch der Teilnehmerinnen untereinander sehr hilfreich.

Berücksichtigt werden muss aber auch die momentane materielle Lebenssituation der Teilnehmerinnen. An welchen Punkten benötigen die Frauen noch konkrete Unterstützung? Haben sie finanzielle Probleme oder Schwierigkeiten mit ihren Kindern? Brauchen sie Hilfestellung beim Umgang mit Behörden? Hier ist die traditionelle Sozialarbeit gefragt.

Alle Angebote und Aktivitäten sollten aufeinander abgestimmt werden und Hand in Hand gehen. Fachliche Schulung, Berufspraktika, psychosoziale Unterstützung und Sozialarbeit müssen gleichwertig nebeneinander stehen, sie sollten ineinander greifen und nicht miteinander konkurrieren. Dies erfordert auch den regelmäßigen Austausch und interdisziplinäre Kooperation der beteiligten professionellen Kräfte.

Und vor allen Dingen dürfen die teilnehmenden Frauen nicht primär als Opfer, sondern sollten als handelnde Individuen gesehen werden. Es gilt zwar, sie für ihr weiteres, neues Leben zu qualifizieren und zu stärken, nicht aber, ihnen Entscheidungen abzunehmen.



Fachveranstaltung 15.6.2007

Literatur:

Bothfeld, Silke/Klammer, Ute/Klenner, Christina/Leiber, Simone/Thiel, Anke/Ziegler, Astrid (2005): SWI-FrauenDatenReport 2005. Handbuch zur wirtschaftlichen und sozialen Situation von Frauen. Hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004) (Hrsg.): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Zusammenfassung zentraler Studienergebnisse. Berlin/Bonn.

Cornelißen, Waltraud (2005) (Hrsg.): Gender-Datenreport. 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland. 2. Fassung. München.

DuBois, Susanne/ Hartmann, Petra (2000): Neue Fortbildungsmaterialien für Mitarbeiterinnen im Frauenhaus. Zwischen Frauensolidarität und Überforderung – Grundlagen und Methoden in der Frauenhausarbeit. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 191.2. Stuttgart.

Fischer, Claudia/ Kavemann, Barbara/ Leopold, Beate/ Rabe, Heike (2005): Untersuchung „Auswirkungen des Prostitutionsgesetzes“. Abschlussbericht. Online-Publikation des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. www.bmfsfj.de/doku/prostitutionsgesetz/index.html

Frauenhauskoordination e. V. (2005): Arbeitsmaterialien: Statistik Frauenhäuser und ihre Bewohnerinnen. Bewohnerinnenstatistik 2005. Frankfurt/Main.

Landesdatenbank NRW (2007): [/www.landesdatenbank-nrw.de/ldbnrw/online/dErgebnistabelle_voll.jsessionid=0CBCDDDF92899324AECA274A81D0BC80.worker3?operation=ergebnistabelleDownload&option=html&levelindex=4&levelid=1181560511573](http://www.landesdatenbank-nrw.de/ldbnrw/online/dErgebnistabelle_voll.jsessionid=0CBCDDDF92899324AECA274A81D0BC80.worker3?operation=ergebnistabelleDownload&option=html&levelindex=4&levelid=1181560511573)

Leopold, Beate (2000): Schritt für Schritt – Wege aus der Prostitution. Hrsg: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.

Leopold, Beate (2001): Analysen der Kompetenzprofile von Prostituierten als Voraussetzung für die sozio-professionelle Integration in den ersten Arbeitsmarkt (ANAKO). Wissenschaftlicher Abschlussbericht. Berlin.

Leopold, Beate/Steffan, Elfriede (1997): EVA-Projekt. Evaluierung unterstützender Maßnahmen beim Ausstieg aus der Prostitution. SPI-Forschung gGmbH. Berlin.

Leopold, Beate/ Steffan, Elfriede/ Paul, Nikola (1997): Dokumentation zu rechtlichen und sozialen Situation von Prostituierten in der Bundesrepublik Deutschland. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Stuttgart, Berlin, Köln.

Munk, Veronica (2005): Migration und Sexarbeit. In: Wright, Michael T. (Hrsg.): Prostitution, Prävention und Gesundheitsförderung. Teil 2: Frauen. AIDS-Forum DAH 45. Berlin.

Schrötte, Monika/ Müller, Ursula (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Teilpopulation – Erhebung bei Prostituierten. Hrsg: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2006): Gebiet und Bevölkerung – Fläche und Bevölkerung. www.statistikportal.de/Statistik-Portal/de_jb01_jahrtab1.asp

Statistisches Bundesamt (2006): Frauen in Deutschland 2006. Wiesbaden.

13 Zusammenfassung der im Netzwerk profrida festgestellten Anforderungen an berufsunterstützende Maßnahmen für Prostituierte und (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen

Zum Ende der Projektlaufzeit hat das Netzwerk die Ergebnisse zusammengetragen und die Anforderungen an berufsunterstützende Maßnahmen für die Zielgruppen zusammengefasst. In den Berichten der Teilprojekte sind weitere detaillierte Darstellungen enthalten.

Zunächst wurde festgestellt, dass für nahezu alle 73 Frauen, die in das Projekt aufgenommen wurden, die Aussage getroffen werden kann, dass die Arbeitsfähigkeit (wieder)hergestellt ist. (Nur drei Frauen sind vorzeitig aus individuellen Gründen aus der Projektarbeit ausgestiegen.) Die Teilnehmerinnen haben ihren individuellen „Karriereplan“ entwickelt. 17 Frauen (8 Prostituierte / 9 (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen) haben bereits eine Arbeit aufgenommen, 4 Frauen aus dem Bereich der Prostituierten (3 Prostituierte / 1 (ehemalige) Frauenhausbewohnerin) bereiten eine Gründung vor und 9 Frauen (8 Prostituierte / 1 (ehemalige) Frauenhausbewohnerin) befinden sich in anderen Umschulungs- bzw. Qualifizierungsmaßnahmen. 8 Frauen, davon 1 Frau aus dem Bereich der Prostituierten besuchen einen Deutschintensivkurs. Die anderen Frauen sind dabei sich zu bewerben bzw. sie bereiten die nächsten Schritte vor. Gut wäre es, wenn ein weitergehendes Angebot geschaffen würde in dem die Frauen in einem geschützten Rahmen eine Beschäftigung aufnehmen oder eine Gründung umsetzen könnten.

Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei den Unterstützengruppen um Regeleinrichtungen handelt, zu denen die Frauen auch unabhängig von **profrida** Kontakt halten können, besteht die Möglichkeit in einem kleinen, allerdings sehr begrenzten Rahmen, zumindest in Krisensituationen, weiterhin Ansprechpartnerinnen zu finden.



profrida-Skulptur

Zusammenfassung der Anforderungen

- Die Zusammenführung der beiden Zielgruppen in einem Projekt ist ausschließlich vor dem Hintergrund eines besonderen Unterstützungsbedarfes – bei der Integration in den Arbeitsmarkt – zu sehen.
- Beide Zielgruppen sind kaum in den Arbeitsmarkt integriert und verfügen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung über schlechtere Bildungsabschlüsse. Der Anteil an Migrantinnen ist in beiden Gruppen hoch.

Prostituierte

Prostituierte befinden sich in der Regel nicht im SGB II Bezug. Sie werden über die üblichen Instrumente der Agenturen für Arbeit kaum erreicht. Die Zugangswege zu Maßnahmen der beruflichen Qualifizierung, während der Projektlaufzeit zu den Angeboten von **profrida**, sind fast nur über die Unter-

stützerinnengruppen möglich. Nehmen sie an beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen teil, brechen sie diese zu einem sehr hohen Prozentsatz wieder ab.

- Für die Gruppe der Prostituierten war es wichtig, dass die Frauen sich nicht im Leistungsbezug nach dem SGB II befinden mussten, um in das Projekt aufgenommen zu werden. Diese Bedingung musste auch nicht erfüllt werden, um die Qualifizierungsbausteine, die **profrida** angeboten hat, zu absolvieren.
- **profrida** konnte eine Teilnahme am Projekt ermöglichen ohne vorauszusetzen, dass die Frauen ihre bisherige Tätigkeit aufgeben. Darüber hinaus konnte **profrida** eine anonymisierte Teilnahme an der Projektarbeit ermöglichen (Geburtsdatum und Fantasiename).
- Die Qualifizierungsmodule des Netzwerks wurden in Teilzeitform angeboten und es gab unterschiedliche Beginn- und Endzeiten. Es gab Selbstlernphasen unter Anleitung, die entweder vor dem Fachunterricht oder im Anschluss stattgefunden haben. Damit konnten die Frauen selber entscheiden, ob sie früh oder spät anfangen wollten. Dies korrespondierte mit dem Zugeständnis an die Frauen, dass sie die Möglichkeit hatten, zwecks Sicherung ihres Lebensunterhaltes oder um zunächst in einem geschützten Rahmen eine Entscheidung zum Ausstieg zu finden, ihrer bisherigen Tätigkeit weiter nachgehen konnten. Über die Teilnahme am Modellprojekt konnten sie erfahren, dass sie ihre Potentiale nutzen müssen, dass es in der Regel eine Frage des Selbstvertrauens und des Durchhaltens ist, wenn neue Ziele erreicht werden sollen.
- Zu prüfen wäre, ob diesen Frauen nicht ein Unterhaltsgeld ohne vorherigen Leistungsbezug angeboten werden kann, wenn sie an beruflichen Qualifizierungen teilnehmen, damit der Druck, den Lebensunterhalt zu sichern nicht so sehr im Vordergrund steht.

(Ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen

Frauen, die im Frauenhaus leben oder gelebt haben sind in der Regel über jahrelange Misshandlungen stark verunsichert. Sie erhalten mehrheitlich Leistungen nach dem SGB II. Die üblichen Instrumente der beruflichen Qualifizierung sind für diese Frauen oftmals wenig geeignet. In der Regel halten sie klassische Qualifizierungsmaßnahmen nicht durch und brechen diese wieder ab. Finden sie eine Arbeitsstelle fühlen sie sich schnell überfordert, weil sie nicht stabil genug sind, um die Anforderungen durchzuhalten.

- (Ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen benötigten Angebote zur Persönlichkeitsstärkung. In den meisten Fällen verfügen sie nur über ein geringes Selbstwertgefühl. Gleichzeitig müssen sie ihr Leben neu organisieren und Erlebtes verarbeiten.
- Die konkrete Unterstützung durch ein gezieltes Coaching sowie das Angebot von Hilfen bei der Organisation ihres Lebensalltags war für diese Frauen sehr wichtig. In vielen Fällen waren sie insbesondere zu Beginn der Projektdurchführung nicht sehr belastbar.
- Das Angebot einer flexiblen Kinderbetreuung war für die Mehrzahl der Frauen eine Voraussetzung zur Teilnahme an den Maßnahmen.

Arbeitsansätze, die sich für beide Zielgruppen bewährt haben

Die kontinuierliche Begleitung der Frauen durch die Unterstützerinnengruppen (Mitarbeiterinnen der Beratungsstellen für Prostituierte und der Frauenhäuser) war und ist entscheidend dafür, dass die Frauen trotz ihrer Mehrfachbelastungen die angebotenen Qualifizierungen bzw. gewählten Wege der

Arbeitsmarktintegration durchgehalten haben. Nur drei Frauen haben ihre Beteiligung an dem Modellprojekt vorzeitig beendet.

- Das Thema, wie gehe ich mit meiner bisherigen Biographie um ist für beide Gruppen - mit unterschiedlichen Akzentsetzungen - relevant. Aus Sicht der Projektdurchführenden kann diese Thematik nur über die Stärkung der Persönlichkeit gelöst werden. Die Frauen müssen dabei unterstützt werden eine eigene Position zum Umgang mit ihrer Vergangenheit zu finden, die sie selber vertreten können.
- Die Frauen der beiden Zielgruppen waren sehr unterschiedlich bezüglich ihrer Möglichkeiten Konflikte auszutragen. Sie lernten sich erst im Rahmen der fachlichen Qualifizierungen kennen. Eine Charta des friedlichen Miteinanders wurde entwickelt. Die Auswertung differierte zwischen - „Die Frauen können voneinander lernen, sie entwickeln sich gegenseitig.“ - bis zu der Auffassung: „Die Gruppe der von Gewalt betroffenen Frauen kann kaum Boden gewinnen, sie gehen mit ihren Interessen unter.“ Wir konnten beobachten, dass sich zum Ende der Qualifizierungsbausteine diese Ungleichheit sehr ausgeglichen hat.
- Beide Gruppen hatten einen hohen Bedarf an Deutschunterricht, der bei der Konzepterarbeitung von Angeboten berücksichtigt werden muss.
- Darüber hinaus waren die Bildungsvoraussetzungen der Frauen sehr verschieden. Den unterschiedlichen Bedarfen wurde mit einer Binnendifferenzierung, der Erarbeitung individueller Lehrpläne und einem modular organisierten Angebot von Inhalten entsprochen.
- Bestandteil der von **profrida** angebotenen fachlichen Qualifizierungen war die Teilnahme an einem Praktikum in Institutionen und Einrichtungen.

Die Teilnehmerinnen übten ihre berufliche Tätigkeit im Rahmen dieser Praktika sehr gerne aus. Aus den Einrichtungen kamen überwiegend positive Rückmeldungen über die Einsätze. In beiden fachlichen Qualifizierungen haben die Frauen benannt, wie wichtig für sie das Erproben der bisher erlernten Inhalte in der realen Arbeitswelt gewesen ist, wie wichtig es für sie war, sich selbst auf den Weg machen zu müssen, um Praktikaplätze zu akquirieren. Die Sicherheit, dass das Netzwerk im Hintergrund bestand, wurde von den Frauen als sehr positiv und stabilisierend erlebt.

profrida empfiehlt, in Folgeprojekten der Möglichkeit, Praktikas zu absolvieren, einen noch größeren Stellenwert einzuräumen.

- Für beide Zielgruppen war der Zusammenhalt in der Gruppe der Frauen, die eine ähnliche Geschichte mitgebracht hatten, von großer Bedeutung.

Die Auseinandersetzung mit den Lebensgeschichten der Anderen, mit ihren Problemlösungsstrategien, mit ihren Konfliktlösungsmustern brachte neue Verhaltensmöglichkeiten und Sicherheit im Vorgehen für die Frauen mit.

- Für die Gruppe der Prostituierten wurde erfahrbar, dass es Chancen und Möglichkeiten zum Ausstieg aus der Prostitution gibt. Nicht alle Frauen haben sich bei der Akquise der Praktika getraut, ihre bisherige Tätigkeit zu benennen. In der Auswertung mit der Gesamtgruppe wurden diesbezüglich gute Erfahrungen benannt. Deutlich wurde, dass es solidarische Begegnungen mit Kolleginnen und

Führungskräften gibt bzw. geben kann und wie stärkend diese Situationen sind.

- Für die Erarbeitung der Curricula berufsbezogener Qualifizierungen, die sich an Frauen mit besonderem Unterstützungsbedarf sollte das Erfahrungswissen der Unterstützerinnengruppen, die mit diesen Zielgruppen arbeiten, genutzt werden.

***profrida* empfiehlt spezifische Angebote für Prostituierte und (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen zu schaffen.**

- Für die Gruppe der Prostituierten sollten Beratungs- und Unterstützungsangebote zur Integration in den Arbeitsmarkt und zusätzlich Basisqualifizierungen für den Arbeitsmarkt von Einrichtungen, die mit Prostituierten arbeiten, angeboten werden. Dies ist aus Sicht des Netzwerkes erforderlich um die Frauen dieser Zielgruppe zu erreichen.
- Darüber hinaus sollten Prostituierte, die an fachlichen Qualifizierungen teilnehmen, die von Bildungsträgern der berufsbezogenen Qualifizierung angeboten werden, von den Beratungsstellen für Prostituierte begleitet werden.
- Für (ehemalige) Frauenhausbewohnerinnen empfiehlt es sich ebenfalls, Beratung und Unterstützung zur Integration in den Arbeitsmarkt über die Frauenhäuser zu organisieren. Dazu gehören ebenfalls konkrete Unterstützungsangebote während der Teilnahme der Frauen an berufsbezogenen Qualifizierungsmaßnahmen, die von Bildungsträgern in der Region angeboten werden.

Ausblick nach Abschluss des Projektes

Der Name des Projektes und die Mischung der Zielgruppen haben immer wieder zu Diskussionen auch unter den Frauen geführt.

- ***profrida*** kann ebenso mit „für Frauen in den Arbeitsmarkt“ übersetzt werden. Das Netzwerk wirbt zur Zeit für eine Umsetzung weiterer Projektvorhaben. ***profrida*** soll sozusagen als Markenzeichen erhalten bleiben, allerdings soll der Untertitel verändert werden. Die Frauen wollen weder als von Gewalt betroffene Frauen noch als Prostituierte erkannt oder gar verwechselt werden.
- Insgesamt kann davon gesprochen werden, dass die Frauen sehr viel an Selbstvertrauen, an Orientierung, Kompetenzen und Fähigkeiten hinzu gewonnen haben. Jede Teilnehmerin hat zumindest ihren „roten Faden“ für die Arbeitsmarktintegration gefunden, einige Teilnehmerinnen haben bereits Arbeitsstellen gefunden, andere befinden sich in weiteren Qualifizierungs- und Umschulungsmaßnahmen.
- Zur Umsetzung der Zielsetzung die Möglichkeiten für Existenzgründungen auszuloten, haben wir allen Frauen einen Orientierungsworkshop angeboten. Im Nachgang haben interessierte Frauen an einer Intensivwerkstatt teilgenommen. Vier Frauen wollen bisher ihre Idee einer Existenzgründung weiter verfolgen.
- Bereits jetzt kann ein weitergehender Unterstützungsbedarf festgestellt werden. Es wäre sehr von Vorteil, wenn die Projektteilnehmerinnen, die noch keine Arbeitsstelle gefunden haben weiter bei der Suche beraten und begleitet und diejenigen, die sich bereits in Arbeit befinden in der ersten Zeit von den Unterstützerinnengruppen weiterhin unterstützt werden könnten. Für die Frauen, die eine Gründung planen, sollte ebenfalls eine weitere Förderung vorgesehen werden.

Rita Kühn

14 Anhang

14.1 Adressen

Operative Teilprojekte:

Diakonie Ruhr-Hellweg
Frauenhaus Hamm, Postfach 1473, 59004 Hamm
Brigitte Dittrich, Annhild Raffler
Telefon: 02381/53061
E-Mail: frauenhaus@diakonie-ruhr-hellweg.de

FrauenForum im Kreis Unna e. V.
Frauenhaus Kamen, Bachstraße 9, 59423 Unna
Birgit Unger, Melanie Drescher-Kolodzey
Telefon: 0 23 03/98 33 55
E-Mail: geschaeftsstelle@frauenforum-unna.de

Dortmunder Mitternachtsmission e. V.
Dudenstraße 2–4, 44137 Dortmund
Gerlinde Iking, Gisela Zohren, Antje Stöhr, Bettina Wagener
Telefon: 02 31/14 44 91
E-Mail: mitternachtsmission@gmx.de

Madonna e. V.
Grußstahlstraße 33, 44793 Bochum
Mechthild Eickel, Dorothea Lindenberg, Renate Nöbe
Telefon: 02 34/68 57 50
E-Mail: info@madonna-ev.de

Bildungsinstitut Münster e. V.
Anton-Bruchausen-Straße 6, 48159 Münster
Anke Schneider, Andrea Henkel
E-Mail: info@bildungsinstitut.de

Verein zur Förderung von Frauenerwerbstätigkeit im Revier e. V. (VFFR e. V.)
Deutsche Straße 10, 44339 Dortmund
Ilse Knapp-Geiger, Christel Wetzold
Telefon: 02 31/98 51 58 0
E-Mail: knapp-geiger@vffr.de

Referentin für das Thema Existenzgründung:

Anne Nkemjika Güldenhöven
Sentmaringer Weg 76, 48151 Münster
anne.gueldenhoeven@t-online.de

Referentinnen der Fachveranstaltung am 15.06.2007:

Prof. Dr. Gabriele Michalitsch

Universität Wien / Budapest, Dresdner Straße 66/30, A-1200 Wien

Beate Leopold, Sozialpädagogin

Wilmsdorfer Straße 12, 10585 Berlin

Telefon: 030/34 70 33 77

E-Mail: beate.leopold@gmx.de

Projektkoordination:

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche von Westfalen

Friesenring 32/34, 48147 Münster

Rita Kühn, Projektleitung

Telefon: 02 51/27 09-220

E-Mail: kuehn@dw-westfalen.de

Petra Köpping, Finanzreferentin

Telefon: 02 51/27 09-243

E-Mail: koepping@dw-westfalen.de

14.2 Übersicht über Veröffentlichungen in den Medien (Auszüge)

a) Printmedien:

Ruhrnachrichten, 26.1.2006

Wege aus der Prostitution

Unsere Kirche, 5.2.2006

Damit Ausstieg nicht zum Abstieg wird

Diakonie-Netzwerk profrida bringt Prostituierte und Gewaltopfer in Arbeit

TAZ, 24.2.2006

Lernen bei profrida

Prostituierte Online, 25.2.2006

Hilfsprojekt für Prostituierte und Gewaltopfer

Kölner Stadt-Anzeiger, 25.2.2006

Hilfsprojekt für Prostituierte und Gewaltopfer

Links Zeitung, 12.3.2006

Huren werden zu Altenpflegerinnen umgeschult

Stern Shortnews, 13.3.2006

Nordrhein-Westfalen plant Umschulung von Prostituierten zu Altenpflegerinnen

Spiegel, 13.3.2006

Vom Straps zur Schnabeltasse

Rheinische Post, 13.3.2006

NRW: Prostituierte werden Altenpflegerinnen

Bildzeitung, 13.3.2006

Minister schult Huren (für 1 Mio. Euro!) zu Altenpflegerinnen um

Neue Osnabrücker Zeitung, 13.3.2006

Prostituierte zu Altenpflegerinnen

Ärzte Zeitung, 14.3.2006

Huren werden Altenpflegerinnen

Münsterländische Volkszeitung, 16.3.2006

NRW schult Prostituierte zu Pflegerinnen um

Ruhrnachrichten, 18.3.2006

Vom Bordell ins Büro

WAZ, 18.3.2006

Altenpflege statt Sexarbeit

Neue Osnabrücker Zeitung, 23.3.2006

Kopfschütteln und Befremden

Diakonie-News, 30.3.2006

Aus dem Rotlichtmilieu ins Altenheim

Pflege intern, 31.3.2006

Ein Projekt für Prostituierte macht Schlagzeilen

Politik und Management für Führungskräfte – Pflege intern

Hellweger Anzeiger, 31.3.2006

Mit dem eigenen Beruf raus aus der Gewalt-Spirale

Frauenforum des Kreises erleichtert Neustart mit Modellprojekt

Westfälische Rundschau, 31.3.2006

Frauenhaus gibt berufliche Perspektiven

Stadtspiegel Unna, 5.4.2006

Perspektive für ein Leben ohne häusliche Gewalt

Frauenhaus begleitet Frau auf Weg in den ersten Arbeitsmarkt

Diakonie Report, 4/2006

Vom Bordell in die Altenpflege

Diakonie hilft beim Ausstieg aus der Prostitution

Frauenrat, Ausgabe 5/2006

Ohne Berührungsängste

epd, Nr. 136 / 18.7.2006

Modellprojekt hilft Prostituierten mit Ausbildung beim Ausstieg

epd, Nr. 137 / 19.7.2006

Ein neues Leben als Markthändlerin oder Pflegerin

Modellprojekt qualifiziert Prostituierte in Altenpflege und Marketing

WAZ, 19.7.2006

Der Schwur heißt: Nie wieder

Westfälische Rundschau, 19.7.2006

Pflegeheim statt Straßenstrich

WAZ, 19.7.2006

Vom Bordell in die Ausbildung zur Altenpflege

Neue Westfälische, 27.7.2006

Vom Frauenhaus ins Altenheim – Ein Projekt in NRW versucht, Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren

Hellweger Anzeiger, 4.8.2006

Wieder leben nach der Gewalt

Westfälische Rundschau, 4.8.2006

Frauen Selbstvertrauen zurückgeben

Westfälische Rundschau, 8.8.2006

Modellprojekt des Frauenhauses – Praktikumsplätze werden gesucht.

UK, 13.8.2006

Eine tolle Chance – Leben nach der Prostitution

Marie Claire, Ausgabe Oktober 2006

Social Innovation, Dezember 2006

The Oldest Profession – How a German nonprofit is repurposing sex worker's skills

Emma, Januar, Februar 2007

Einstieg: ja – Ausstieg: nein

BMFSFJ, 24.1.07

Bericht der Bundesregierung zu den Auswirkungen des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten (Prostitutionsgesetz - ProstG) – Hinweis auf das Ausstiegsprojekt profrida

U.S. News, 18.3.2007

Novel Aides for the Aged

MZ, 11.4.2007

Ohne Berührungängste – Mit „profrida“ wird eine Prostituierte zur Pflegekraft / Qualifizierungsmaßnahme

Kaufen und sparen, 6.5.2007

Vom Leidensdruck getrieben – Bei „profrida“ gekommen Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen die Chance auf ein normales Leben.

epd, 18.6.2007

Projekt für ausstiegswillige Prostituierte zieht positive Bilanz – Diakonie will Arbeit fortführen

epd, 22.6.2007

Projekt hilft Frauen beim Ausstieg aus der Prostitution – Die Dortmunder Mitternachtsmission hat eine positive Bilanz ihres Projektes zum Ausstieg aus der Prostitution gezogen.

b) Rundfunk / Fernsehen

Rundfunkbeiträge und Filmveröffentlichungen wurden in Dänemark, Schweden, Frankreich, England, Russland, Österreich, USA und der Schweiz veröffentlicht. Hier eine Auswahl.

N 24, 24.3.2006

Aus dem Rotlichtmilieu ins Altenheim

MdR Brisant, 4.4.2006

Von der Prostituierten zur Altenpflegerin

WDR Panorama, 5.4.2006

Prostituierte schulen um – Modellprojekt in NRW gestartet

ZDF-Beitrag, 26.11.2006

Leben abseits der Gesellschaft

ZDF-Sendung Mona Lisa, 11.3.2007

Schnabeltasse statt Strapse

ARD-Sendung, 4.3.2007

Ich war eine Hure – Aus dem Bordell in die Altenpflege

Dieser Beitrag ist auch mehrfach vom NDR ausgestrahlt worden.

Projekt ProFridA: „Aufhören kommt gar nicht in Frage“

15 Frauen, 28 Kinder und 20 Monate: Was hat das mit dem Projekt „ProFridA“ zu tun? Durch Hatice E. (35), Christiane L. (43) und Bärbel F. (39) bekommt das NRW-weite Projekt ein persönliches Gesicht. Es geht um Frauen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind und für sich und ihre Kinder kämpfen.

ProFridA ist eine berufliche Qualifizierungsmaßnahme, die für 15 Frauen in Hamm seit dem 1. Januar 2006 eine neue Perspektive schafft. Formal läuft ProFridA in vier Etappen ab: Basisqualifikation, Fachqualifikation, anschließendes Praktikum und abschließende Begleitung. Hatice, Christiane und Bärbel erzählen stellvertretend für die anderen zwölf Frauen von ihren ganz persönlichen Erfahrungen mit dem Projekt.

Leben in Angst

Den Frauen gemeinsam ist eine Vergangenheit, die von häuslicher Gewalt geprägt ist. Christiane erklärt: „Ich habe früh geheiratet und wurde dann schnell schwanger. Seitdem war ich zu Hause und habe von der Sozialhilfe gelebt. Ich kümmerte mich um meinen Sohn und den Haushalt. Teilweise habe ich nebenher etwas dazu verdient. Mein Leben zu Hause war im Vergleich zu heute antriebslos, träge und von Angst geprägt.“

Die meisten der Frauen haben

nie eine Ausbildung abgeschlossen. „Ich habe keinen richtigen Beruf gelernt. Aber ich habe einen lückenlosen Lebenslauf. Ich habe immer geputzt. Der Schuldenberg wird aber trotzdem nicht kleiner“, erzählt Bärbel. Die Frauen waren von ihren Ehemännern oder Partnern abhängig. Sie mussten sich in das häusliche System einfügen, das ihren Alltag bestimmte. Alle 15 Frauen, teilweise mit multikulturellem Hintergrund, haben Kinder, zusammen sind es 28. „Meine Kinder haben mir den Antrieb und die Kraft gegeben, aus meiner Situation auszubrechen. Dabei hat mir vor allem das Frauenhaus geholfen. Für mich war es am wichtigsten zu wissen, was mit meinen Kindern passiert, wenn ich bei ProFridA mitmache. Erst als ich zusammen mit dem Frauenhaus eine Kinderbetreuung gefunden hatte, der ich vertrauen konnte, hatte ich den Kopf frei für neue Aufgaben“, unterstreicht Hatice.

Hatice, Christiane und Bärbel haben ihre Angst überwunden und einen großen Schritt gewagt. „Ich wusste nicht, ob ich überhaupt noch lernen konnte. Ich hatte Angst, den Unterricht nicht zu verstehen und mich nicht konzentrieren zu können. Ich war sehr unsicher mit der neuen Situation, Schule, Kinder und Haushalt unter einen Hut zu bringen. Ich hatte Angst zu versagen“, berichtet Bärbel ganz offen über ihren Anfang. Zentrale Anlaufstelle und Un-



terstützung in allen Lebenslagen war das Frauenhaus. Brigitte Dittrich und Annhild Raffler haben sich für die Frauen und die Realisierung des Projektes engagiert. „Egal was für die Frauen und Kinder zu machen war, wir haben es versucht“, sagt Annhild Raffler und ihre Kollegin Brigitte Dittrich berichtet, dass das Frauenhaus die Kinderbetreuung für die Jüngeren übernahm, weil die Frauen keine andere Betreuungsmöglichkeit fanden. Das Frauenteam schuf für die Frauen einen geschützten Rahmen, um sich zu treffen und auszutauschen. „Natürlich halfen wir den Frauen, auch Praktikumsplätze zu finden“, folgert Brigitte Dittrich, Leiterin des Frauenhauses.

Gruppe gibt Kraft

„Die Geborgenheit und der starke Zusammenhalt in der Gruppe waren für mich ganz wichtig. Ich wusste, ich muss mich nicht erklären und auch nicht funktionieren, wenn es mir nicht gut ging. Wir kennen alle die immer wiederkehrenden Probleme und Ängste“, erzählt Christiane und die Anderen stimmen ihr kopfnickend zu. Der Zusammenhalt und die

Solidarität in der Gruppe waren für alle eine besondere Erfahrung. Die Frauen stützten und motivierten sich gegenseitig, weiterzumachen, auch in Momenten, die sehr schwierig waren. „Aufhören kommt nicht in Frage“ ist das ungeschriebene (Lebens)Motto der Fünfzehn.

Und die Kinder? Wie war für sie die neue Situation mit einer Mutter, die nicht mehr ständig zu Hause ist? „Gut. Unsere Kinder sind richtig stolz auf ihre Mütter. Sie haben uns die Daumen gedrückt, wenn wir einen Test hatten und freuten sich, dass wir auch in die Schule gingen“, erzählt Bärbel und lächelt bei der Erinnerung. Die Kinder haben richtig gut mitgemacht und waren verständnisvoll.

Die 15 Frauen haben richtig für ihre Fächer gebüffelt: EDV, Mathematik, Deutsch, Marketing, kaufmännisches Fachwissen und Selbstbehauptung. Hatice und Bärbel haben sogar einen Abschluss im European Computer Driving Licence erhalten. Die Frauen konnten sich entweder für die kaufmännische Richtung oder für die pflegerische, hauswirtschaftliche Richtung entscheiden.

Fortsetzung auf Seite 3

Zum Thema

Im Netzwerk „ProFridA“ - Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen in den Arbeitsmarkt - arbeiten Frauenhäuser und Beratungsstellen für Prostituierte mit Trägern der beruflichen Qualifizierung, Akteuren der Arbeitsmarktpolitik, Verbänden und Institutionen sowie Vertretungen sozialer Dienstleistungsanbieter und

der freien Wirtschaft zusammen. Ziel ist die optimale Unterstützung der Projektteilnehmerinnen bei der Integration in den Arbeitsmarkt. Die Projektdurchführung erfolgte von Januar 2006 bis August 2007. Unterstützt wird das Projekt durch Mittel des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Wieder auf eigenen Füßen stehen: zurück ins Berufsleben

Fortsetzung von Seite 1

Christiane wünscht sich eine Anstellung in einem hauswirtschaftlichen Berufsumfeld, in dem sie auch mit Kindern zu tun hat. Hatice hat ihr Praktikum in einem türkischen Reisebüro absolviert. „Die Atmosphäre in dem Team war super. Die Chefin war sehr mit meinem Türkisch und dem Umgang mit den Kunden zufrieden. Mir hat das richtig Spaß gemacht“, betont Hatice. Auch Bärbel würde sich wünschen, weiter im kaufmännischen Bereich zu arbeiten.

„Meine jüngste Tochter wird dieses Jahr eingeschult, und damit bricht mein ganzes Sys-

tem zusammen. Dann müsste ich für die Ganztagsbetreuung hundert Euro im Monat zahlen und die werde ich nicht aufbringen können. Im Kindergarten war die Betreuung den ganzen Tag über bis auf das Essen kostenfrei. Selbst wenn ich einen Halbtagsjob hätte, wäre ich immer noch von Hartz IV abhängig und müsste zusätzlich Geld für die Betreuung aufbringen. Im Moment sind mir die Zukunft und die Schulbildung meiner Kinder wichtiger. Deshalb werde ich erstmal wieder zu Hause bleiben und mich als Mutter engagieren“, begründet Bärbel. Alle Frauen

fühlen sich nach der Qualifizierungsmaßnahme in ihren Berufswünschen gestärkt. Aber auch ihr Selbstwertgefühl und ihr Mut gegenüber neuen Herausforderungen sind gewachsen. Dass sie täglich mit ihrer Vergangenheit und ihren Ängsten vor den Ex-Ehemännern und Ex-Partnern kämpfen, macht ihre Situation nicht leicht. Aber der Blick der Frauen verrät ihre Power und Hoffnung. „Wir haben es satt, immer mit dem Minimum zufriedener zu sein. Jetzt können wir unsere Zukunft und die unserer Kinder gestalten und verbessern.“ Verena Preuß

Hellweger & Reiger

HA 4.3.06

Wieder leben nach der Gewalt

Modellprojekt im Frauenhaus startet in zweite Ausbildungsphase: „Frauen sind schon völlig verwandelt“

Von Silvia Rinke

KREIS UNNA • Vorgestern Nacht klingelte bei Birgit Unger wieder das Handy auf dem Nachtschisch. Eine Frau. Vom Ehemann grün und blau geprügelt. Eine Frau auf der Flucht.

Elf solcher geprügelten, gedemütigten, geflohenen Frauen nehmen seit Januar an einem bundesweit einmaligen Modellprojekt im Frauenhaus des Kreises Unna teil. In einer Basisqualifizierung erwerben sie Kenntnisse und Fähigkeiten für den Beruf. Um wieder zu leben. Neu zu leben und eigenständig, nach jahrelanger Gewalterfahrung und totaler Abhängigkeit.

„Ohne Arbeit und eigenes Geld keine Unabhängigkeit“, weiß Birgit Unger, Geschäfts-



Frauen sich über den Starterfolg des Projekts: Birgit Unger, Christel Stockhecke, Melanie Kolodzey (v.l.). • Foto: Trojan

führerin des kreisweiten Frauenforums an der Bachstraße in Unna. Um Arbeit zu finden und sich im Beruf zu behaupten, ist aber nun mal vor allem eines nötig: Man muss sich was zutrauen.

Doch eine Frau, die häusliche Gewalt erleidet, traut sich am Ende kaum noch zu, allein zum Briefkasten zu gehen. Oft über Jahre ist sie vom Partner geschlagen, verachtet, klein gemacht wor-

den. „Das Selbstbewusstsein“, so Unger. „liegt am Boden.“ Umso faszinierter beobachtet Vorstandsfrau und Fachreferentin Christel Stockhecke, wie sich die Projektteilnehmerinnen seit Januar verwandeln.

„Sie gehen ganz anders“, bestätigt Diplompädagogin Melanie Kolodzey, die die 20-monatige Qualifizierung begleitet. „Ihre Haltung ist gerade und aufrecht. Sie kleiden sich auch ganz anders. Modisch, farbenfroh. Eine Frau kam eines Morgens ohne Kopftuch, frisch frisiert, geschminkt. Sie war nicht wiederzuerkennen.“ Wunderbare Wandlungen allein durch die simple, doch so eminent wichtige Erfahrung, selbst etwas zu können.

Kaufmännisches Rechnen etwa. EDV, Internet. Deutsch

als Fremdsprache und für den Beruf. Kenntnisse, die die elf Frauen von Anfang 20 bis Ende 40, alles alleinerziehende Mütter übrigens, zwischen April und Juli jeweils vier Stunden am Vormittag erwarben. „Sie haben eigene Stärken kennengelernt und ihr Selbstvertrauen gestärkt“, berichtet Melanie Kolodzey. „Jetzt sind sie riesig stolz auf das, was sie geleistet haben.“

Am 14. August beginnen Fachqualifizierungen, die Gesamtmaßnahme endet am 15. Juni 2007. Und dann: eine richtige Arbeitsstelle – für viele die erste in ihrem Leben. „Wir hoffen darauf!“ Birgit Unger nickt kräftig.

Praxis

• Das vom Diakonischen Werk entwickelte Konzept wird von EU und Land als innovativ anerkannt und entsprechend gefördert.

• Für Februar und März 2007 suchen die Teilnehmerinnen Praktikumsplätze: entweder für Büroarbeit/Marketing oder im Bereich Pflege und Hauswirtschaft. Kontakt übers Frauenhaus in Kamen, Tel. 02307 / 71 388.

Manchmal kommen Frauen auch wieder

„Manche Frauen kommen wieder. Das kommt vor“, nickt Birgit Unger. „Der Leistungsdruck war dann noch nicht groß genug.“ Dennoch rufen Melanie Kolodzey und ihre vier Kolleginnen im Frauenhaus keiner Frau pauschal davon ab, zu dem

Mann, der sie misshandelt hat, zurückzukehren. „Jede Frau entscheidet selbst, wie sie künftig leben will und wo, ob allein oder mit anderen zusammen. Dabei helfen wir ihr.“ Die Neuorientierung ist mühsam, intensiv und aufwändig. „Viele haben gar

kein eigenes Konto. Oder müssen aus dem gemeinsamen Konto raus“, schildert Melanie Kolodzey. „Dann die Frage: Was will ich beruflich machen. Das braucht alles viel Zeit.“ Zeit und Ruhe zur körperlichen und seelischen Genesung gesteht indes auch

die Arbeitslosengeld-II-Behörde ARGE zu: Opfer häuslicher Gewalt erhalten eine „Schonfrist“ von mindestens drei Monaten, bis sie sich (wieder) um Arbeit bemühen müssen. Im Regelfall hat das seit dem 1. August unverzüglich zu geschehen. • sia

„Eine tolle Chance“ – Leben nach der Prostitution

MODELLPROJEKT Sandra will in Zukunft lieber Gegenstände verkaufen, nicht mehr ihren Körper. Doch für Prostituierte ist es nicht leicht, ihrem Leben eine neue Richtung zu geben. Das Modellprojekt ProFrida hilft. Es qualifiziert Prostituierte in Altenpflege und Marketing

VON INGRID PIELA

Fotografieren lassen sich Tanja und Sandra (Namen geändert) nur von hinten. Sie möchten nicht erkannt werden. Jählang haben sie als Prostituierte gearbeitet, Tanja im Privatclub, Sandra im Bordell. Doch jetzt haben sie einen Neuanfang gewagt. Beide Frauen aus dem Dortmunder Rotlichtmilieu nehmen an dem deutschlandweit einzigartigen Modellprojekt „ProFrida“ teil, das die Dortmunder Mitternachtsmission Prostituierten anbietet, die innerhalb oder außerhalb der Prostitution ihre berufliche Position verbessern oder verändern wollen.

Im April startete die viermonatige Basisqualifikation, die in Dortmund 19 Frauen und in Bochum 15 Frauen im Alter zwischen 25 und 45 Jahren jetzt abschlossen. Die Hälfte davon sind Migrantinnen aus Thailand, Italien, Polen und der Ukraine. Die meisten arbeiten noch in der Prostitution, sechs Frauen sind während der Basissschulung bereits ausgestiegen.

Die 33-jährige Tanja hat sieben Jahre lang ihren Körper verkauft. Damit ist seit Februar Schluss: „Nach und nach fällt der Ballast ab. Man hat keinen körperlichen Kontakt mehr, den man nicht möchte.“ Für Tanja war es kein leichter Weg. Sie wollte aussteigen, wusste aber nicht

wie. Durch eine „Aussteigerin“ bekam sie Kontakt zur Mitternachtsmission. „Hier wird man sehr gut aufgenommen. Mir hat es auch sehr gut gefallen.“ Den Kontakt zur Szene hat sie abgebrochen. Privates und Beruf hat sie immer getrennt. Deshalb wird sie auch in ihrem künftigen Berufsleben kein Wort über ihre bisherige Tätigkeit verlieren.

Sandra (38) geht mit ihrer langjährigen Arbeit im Bordell ganz offensiv um. Sie will es künftig nicht verschweigen. „Irrendweit kommt es sowieso raus.“ Sandra hat schon seit zwei Jahren Kontakt zur Mitternachtsmission. Sie hatte ein Tief, als sie auf das Projekt angesprochen wurde und sie sagte gleich zu: „Es macht wieder Spaß zu leben“, strahlt sie und freut sich immer wieder auf den nächsten Tag. Ein neues Lebensgefühl hat sie bekommen und im Kurs festgelegt, „was so in einem steckt“. Sie möchte im Bereich Marketing und Verkauf arbeiten. Eine neue Zukunft sei es, ein neues Leben und eine tolle Chance.

Den eigenen Körper verkaufen? Schluss damit!

Im August startet jetzt der zweite Teil der Qualifizierung, die Fachweiterbildung. Tanja hat sich für den Fachbereich Pflege entschieden und leistet sogar schon ein freiwilliges Pflegepraktikum bei einem großen Wohlfahrtsverband ab. Dabei kann sie auch Fähigkeiten und Fertigkeiten

einbringen, die sie als Prostituierte erwarb. Jutta Geißler-Hehke, Leiterin der Mitternachtsmission: „Die Frauen sind lernbereit und können gut mit Menschen umgehen.“

Tanja und Sandra haben im Kurs noch weitere Vorteile für ihre künftige Berufstätigkeit entdeckt. Nach einigen Tagen zur Probe im Verkauf hat Sandra festgestellt, welches Verkaufstalent in ihr steckt. Sie möchte gerne einmal mit einem eigenen Stand auf dem Markt ihr Geld verdienen, vielleicht Reibepfützchen

verkaufen. Deshalb ist sie dankbar über das neue Wissen in kaufmännischem Rechnen, am PC und in Buchhaltung.

Nicht alle Frauen absolvieren den zweiten Teil der Ausbildung. In der Basissschulung ist so manche anderweitig fündig geworden. Eine Frau beginnt ein Praktikum in der Mediengestaltung, eine Migrantin hat sich entschieden, zunächst einen Deutschintegrations-

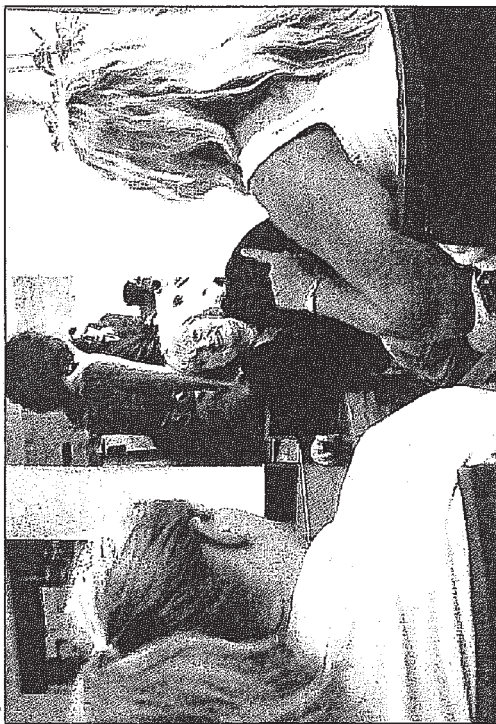
kurs zu besuchen, und wünscht sich für danach eine Chance in der Hotelbranche. Zwei weitere Teilnehmerinnen werden für eine Existenzgründung fit gemacht.

Die Mitternachtsmission berät, begleitet und unterstützt während der gesamten Laufzeit die Frauen. Dies umfasst neben der beruflichen Qualifizierung auch die Begleitung zu Ämtern und zur Schul-

Fundierte Ausbildung für den Neustart

nerberatung, sowie psychosoziale Betreuung und Beratung bei familiären Problemen. Gisela Zohren, ehemalige Prostituierte und Mitarbeiterin im ProFrida-Team: „Eine individuelle Betreuung ist möglich.“ Gerade im Kurs stelle sich heraus, welche Fähigkeiten die Frauen hätten. Die Frauen würden Selbstbewusstsein entwickeln und feststellen: „Wir können ja mehr.“

Ein zweimonatiges Praktikum rundet die Ausbildung ab. Die Frauen erhalten im nächsten Jahr ein Zertifikat, mit dem sie eine Ausbildung beginnen oder eine helfende Tätigkeit ausüben können. Die Frauen seien hochmotiviert und begeistert bei der Sache, so Gerlinde Iking vom ProFrida-Team. Sandra will nach ihrem Ausstieg auch anderen Prostituierten Mut machen: „Die Frauen, die über Ausstieg nachdenken, sollen sich bei der Mitternachtsmission melden. Hier geht es weiter!“



Tanja (33, links) und Sandra (38, rechts), Teilnehmerinnen des Modellprojekts ProFrida, im Gespräch mit Jutta Geißler-Hehke, Leiterin der Mitternachtsmission in Dortmund.

FOTO: EPD

UK v. 13.08.06

Der Weg führt raus aus dem Bordell

Projekt „profida“: 19 Frauen machen mit

Tanja stand morgens auf, ging zur Frühschicht und hatte ab 16 Uhr Feierabend. Ein ganz normaler Bürojob? „Ein Job, der an die Substanz ging“, sagt die 33-Jährige heute. Tanja, die Frau mit dem Hauptschulabschluss, arbeitete in einem privaten Club. Sieben Jahre in der Prostitution, dann wollte sie nur noch raus, wollte endlich etwas anderes machen.

Neuer Spaß am Leben

Auch Sandra kann jetzt lachen. „Es ist ein ganz anderes Lebensgefühl“, strahlt die 38-Jährige, und setzt noch einen drauf: „Es macht inzwischen wieder Spaß zu leben.“ Spaß, neue Freunde kennen zu lernen, neue Kenntnisse zu erlangen, Spaß, festzustellen „was alles in einem steckt“. Sandra hat einen qualifizierten Realschulabschluss, wie lange sie schon im Bordell arbeitet, will sie nicht verraten.

Wir verbessern: Tanja und Sandra (Namen v. d. Redaktion geändert) ARBEITETEN in der Prostitution. Sie sind ausgestiegen. Beide. Noch bevor ihre neue Chance über „profida“ kam. Das in der Bundesrepublik einmalige Modellprojekt, angelegt auf zwei Jahre, läuft in Kooperation von Mitternachtsmission, der Dortmunder Prostituiertenhilfe, Madonna, dem Pendant in Bochum, und dem Diakonischen Werk von Westfalen. Einmalig ist „profida“, weil es

sich an Frauen richtet, die entweder noch in ihrem alten Beruf arbeiten, oder schon ausgestiegen sind, so wie Tanja und Sandra.

Das Projekt zur Basisqualifikation ist bei den Frauen beliebt: Platz war für 15, aber 19 nehmen daran teil. Seit Beginn von „profida“ im April entschieden sich sechs zum Ausstieg. In der Basisqualifikation haben sie bis Juli erste Erkenntnisse in den Bereichen EDV, kaufmännisches Rechnen, Deutsch (auch für Ausländerinnen) und Umgang mit Telekommunikationseinrichtungen etc. erworben.

Pflegepraktikum

Tanja entschied sich für den Fachbereich Pflege, so wie fünf weitere Frauen, und leistet jetzt ein freiwilliges Pflegepraktikum bei einem großen Wohlfahrtsverband. Sandra wählte den Bereich Marketing/Verkauf (außer ihr sieben weitere Frauen) und möchte während ihrer Fachqualifikation den „Europäischen PC-Führerschein“ machen. Ziel des Modellprojektes ist die Unterbringung auf dem ersten Arbeitsmarkt. • bô

Die Mitternachtsmission hofft auf weitere Arbeitgeber, die Praktikums- und Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen können. Für zehn Teilnehmerinnen werden noch Computer benötigt. Wer Hilfe anbieten kann, wendet sich an Gisela Zohren, Tel. 144491.



Gisela Zohren, Gerlinde Iking und Bettina Wagener vom „profida“-Team (v. links) im Gespräch mit Tanja und Sandra. RN-Foto bô

Neue Westfälische Zeitung, 14.5.2006

Vom Frauenhaus ins Altenheim

Ein Projekt in NRW versucht, Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren 27.07.06

Wieder eine Perspektive haben und nicht mehr von Hartz-IV abhängig sein. Diese Hoffnung verbinden drei Frauen mit der beruflichen Weiterbildung, die ihnen „Profrida“ ermöglicht.

VON NIEKE HAVERTZ

■ Münster. Lachen kann Petra A. (Namen der betroffenen Frauen geändert) noch nicht wieder. Die Beine übereinander geschlagen, die Hände verschränkt und den Blick ins Leere gerichtet, sitzt sie im Frauenhaus der Diakonie Ruhr-Hellweg und holt tief Luft. „Womit soll ich anfangen?“, fragt sie, bevor sie schließlich doch anfangen zu erzählen. Von ihrem Mann, der sie geschlagen hat, von ihren zwei Kindern, die sie nicht aus ihrer gewohnten Umgebung herausreißen wollte und von dem Abend vor neun Monaten, als sie dann doch mit Sohn und Tochter den Mann verlassen hat. „Er hat nie daran geglaubt, dass ich abhaue, aber ich habe es geschafft“, sagt die 46-Jährige.

Ein halbes Jahr hat sie im Frauenhaus gelebt, jetzt hat sie eine eigene Wohnung und eine neue Aufgabe. Petra A. ist eine von 63

Frauen, die seit Anfang des Jahres vom Netzwerk „Profrida“ betreut wird. Ziel ist es, Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

„Die Idee ist entstanden, weil wir gesehen haben, dass der Bedarf da ist und die normalen Wege zurück in den Arbeitsmarkt nicht ausreichen“, erklärt Rita Kühn vom Diakonischen Werk Westfalen. Sie koordiniert das Netzwerk, in dem Frauenhäuser und Beratungsstellen für Prostituierte mit verschiedenen Verbänden, Institutionen und Wirtschaftsvertretern zusammenarbeiten.

In zwanzig Monaten sollen die Frauen bei dem NRW-weiten Projekt eine Basis- sowie eine Fachqualifizierung erhalten. „Es gibt die Möglichkeit, im pflegerischen oder im kaufmännischen Bereich ein Zertifikat zu erwerben“, so Kühn. Die Fachrichtungen wurden in Anlehnung an die Arbeitsmarktbedingungen und die Potenziale der Teilnehmer ausgewählt. Erarbeitet werden die Programme im Netzwerk, geschult wird von August an in Dortmund.

Eine Million Euro fließen in das Projekt. „Fünfzig Prozent kommen vom Europäischen Sozialfond“, so Finanzreferentin Petra Köpping. Den Rest teilen sich



Vertrauen: Sozialarbeiterin Brigitte Ditttrich klammert sich um die Frauen, die auf dem Foto nicht erkannt werden möchten. FOTO: HAVERTZ

unter anderem das Diakonische Werk Westfalen und das Land Nordrhein-Westfalen.

Vom Frauenhaus ins Altenheim, aus den Strapsen in den Kittel – ob dieser Schritt nach Beendigung des Projekts im Sommer 2007 für die Frauen Wirklichkeit wird, ist die Frage, die offen bleibt. Denn eine abgeschlossene Ausbildung bekommen die Frauen nicht, genauso wenig wie eine Jobgarantie.

Für Silke B. geht es jedoch primär gar nicht um Garantien. „Für mich bedeutet das Projekt, eine Perspektive zu haben.“ Die

41-Jährige hat keinen Schulabschluss und lebt von Hartz IV, seit sie ihren Mann verlassen hat. Sie leidet unter Angstzuständen und Depressionen. „Alle Frauen hier brauchen einen Ansprechpartner, dem sie vertrauen können“, weiß sie aus eigener Erfahrung. Daher gehört zur Basisqualifikation neben Deutsch und EDV-Kursen auch ein Selbstbehauptungskurs. „Wir können im Projekt die Frauen ganz individuell betreuen und der ätlichen Hintergrund, den alle haben, macht die Gruppe sehr stark“, weiß Brigitte Ditttrich, Sozialarbeiterin im Frauen-

haus. 14 Frauen hat sie in das Projekt vermittelt.

Silke B. würde gerne im familiären Bereich als Pflegerin tätig werden. „Die Hoffnung, aus der Hartz-IV-Schiene herauszukommen, motiviert mich, durchzuhalten.“ Denn vor dem täglichen Lernpensum hatte Silke B. zu nächst Angst. Einen fest strukturierten Tagesablauf konnte sie nicht mehr, das Lernen musste sie buchstäblich neu lernen. Mittlerweile freut sie sich zusammen mit Katrin C. über die guten Noten, die sie regelmäßig bekommt.

„Meine Kinder sind richtig stolz auf mich“, sagt Katrin C. Die gelernte Drogistin kommt ebenfalls aus einer Gewaltbeziehung, hat wegen der Kinder aufgehört zu arbeiten und den Wiedereinstieg nicht geschafft. „So eine Chance bekomme ich nie wieder“, ist die 38-Jährige sicher und will es trotz der Doppelbelastung – neben der Weiterbildung geht sie putzen – auf jeden Fall durchziehen. Genau wie Petra A., die als Köchin auch während ihrer Ehe berufstätig war, doch als Alleinerziehende kann sie diesen Abendjob nicht mehr ausüben. Sie wird sich ebenfalls im pflegerischen Bereich weiterqualifizieren. „Das Projekt gibt mir die Hoffnung, dass ich auch weiterhin arbeiten werde“, sagt sie und lacht dann doch einmal.

Minister schenkt Huren zu Alten-Pflegerinnen um

Für 1 Mio. Euro!

NRW-Arbeitsminister Karl-Josef Laumann (48) CDU

Hier darf man keine Berührungsdinge haben: Die Pflegerin kümmert sich um einen kranken Senioren

Von MIRIAM SCHOLZ

Düsseldorf – Sie sind einfühlsam. Und sie haben Engelsgeduld – die Huren aus ganz NRW, die jetzt zu Altenpflegerinnen umgeschult werden. Ein neues Millionen-Projekt, das zur Hälfte von der Landesregierung finanziert wird.

„Prostituierte können sehr gut mit Menschen umgehen und haben kaum Berührungs-

beitsmarkt“), ist einmalig in Deutschland: Kühns Mitarbeiterinnen sprechen aussteigsbereite Huren auf der Straße und in Bordellen an. „Wir bereiten sie 20 Monate auf ihren neuen Job vor.“ Die ersten vier Monate besuchen sie Computerkurse, verbessern ihre Deutsch- und Rechenkenntnisse. Danach beginnt die Fachausbildung zur Alten- oder Krankenpflegerin.

Rast – weitere 500 000 Euro – tragen Arbeitsagentur, Unternehmen und Hilfswerke.

Dürfen Huren Rentner verarzten? „Wir ermöglichen den Frauen eine neue Perspektive auf dem Arbeitsmarkt“, so Ministeriumssprecher Ulrich Lensing.

In Dortmund, Bochum, Hamm und Unna haben

Vom Bordell ins Büro

„ProFrieda“ unterstützt Frauen beim Ausstieg aus der Prostitution

BOCHUM • Kundenfreundlichkeit, Menschenkenntnis, eigenverantwortliche Arbeitseinteilung und Flexibilität in der „Dienstleistungswüste“ Deutschland.

Das ist ein Teil der Schlüsselqualifikationen, die Prostituierte mitbringen. Leider wird das nur selten von potenziellen Arbeitgebern anerkannt oder gesellschaftlich akzeptiert. Denn für die meisten Menschen hat Prostitution nur einen schmutzigen Beigeschmack, abseits der Legalität. Trotzdem gibt es aber allein in NRW fast 46 000 Frauen, die in diesem ältesten Gewerbe arbeiten, was eine entsprechende Anzahl an Kunden voraussetzt.

Doch nicht alle Sexarbeiterinnen wollen in ihrem Gewerbe bleiben. Um ihnen die bei der Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt Starthilfe zu geben, wurde das Projekt „ProFrieda“ ins Leben gerufen. An dieser Kooperation hat sich auch die Prostituierten-

tenselbsthilfe Madonna e.V. in Bochum beteiligt, die gemeinsam mit der Mitternachtsmission in Dortmund 20 Plätze in einer so genannten Basisqualifizierung anbietet.

Grundqualifizierung

Seit Januar läuft das Projekt, wobei die ersten 20 Plätze bereits belegt sind. In dieser ersten Maßnahme wird es z.B. Computer- und Internet Kurse sowie Buchhaltungskurse ge-

ben, für Migrantinnen wird auch Deutsch als Fremdsprache angeboten. Es handelt sich um eine breite Grundqualifizierung, an die sich die Möglichkeit einer beruflichen Weiterentwicklung im pflegerischen oder kaufmännischen Bereich anschließen soll. Renate Nöbe, die Koordinatorin des Projekts „ProFrieda“, macht sich bereits auf die Suche nach potenziellen Arbeitgebern. „Wir möchten den

Leuten verdeutlichen, welche Möglichkeiten diese Frauen mitbringen, die auch abseits des Geschäfts der Prostitution einsetzbar sind“, erläutert Nöbe.

Abgesehen davon haben viele der Frauen auch Qualifikationen in gesellschaftlich bereits anerkannten Berufen. Denn die Frauen kommen aus den unterschiedlichsten Berufsgruppen, Altersklassen und sozialen Umfeldern. Inwieweit die Frauen ihr ehemaliges berufliches Leben in einem neuen Arbeitsverhältnis preisgeben, bleibt ihnen überlassen.

„Das muss jede Frau für sich entscheiden. Denn mögliche Konsequenzen müssen sie natürlich selbst tragen“, erklärt Astrid Gabb, Sozialarbeiterin bei Madonna. • herb

.....
Weitere Informationen gibt es unter Tel. (0234) 68 57 50 (Madonna) oder (0231) 14 44 91 (Mitternachtsmission).

» www.madonna-ev.de



Renate Nöbe (l.) und Astrid Gabb von Madonna.

RN-Foto: Herbsreit

AUSBILDUNG

Vom Straps zur Schnabeltasse

In Nordrhein-Westfalen werden Huren zu Altenpflegerinnen umgeschult. Prostituierte, so meinen Experten, seien für diesen Beruf besonders geeignet.

Sie nannte sich „Angie“ und lockte als „vollbusige Blondine aus Bochum, tabulos und rund um die Uhr zu erreichen“. Sie befriedigte Machos und Muttersöhnchen, Arbeiter und Akademiker, Alte und Junge. Sie lernte, sich auf völlig unterschiedliche Charaktere und Bedürfnisse einzustellen. Sechs Jahre lang, täglich vier- bis fünfmal. Dann bekam sie ein Kind, stornierte ihre Zeitungsanzeige und wechselte das Metier.

Menschen umgehen“, verspürten kaum noch Ekelgefühle und hätten „null Berührungängste“.

Fähigkeiten, die sie von vielen Schwesternschülerinnen und zukünftigen Pflegern unterscheide, sagt Kühn. „Beste Startvoraussetzungen“ attestiert sie den Prostituierten – und will nun zunächst 30 Frauen zwischen 20 und 40 Jahren knapp zwei Jahre lang über Kurse und Praktika ans neue Berufsleben heranzuführen.

Für Gisela Zohren, 56, kommt das ungewöhnliche Ausstiegmodell genau zur richtigen Zeit. Die ehemalige Star-Domina, die das Projekt in Dortmund betreut, arbeitet bei der „Mitternachtsmission“, einer Anlaufstelle für Prostituierte, die 1918 gegründet wurde und noch nie so viel zu tun hatte wie heute. Aus dem Milieu dringen derzeit nur noch schlechte Nachrichten in die Dreizimmerwohnung im zweiten Stock eines Siebziger-Jahre-Baus.

Im Besprechungsraum, wo die Wände vollgeklebt sind mit Schwarzweißfotos von der Beratungsarbeit in Bordellen und auf dem Straßenstrich, klagt Zohren über zu-

liche Zukunft in der Altenpflege vorstelle berichtet Zohren. Sie selbst schaffte den Absprung Ende der neunziger Jahre.

Bei ihrem Job im eigenen SM-Studio machte sie einst in Lack und Leder erfolgreich auf gestrenge Herrin – und erfüllte manch einem Kunden Wünsche, die nicht weit entfernt sind von der Arbeit mit Beipfannen, Schnabeltassen und Waschlappen. Oft genug sei sie sich zudem vorgenommen wie eine Sorgentante mit Pesche. „Ich habe auch gelernt, zuzuhören und Geborgenheit zu vermitteln“, sagt Zohren, „daran fehlt es in der Altenpflege doch oft, oder?“

Für Heinz Oberlach von der Bundesagentur für Arbeit klingt das alles „sehr schlüssig“ – auch darum, weil fast nirgendwo so händelnd nach neuen Kriterien gesucht werde wie in Seniorenheimen und bei sozialen Hilfsdiensten. Derzeit seien bundesweit 6400 Stellen als unbesele gemeldet. „Das greift doch ineinander wie zwei Puzzleteile“, lobt Oberlach.

Um potentiellen Arbeitgebern die Ängste zu nehmen, wollen Zohren und die B-



Bordell in Bochum, Pflegeheim in Hamburg: „Kaum noch Ekelgefühle, null Berührungängste“

Angie, die Hure, wurde zu Angelika, der Seniorenpfegerin, Mitarbeiterin eines mobilen sozialen Dienstes. Sie trägt ihr Haar nun kurz und braun gefärbt, sie hat die Stiletos gegen bequeme Turnschuhe ausgetauscht, und sie hilft nicht mehr bei der Triebabfuhr, sondern beim Abspülen, Baden und Verbändewechseln. „Es fällt mir leicht“, sagte Angelika, die gerade ihre Ausbildung beendet hat.

Was die Bochumerin aus eigener Kraft schaffte, soll in Nordrhein-Westfalen nun vielen Sexarbeiterinnen ermöglicht werden: weg von der Straße, rein ins Seniorenheim. Für die Umschulung spendieren das Land und der Europäische Sozialfonds in einem ersten Modellversuch über eine Million Euro.

„Ein naheliegender Schritt“, lobt Rita Kühn von der Diakonie Westfalen, die das Projekt koordiniert und deren Organisation bundesweit Seniorenheime betreibt. Prostituierte könnten „allgemein gut mit-

nehmenden Konkurrenzdruck. Tausende neue Sexarbeiterinnen seien in den vergangenen drei Jahren auf den Markt der käuflichen Liebe geströmt – und längst nicht nur Frauen aus Osteuropa: Es sind Mütter, die Haushaltslöcher stopfen, Akademikerinnen, die vergebens nach Arbeit suchen, und Schülerinnen, deren Eltern kein Taschengeld zahlen können.

„Die Jobmisere hat voll zugeschlagen“, sagt Zohren, die die Zahl der nordrhein-westfälischen Prostituierten auf etwa 50000 schätzt. Der Effekt des Überangebots sei ein „dramatischer Preisverfall“: Mittlerweile bekämen die Freier für 30 Euro fast alles, was sie sich wünschten. Richtig verdient werde nur noch bei Großveranstaltungen wie der Dortmunder Messe „Jagd und Hund“, die beständig ein besonders sexgieriges Publikum in die Stadt locke.

Mindestens die Hälfte ihrer Klientinnen wolle daher raus aus dem Rotlichtmilieu – und „die meisten“ könnten sich eine beruf-

treuerinnen aus Bochum und Münster den kommenden Wochen auf Werbeto gehen. „Unsere Gesprächspartner soll erkennen, dass Prostitution echte Qualifikation bedeuten kann“, sagt Zohren. Von zukünftigen Personalchefs erhofft sich Koordinatorin Kühn absolute Diskretion, müsse vermieden werden, dass ein Senior auf die Idee komme, der neuen Mitarbeiterin auch Liebesdienste abzuverlangen.

Ex-Prostituierte Angelika ist froh, die Kollegen und Kunden nichts wissen von ihrer Vergangenheit im Rotlichtmilieu. Sie fühlt sich „sehr wohl“ in ihrem Job – auch wenn sie als „Angie“ zu den Gutverdienern zählte und nun nicht einmal mehr die Hälfte kassiert. Wegen des Kostendruck im Gesundheits- und Pflegewesen habe sie allerdings nicht mehr ganz so viel Zeit für ihre Kunden. „Früher habe ich auch manchmal eine halbe Stunde lang zugehört“, sagt sie, „jetzt geht das nicht mehr so gut.“

GUIDO KLEINHUBB

NRW schult Prostituierte zu Pflegerinnen um

Projekt kostet eine Million Euro

Von Wilfried Goebels

regierung über den EU-Sozialfonds finanziert. Der Rest wird von sozialen Trägern, Bundesagentur für Arbeit und aus dem Arbeitslosengeld II übernommen. Das Diakonische Werk der evangelischen Kirche in Westfalen koordiniert das zunächst in Hamm, Unna und Dortmund angelaufene Projekt.

„Die vorhandenen Angebote reichen nicht aus, um diese Zielgruppe in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren“, begründete Laumann den neuen Weg. Mit der Umschulung zur Altenpflegerin erhalten ausstiegswillige Prostituierte eine zweite Chance auf dem Arbeitsmarkt. Die Zahl der Prostituierten in NRW wird auf 50 000 geschätzt – gleichzeitig

Das Projekt „ProFrieda“ („Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen in den Arbeitsmarkt“) kostet jährlich 1,05 Millionen Euro und wird zur Hälfte von der Landes-



Das Land NRW will mehr Frauen zu Altenpflegerinnen umschulen. Foto: dpa

aber sind bundesweit 6400 Stellen in Seniorenheimen und sozialen Diensten unbesetzt. Projektleiterin Rita Kühn sieht bei Prostituierten sehr gute Voraussetzungen für den Pflegeberuf. Kühns Mitarbeiterinnen sprechen ausstiegsbereite Sexarbeiterinnen an und informieren über das neue Angebot. Dabei treffen die Sozialarbeiter häufig auf Frauen, die das Rotlichtmilieu verlassen wollen und sich eine Umschulung zur Altenpflegerin vorstellen können. Bei einer Umschulung zur Pflegerin ist absolute Disziplin des Personalchefs zwingend nötig. Schließlich sollen die Heimbewohner nicht wissen, welche beruflichen Vergangenheiten die Pflegerin vorher aufwies.

in: Münsterländische Volkszeitung vom 16.3.06

Fall 2006

AN OFFICIAL PUBLICATION OF THE CENTER FOR SOCIAL INNOVATION

\$12.95

STANFORD

SOCIAL INNOVATION

review

VOLUME 4, NUMBER 3

The Other CSR

All too often, CSR initiatives leave consumer desires out of the equation

by Timothy M. Devinney, Patrice Auger, Giana Eckhardt, & Thomas Birtchnell

Drowning in Data

Most nonprofit evaluation hurts more than it helps

by Alana Conner Snibbe

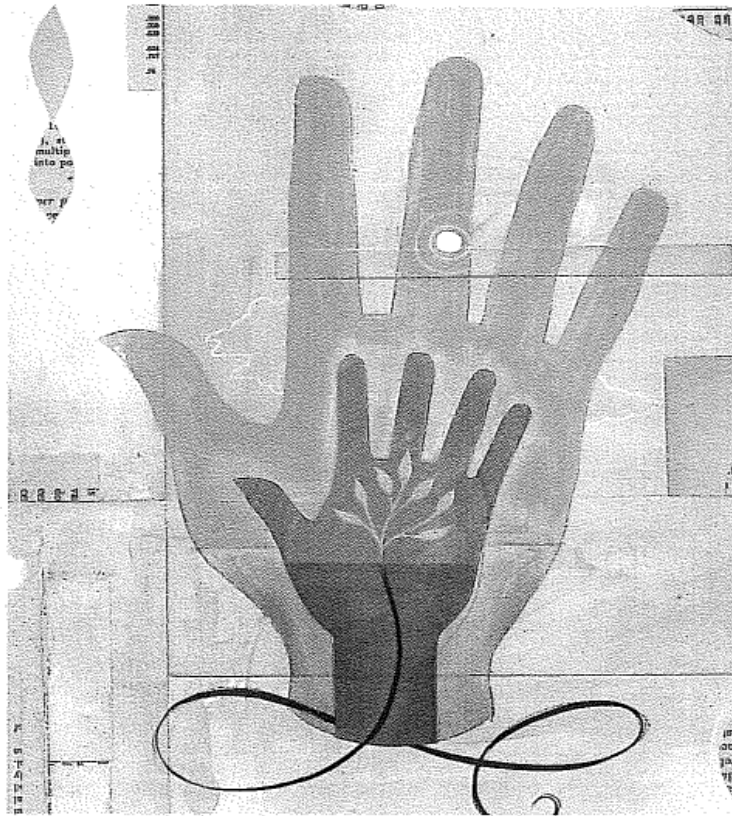
Reshaping Social Entrepreneurship

It's time to open up the exclusive club to more diverse members

by Paul C. Light

ALSO IN THIS ISSUE

- Growing the organic cotton market
- Q&A with California's education chief
- Did Tom's of Maine sell out?
- Retraining German sex workers



A New Take on Tithing

PAGE

22

If the affluent contributed as much money to nonprofits as they could afford, charitable giving in the U.S. would increase by \$100 billion a year – enough to solve many of the world's most pressing problems. *by Claude Rosenberg & Tim Stone*



CENTER FOR
SOCIAL INNOVATION

STANFORD GRADUATE SCHOOL OF BUSINESS

what works

Strategies, Approaches, Developments

The Oldest Profession

How a German nonprofit is repurposing sex workers' skills *by John Launson*

Katrina looks down into her glass of fizzy mineral water. It's not easy for her to talk about this.

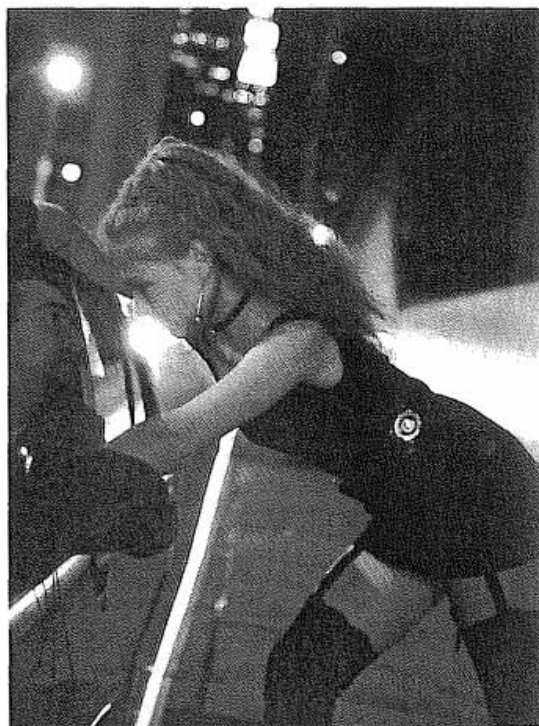
Until a few weeks ago she called herself Tanya. She worked at a sex club in Essen, a city in the German state of North Rhine-Westphalia. Although Katrina was a prostitute for eight years, and although she lives in a country where prostitution is more acceptable than in America (200,000 German prostitutes are licensed, pay taxes, and get public health insurance), she was never comfortable with what she did.

"I used to wake up in the morning, think about the day ahead, and shudder," Katrina says. "And with my children growing up, it was becoming more and more difficult to hide what I did for a living."

Now, Katrina is one of 30 prostitutes between the ages of 19 and 40 who are building themselves new careers – and new identities. They're starting a two-year course that will retrain them as geriatric nurses, thanks to a program called ProFridA, which in German stands for "prostitutes into the job market." ProFridA is organized and partly funded by Diakonie Westfalen, the social action branch of Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) – the German Evangelical Church. (The meaning of the German word "Evangelische" is closer to the English word "Protestant" than to "evangelical.") Katrina and the other women began a basic business skills course in April. In August they will start their specialized training at a college in the nearby town of Bochum.

Katrina reckons she's just right for the job. "I had some older customers who'd talk to me about their worries and pains," she says. "I really want to give these people a good time and make them happy ... to find out their needs and ways to fulfill them." At last she looks up and there's a lot of determination in her clear blue eyes.

Rita Kuhn, the founder of ProFridA and Diakonie Westfalen's special consultant for women's projects, agrees with Katrina. Former prostitutes "are not afraid of physical intimacy, they react sensitively to other people, and are good listeners," she says. That's why experience in prostitution should qualify people for a "normal" job like geriatric care, rather than disqualify them as it has in the past, Kuhn explains.



Sex workers are plentiful in Germany, but geriatric nurses are in short supply. ProFridA, an NGO, retrains prostitutes to meet the demand for eldercare nurses in this graying nation.

The Church's Blessing

Kuhn has been working with prostitutes and victims of domestic violence for 10 years. In her current position, she first had to persuade prostitutes, priests, and pen pushers that ProFridA was good for them all. Here she was helped by the EKD, which is very liberal by American standards. The EKD provided \$600,000, half of ProFridA's start-up funding.

"We want to show these women that God has given them the power to choose how they use their talents," says Pastor Angelika Weigt-Blaytgen, a clergywoman who heads a shelter for battered women and sits on Diakonie Westfalen's advisory board. Her primary hope is not to "lead them out of sin," she says.

Neither does Weigt-Blaytgen believe that the church's refusal to condemn prostitution is going to help this already-

PHOTOGRAPH BY MICHAEL GOODMAN/GETTY IMAGES

what works

Strategies, Approaches, Developments



huge industry grow even larger. Prostitution has been with us since at least biblical times, she says, and so those who try to eradicate it are just deluding themselves.

The Evangelical Church supports not only ProFridA, but also Midnight Mission, the nonprofit that recruits Katrina and the other prostitutes for ProFridA. Based in Dortmund, another town in western Germany, Midnight Mission sends its workers out on the streets to talk to prostitutes and help them when they run into trouble. Many of these workers are themselves former prostitutes. Each year Midnight Mission holds a fundraising service at a big church in the center of Dortmund. A number of former prostitutes take part in this service. The organization also holds an annual fundraising party at a brothel.

Enter the Government

With the church very much on her side, Kuhn then sought the support of the government. She did this by stressing the economic benefits of ProFridA. Prostitutes usually give up "the game" at around 40 (although Midnight Mission's oldest client is 74). "That leaves most of them living on welfare for 20 years," says Kuhn.

What's more, Germany's aging population is crying out for caretakers. There are some 6,400 vacancies in geriatric nursing nationwide, even though Germany's unemployment rate tops 12 percent. The ProFridA project is "very coherent," says Heinz Oberlach of Germany's Federal Employment Agency.

"Germany doesn't have much of a reputation for service-with-a-smile," adds Jutta Geissler-Hehlke, director of the Midnight Mission. "That's not something we're usually terribly good at. But former prostitutes are very customer-oriented ... very friendly. ... And in their former jobs they had to deal with physical aspects a lot and to find out how bodies want to be treated."

Despite the soundness of ProFridA's concept, neither the German federal government nor the European Union was ready to put money into the organization. But the regional government of North Rhine-Westphalia rose to the occasion, dipping into funds that the E.U. gives to regional governments to spend as they see fit. The regional government matched the EKD's contribution of \$600,000, so that ProFridA's 20-month budget now totals \$1.2 million.

Managing Expectations

A possible hitch in ProFridA's plan is the reaction of the elderly people who will soon find former sex workers at their bedside. The worry, according to Kuhn, is not so much that

clients might object to their new nurses, but that they might have unreasonable expectations about the sort of care they are about to receive. In order to protect the nurses from clients with a glint in their eye, ProFridA thinks that it should keep its trainees' former professional lives secret. "It will be up to the women whether they tell their new employers," says Kuhn. "We think they should. But it would be silly for nursing home directors to tell their customers. They are qualified nurses," she says, "and that is all customers need to know."

Almost all of the elderly people I spoke with about ProFridA were positive about the idea, but some disliked its lack of openness. "Why hide the truth?" said one elderly gent in a café. "I already read about it in the newspaper. I'm sure the old people will realize it after a while and then they will say, 'Why weren't we told the truth?'" Another man said that, from now on, the first question the inhabitants of nursing homes across North Rhine-Westphalia will ask themselves about new nurses will be, "Is this woman a hooker?"

How that all works itself out in the nursing homes won't be known until the first women are placed in 2008. But the recruitment stage has already been a success. Midnight Mission says ProFridA is oversubscribed, and that demand for retraining will rise still further when more women have heard about the program.

This spike in interest is partly due to the rapidly changing face of prostitution in Germany. Over the past few years, hundreds of thousands of women from the former Soviet Union and its satellites in Central Europe have come to trade sex in the European Union, says Geissler-Hehlke. "Competition is very high, and it is pushing prices down. Now we hear about girls selling sex for seven euros," she says — the equivalent of \$10.

Because of the booming international sex trade, "[ProFridA] is relevant to all European countries," says Kuhn. "We hope other regions and other countries will see what we're doing in North Rhine-Westphalia and want to follow our example." □

EMPOWERING DEVALUED WORKERS

- View all skills as potential assets
- Be sensitive to stigmatized people's concerns
- Meet emerging societal needs
- Pursue cross-sector partnerships

Vom Leidensdruck getrieben

Ulrich

Bei „profrida“ bekommen Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen die Chance auf ein normales Leben

Münster • Aus manchen Lebenssituationen kommt ein Mensch nicht leicht – und vor allem nicht allein – heraus. Das Modellprojekt „profrida“, kurz für „Prostituierte und von Gewalt betroffene Frauen in den Arbeitsmarkt“, will eben diesen Menschen bei den ersten, notwendigen Schritten helfen. Volontärin Meike Jotz sprach mit Rita Kühn vom Diakonischen Werk Westfalen in Münster, die „profrida“ als Fachreferentin für Frauenprojekte koordiniert, über Erfolge und Hoffnungen.

Welche Arbeitsfelder sind das?
Kühn: Pflege oder Marketing und Verkauf. Wir haben uns gefragt, was die Frauen mitbringen, welche Kompetenzen sie haben. Prostituierte können gut zuhören, sind mit Körperlichkeit vertraut. Auch gewaltbetroffene Frauen haben oft schon Kinder, die sie versorgt und bekocht haben. Das andere Feld passt genau so gut. Prostituierte können nun einmal gut Verkaufsgespräche führen und Preise kalkulieren, die von Gewalt betroffenen Frauen dagegen sind geschickt darin, Strategien zu entwickeln. Außerdem bieten beide Felder gute Möglichkeiten im Arbeitsmarkt.

Ist das ihr bisher größtes Projekt?
Kühn: Jedenfalls das größte, das ich auch koordiniere. Meistens helfe ich den Trägern, wie zum Beispiel Frauenhäusern leistungsfähig dabei, eigene Projekte zu entwickeln. „Profrida“ ist auch von den Standorten her am größten. Zwei Beratungsstellen in Bochum und Dortmund, zwei Frauenhäuser, Bildungsträger wie das Bildungsinstitut Münster und auch Unternehmen arbeiten in einem sind also die Frauen, die bereits

Und woher kommen die Teilnehmerinnen?
Kühn: Direkt aus den Beratungsstellen und Frauenhäusern. Das sind also die Frauen, die bereits

GANZ PERSÖNLICH

Rita Kühn wurde am 10. Dezember 1959 in Rheine geboren. Sie ist verheiratet und hat einen Sohn und eine Tochter.
Welches Buch lesen Sie gerade? „Der Traum vom Leben“ von Klaus Brinkbäumer.

Worüber haben Sie zuletzt gelacht? Über die Einladungskarte von der Tochter eines Freundes. Wir sollten ihn „nicht hängenlassen“. **Wobei entspannen Sie am besten?** Beim Sport und danach sonnen. **Wohin fahren Sie am liebsten in den Urlaub?** An die Nordsee. **Haben Sie ein Vorbild?** Madonna und Hillary Clinton. **Was ist Ihre größte Leidenschaft?** Tanzen – auf Partys. **Was mögen Sie an Münster am liebsten?** Dass man überall Fahrrad fahren kann. Es ist schön grün und total nett hier. **Wie trinken Sie Ihren Kaffee?** Mit netten Leuten in einem Café.

profrida
Prostituierte und
von Gewalt betroffene
Frauen in den Arbeitsmarkt



Rita Kühn vom Diakonischen Werk Westfalen koordiniert mit einer Kollegin das Projekt. Foto: b2o

nach Hilfe gesucht haben, die sehr wenig Abbrecherinnen, weiter? **Kühn:** Ein paar Frauen haben etwas in ihrem Leben ändern wollen. Bei uns lernen sie dann, dass sie das auch schaffen können. Die Frauen hat bereits ein gewisser Leidensdruck zu uns getrieben, darum ist die Gefahr auch gering, dass sie nach dem Projekt wieder zurück in ihr altes Leben gehen.

Sind denn schon Frauen abgesprungen?
Kühn: Insgesamt sind es ja 74 Frauen. Vom Anfang im Januar 2006 bis Ende Dezember ist davon keine einzige abgesprungen. Mittlerweile haben allerdings vier entschieden, nicht mehr zu kommen.

Ist das nicht enttäuschend für Sie?
Kühn: Überhaupt nicht. Das sind

Wird „profrida“ noch einmal stattfinden?
Kühn: Zuerst einmal nicht, das ist am 31. August vorbei. Wir versuchen aber, unsere Erfahrungen umzusetzen, etwa einen Leitfaden für Bildungsinstitute zu schreiben. Auch Nachfolgeprojekte sind geplant. Auf der Fachebene haben wir eine hohe Anerkennung bekommen, jetzt müssen wir eben gucken, wie das in die Praxis übertragen werden kann. www.profrida.de

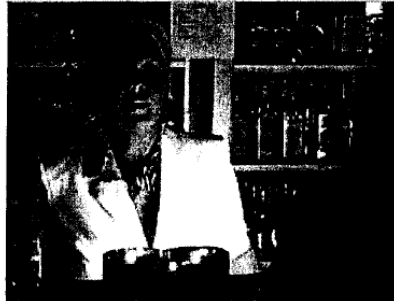
Wie geht es nach dem Projekt

ML Mona Lisa

Schnabeltasse statt Strapse

Wie Prostituierten zu einem neuen Beruf verholfen wird

Weißer Kittel statt Glitzer-BH, Turnschuhe statt High Heels: In Nordrhein-Westfalen werden Prostituierte zu Altenpflegerinnen umgeschult. Eine außergewöhnliche Initiative, die bei den Frauen großen Anklang findet. Denn diese bringen ideale Voraussetzungen für den neuen Job mit.



ZDF

Werbe-Tour in der Stripteasebar: Die Frauen will man vor Ort für das Projekt gewinnen.

Melanie arbeitete sieben Jahre lang als Prostituierte. Dann wollte sie aus der Szene aussteigen. Bei einem Beratungsgespräch erhielt sie das Angebot für die Umschulung. Jetzt wird sie Altenpflegehelferin: Seit sechs Wochen arbeitet Melanie auf einer ambulanten Station und wird von den Fachkräften unterstützt.



Gisela Zehren mit Umschülerin Melanie.

Qualifiziert für die Altenpflege

Sie macht Hausbesuche bei den alten Leuten und hilft ihnen beim Einkaufen und im Haushalt. Der Job macht ihr Spaß, denn sie kommt dabei herum, hat Kontakt zu den Menschen, fühlt sich gebraucht. Und Berührungängste kennt sie ohnehin nicht. Dadurch ist es ihr auch möglich, über die finanziellen Einbußen hinwegzusehen.

Weil Prostituierte generell gut mit Menschen umgehen könnten, seien sie für die Pflegeberufe besonders geeignet, meint Gisela Zehren von der Dortmunder Mitternachtsmission, die Ex-Huren hilft, einen neuen Beruf zu finden. Melanies Vorleben ist dabei eher Nutzen als Nachteil: "Sie hat einen hervorragenden Umgang mit Menschen, sie ist geduldig und kann gut zuhören - das sind Grundvoraussetzungen, die eine Frau in der Altenpflege mitbringen muss."

Ausstieg mit Perspektive

Berufsberatung vor Ort: Im Striptease-Club informiert Gisela Zehren die Frauen über berufliche Alternativen. Hier hört man ihr interessiert zu. Denn Prostituierte, die aussteigen wollen, gehen nicht zur Arbeitsagentur - selbst wenn sie ihren Job nicht mehr ertragen. Die meisten Sexarbeiterinnen



Positive Bilanz zieht Frau
Kühn von der Diakonie
Münster.

wollen nach ein paar Jahren aussteigen. Sie können dann nicht mehr - physisch, psychisch und manchmal auch finanziell. Der Einstieg in die Altenpflege muss aber nicht den sofortigen Ausstieg aus der Prostitution bedeuten. Viele lassen es erst einmal parallel laufen.

Die Frauen im Striptease-Club jedenfalls schätzen das Hilfsangebot. Es eröffnet ihnen die Chance auf ein normales Leben, in dem sie sich weiterbilden und neue Fähigkeiten entwickeln können. Der Modellversuch ist eine Initiative des Diakonischen Werkes Westfalen, Münster. Die Bilanz nach den ersten Erfolgen ist positiv. Man hofft, dass einzelne Frauen nach den Qualifizierungsmaßnahmen in Institutionen und Einrichtungen als Hilfskräfte unterkommen. Einige von ihnen werden auch bei einer Existenzgründung unterstützt. Für Melanie zeichnet sich damit ein neues Leben ab.

INFOBOX

Schnabeltasse statt Strapse

Ein Beitrag von Antja Brudereck

Sendedatum:

ML Mona Lisa, 11. März 2007, 18.00 Uhr

Wiederholung bei 3sat, 14. März 2007, 12.30 Uhr

Diese Maßnahme wurde gefördert von:



Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziale
des Landes
Nordrhein-Westfalen



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Sozialfonds

Diakonie 
Diakonisches Werk
der Evangelischen Kirche
von Westfalen